Das Alte Rom

von

E. Diehl

Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig

Presented to

The University of Toronto Library

from the Books of

Professor Velyien Ewart Henderson
M.A., M.B., F.R.S.C.

(1877-1945)

For many years Chairman of
the Library Committee of
the Faculty of Medicine

Wissenschaft und Bildung

Einzeldarstellungen aus allen Gebieten des Wissens
Herausgegeben von Privatdozent Dr. Paul Herre

Im Umfange von 130—180 Seiten
Geh. 1 M. Originalleinenbd. 1.25 M.

Die Sammlung bringt aus der Feder unserer berufensten Gelehrten in anregender Darstellung und systematischer Vollständigkeit die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung aus allen Wissensgebieten. ⁂ Sie will den Leser schnell und mühelos, ohne Fachkenntnisse vorauszusetzen, in das Verständnis aktueller wissenschaftlicher Fragen einführen, ihn in ständiger Fühlung mit den Fortschritten der Wissenschaft halten und ihm so ermöglichen, seinen Bildungskreis zu erweitern, vorhandene Kenntnisse zu vertiefen, sowie neue Anregungen für die berufliche Tätigkeit zu gewinnen. Die Sammlung „Wissenschaft und Bildung" will nicht nur dem Laien eine belehrende und unterhaltende Lektüre, dem Fachmann eine bequeme Zusammenfassung, sondern auch dem Gelehrten ein geeignetes Orientierungsmittel sein, der gern zu einer gemeinverständlichen Darstellung greift, um sich in Kürze über ein seiner Forschung ferner liegendes Gebiet zu unterrichten. ⁂ Ein planmäßiger Ausbau der Sammlung wird durch den Herausgeber gewährleistet. ⁂ Abbildungen werden den in sich abgeschlossenen und einzeln käuflichen Bändchen nach Bedarf in sorgfältiger Auswahl beigegeben.

Über die bisher erschienenen Bändchen vergleiche den Anhang

ERWIN NÄGELE • QUELLE & MEYER
LEIPZIG

AUS DER NATUR

Zeitschrift für alle Naturfreunde

Unter Mitwirkung von Prof. Dr. R. BRAUNS-Bonn, Prof. Dr. F. G. KOHL-Marburg, Prof. Dr. E. KOKEN-Straßburg, Prof. Dr. A. LANG-Zürich, Prof. Dr. LASSAR-COHN-Königsberg, Prof. Dr. C. MEZ-Halle, Prof. Dr. PFURTSCHELLER-Wien, Prof. Dr. K. SAPPER-Tübingen, Prof. Dr. H. SCHINZ-Zürich, Prof. Dr. OTTO SCHMEIL-Wiesbaden, Prof. Dr. STANDFUSS-Zürich, Prof. Dr. G. TORNIER-Charlottenburg

herausgegeben von

Dr. W. Schoenichen

Monatlich 2 Hefte zu je 32 Seiten, mit zahlreichen Textbildern und mehrfarbigen oder schwarzen Tafeln. — Halbjährlich (12 Hefte) Mark 4.—

Für den geringen Preis leistet „Aus der Natur" **wirklich Hervorragendes.** Sie berücksichtigt alle Gebiete der Naturwissenschaften mit Aufsätzen aus der Feder **unserer best bekannten Gelehrten.** Eine besondere Aufmerksamkeit wird erfreulicherweise den biologischen Fächern geschenkt. Mit dem gediegenen Inhalt verbindet die Zeitschrift ein vornehmes Äußere. Sie ist äußerst reichhaltig illustriert. So machen Ausstattung und Inhalt „Aus der Natur" zu **einer auf das wärmste zu empfehlenden Zeitschrift.** Bresl. Akad. Mitteil. 1906, Nr. 10.

Eine Zeitschrift wie die uns vorliegende **gehört in jede Lehrerbibliothek,** sei dieselbe groß oder klein. Vor allem kann diese schöne, durchaus moderne Zeitschrift aber auch allen Naturfreunden, Zoologen, Botanikern und Mineralogen sowie wissenschaftlichen Vereinigungen auf das angelegentlichste empfohlen werden. Wir sehen dem Erscheinen weiterer Hefte mit lebhaftestem Interesse entgegen.

Chr. Sch. (Bayr. Lehrerztg. 1905, Nr. 20.)

Ich **kenne keine andere Zeitschrift,** welche bei aller Wissenschaftlichkeit und Gründlichkeit den **wahrhaft volkstümlichen Ton so zu treffen weiß,** welche sich — trotz unserer Zeit — vor spekulativen Naturbetrachtungen so zu hüten versteht, welche zudem **so prächtig und reichhaltig** (13 farbige Tafeln!) ausgestattet, in Umschlag, Papier und Druck so **vorzüglich ausgerüstet** ist, wie gerade diese, von der ich nur wünschen kann, daß sie namentlich in Lehrerkreisen **recht weite Verbreitung finden** möchte.

Barfod. (Die Heimat 1907, Nr. 1.)

Probeheft unentgeltlich und postfrei.

HR
D

Wissenschaft und Bildung
Einzeldarstellungen aus allen Gebieten des Wissens
Herausgegeben von Privatdozent Dr. Paul Herre
54

Das alte Rom

Sein Werden, Blühen und Vergehen

Von

Dr. Ernst Diehl
a. o. Professor in Jena

475340
1.6.48

1909
Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig

Alle Rechte vorbehalten

Druck von C. G. Naumann, Leipzig

Meiner lieben Frau

Digitized by the Internet Archive
in 2009 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/dasalteromseinwe00dieh

Vorwort

Die Schilderung des Werdens, Blühens und Vergehens des alten Rom von seinen ersten Anfängen bis zum Ende des weströmischen Reiches im engen Rahmen der vorliegenden Sammlung geht von einer Würdigung der geologischen Beschaffenheit und natürlichen Gliederung des Bodens der römischen Campagna aus. Sie verfolgt die Gründung und das Wachsen der ältesten Siedlungen mit ihren Bauten und Kultstätten auf dem Palatin und den Nachbarhöhen zum Septimontium und darüber hinaus zur Siebenhügelstadt, welche die servianische Mauer umgab. Alsdann wird in Anlehnung an die historische Folge der Ereignisse gezeigt, wie auf Straßen und Plätzen, auf Hügeln und in Tälern innerhalb und außerhalb der servianischen Stadt im Verlaufe der Republik und des Imperium sakrale und profane Bauten erstanden, die in Zeiten harter Not den Göttern gelobt oder großen Männern zur Ehr, der Stadt zur Zier errichtet waren. Wir sehen, wie dank der Pietät des römischen Volkes und der römischen Kaiser, von denen fast jeder einzelne eine Epoche in der Entwicklung des Stadtbildes bedeutet, Tempel, Paläste und Prunkbauten aller Art noch nach Jahrhunderten wiederhergestellt oder von Grund auf erneuert wurden, wie sie in christliche Kultstätten umgewandelt z. T. noch heute stehen, während die meisten unter ihnen, soweit sie die Zerstörungswut fremder Horden, elementare Ereignisse und die alles vernichtende Zeit verschont hatten, den Materialräubern der Renaissance zum Opfer fielen.

Durch Entgegenkommen der Verlagsbuchhandlung Karl Baedeker in Leipzig war es möglich, dem Bändchen die wertvollen Karten aus Bädeker, Mittelitalien beizugeben.

Inhalt

Seite

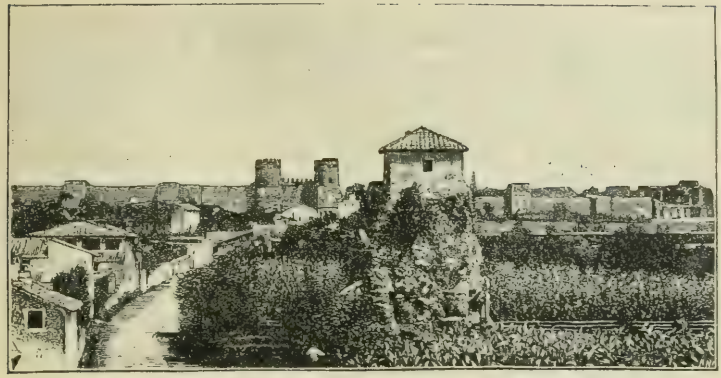
I. Lage. Bodengestaltung. Klima 9

II. Die ältesten Ansiedlungen. Palatium. Septimontium . . 13

III. Die Siebenhügelstadt. Die Bauten der „Königszeit" . . 18

IV. Die Bauten der Republik 33

V. Die Bauten der Kaiserzeit 62



Aurelianische Mauer (nach Guhl und Koner Leben der Griechen und Römer)

I. Lage. Bodengestaltung. Klima.

Dem Kalksteingebirge der Zentral-Apenninen ist im Südwesten eine etwa 150 km lange, 45 km breite Ebene vorgelagert, das alte Latium, die spätere Campagna di Roma. Der Mons Ciminius mit dem über 1000 m hohen Monte Cimino schließt sie nach Norden zu ab, die bei Terracina ans Meer tretenden Volskerberge (die Monti Lepini) im Süden. Wer vor etwa 3000 Jahren von den Höhen der Apenninen zum Meer niederschaute, blickte auf wald- und hainbedeckte Hügel und Täler, die den von den steilen Wänden niederstürzenden Wassern ein natürliches Bett boten, das sich im porösen Gestein leicht vertiefte und festigte. So wälzte von Norden her der aus den Felsen hervorbrechende „Strom", der Tiber, ungeheure Wassermassen am Fuße des Gebirges entlang dem Meere zu, in dessen Nähe sich das Flußbett dermaßen verengte, daß bei steigendem Wasserzufluß das Land weit und breit überflutet wurde. Nicht weit von der Mündung hatte der Strom an einem Tuffhügel von etwa 300 m Länge, der Tiberinsel, vergeblich sein Zerstörungswerk versucht. Was der reißende Gießbach den Kalkfelsen entrissen, lagerte er an den Wänden und auf dem Boden seines weiten Bettes wieder ab, und an der Mündung hob der angeschwemmte Meeressand

das tief eingeschnittene Strombett so sehr, daß schon zu Augustus' Zeiten größere Schiffe ihre für Rom bestimmte Ladung in Ostia löschen mußten, um sie auf Flußfahrzeugen der Hauptstadt zuzuführen. In 200 m hohen Kaskaden stürzten im Osten der Campagna bei Tivoli damals wie heute die gewaltigen Wassermassen des Anio (Teverone) zu Tal, der oberhalb Roms sich mit dem Tiber vereinigte. Die unerschöpflichen Kalkmassen aber, die er dem weichen Felsgestein entrungen hatte, lagerte er am Fuß des Gebirges ab, wo seit mehr als 2000 Jahren der wegen seiner Festigkeit und schönen Farbe geschätzte Lapis Tiburtinus, der Travertin, gebrochen wird. Auch die übrigen, kleineren und größeren Wasserläufe haben im Laufe vieler Jahrhunderte den Boden der Campagna im Norden mehr, im Süden weniger ausgewühlt, natürliche Täler vertieft, Hügel gehoben. Aber eine so einschneidende Wirkung der Wasserläufe auf die Gestaltung des Bodens setzt eine gewisse Nachgiebigkeit des letzteren voraus: Als die ganze Ebene noch unterseeisch war, die Meereswogen den Apennin bespülten, und die aus den Bergen hervorbrechenden Wassermassen sich unmittelbar ins Meer ergossen, hatte sich infolge einer vulkanischen Eruption über den Ton und Mergelsand des Meeresbodens eine 30—40 m hohe, wellenförmige Schicht, welche die Alten Tofus, wir Tuff nennen, gelagert, eine Mischung aus Lava, Asche und Sand verschiedener Färbung und Festigkeit: in den ersten Jahrhunderten Roms einziges monumentales Baumaterial. Infolge einer zweiten vulkanischen Verschiebung entstieg die Campagna dem Meere, und dem den Apenninen vorgelagerten, lockergeschichteten Neuland gaben die zum Meere hinstürzenden Wasser die charakteristische Gestalt. Während der nördliche Teil der Campagna weiterhin von vulkanischen Eruptionen verschont blieb, kündet der mächtige Kraterrand des Albanergebirges im Südosten bei Frascati, Albano und Grottaferrata von dem Durchbruch eines Vulkans durch die Tuffschicht der dem Meere bereits entstiegenen Ebene. Hier wurde der nach dem Hauptfundort Gabii benannte Lapis Gabinus (Sperone) gebrochen, eine Mischung aus Lava und Tuff. Und noch zweimal haben sich innerhalb dieses gewaltigen Kessels neue Krater gebildet, der Monte Cavo und der Albanersee, wo die Alten den Lapis Albanus, wegen der massenhaft eingesprengten Stückchen von Lava und Kalk auch Lapis peperinus, Pfefferstein, benannt, schlugen. Mit Peperin und Sperone bauten die Römer der

Republik bis zur Zerstörung von Karthago. Die Vulkane der Albanerberge bedeckten in historischer Zeit in den Peperin geschlagene Gräber bei Albano mit Lava und entsandten zwei Lavaströme, denen die Römer das unverwüstliche Material für die Straßenpflasterung entnahmen, bis in die Nähe Roms.

Die eigenartige Entstehung und Beschaffenheit des Bodens der Campagna hat das Klima des Landes bedingt, da die Wassermassen der hochgelegenen größeren und kleineren Seen der Albanerberge durch den porösen Tuff in den römischen Untergrund gepreßt wurden. Der Boden ist daher trotz der geringen Niederschläge mit Feuchtigkeit ständig gesättigt, deren Verdunstung die Pflanzen der dünnen Bodenschicht nur in geringem Maße vermitteln, und selbst an heißen Sommertagen ist nach Sonnenuntergang die Luft mit ungesunden Dünsten geschwängert. Und doch ist die heute so verödete Campagna das ganze Altertum hindurch dichtbevölkert gewesen: damals durchzog zum Zwecke der Entwässerung die Ebene nach allen Seiten hin ein z. T. mehrstöckiges Drainagesystem mit Gängen von 1,50 m Höhe, 0,50 m Breite.

Für Ansiedlungen waren die zahlreichen Einzelhöhen der Campagna und die Abhänge der Albanerberge vorzüglich geeignet, doch sie alle übertraf an Selbständigkeit ein in der Nähe des Hauptstromes nicht weit von der Mündung gelegener Hügel, dessen Bewohnern der nahe Fluß die natürliche Verbindung mit dem Binnenland und dem Meere vermittelte. Nach drei Seiten fast senkrecht abfallend erhob sich jener Hügel von Gestalt eines Trapezes mit seinen zwei Kuppen (Palatium und Cermalus) 43 m über dem Flußbett, 50 m über dem Meere. Nur im Norden bildete über einen etwas niedrigern Vorberg (Velia) ein allmählicher Aufstieg vom Tal her den natürlichen Fahrweg und Viehtrieb einer auf der Höhe gelegenen Siedlung. Den Palatin, um den sich wie um ihren Mittelpunkt die übrigen Hügel des linken Tiberufers gruppierten, trennte im Süden ein tiefes, 100 m breites, 650 m langes Tal, die Vallis Murcia, durch das noch heute ein ehedem oftmals reißender Bach, die Marrana, fließt, von dem bis zum Tiber sich hinziehenden Mons Aventinus (39 m über dem Tiber), der durch eine Mulde in zwei Teile (Saxum und Aventinus) geteilt in seiner Formation dem Palatin gleicht, dem er an Umfang weit überlegen ist. In das dem Palatin im Norden und Nordosten vorgelagerte Tal ragen wie Landzungen vier,

einer Hochebene entspringende wenige Meter höhere Hügel verschiedener Ausdehnung, von denen der am meisten nach Westen gelegene, fast 2 km lange Collis Quirinalis mit seinen 4 Kuppen — sie hießen von Südwest nach Nordost Collis Latiaris, Mucialis, Salutaris und Quirinalis — die eigenartigste Formation aufweist. Eine kleine Senkung schied ihn vom Capitolium oder Mons Capitolinus mit seinen Schroffen im Osten, Süden und Westen, während in das jenseitige Tal des Quirinal, derselben Wurzel entsprossen, nach Nordwesten der Collis Hortulorum oder Mons Pincius (Monte Pincio) ragt. Capitol und Palatin trennte das sumpfige, von Weiden bewachsene ehedem vielfach nur auf Kähnen passierbare Velabrum, durch das die von den Höhen abfließenden Wasser dem Tiber zuströmten. Beträchtlich kleiner sind die drei andern Hügel im Nordosten des Palatin, Viminalis, Cispius und Oppius mit seinen beiden Kuppen, dem Oppius und Fagutal, die samt dem Cispius und dem hinter ihnen liegenden Plateau auch den Namen Esquiliae oder Mons Esquilinus trugen. Ihn scheidet an der Palatinseite eine Ceroniae benannte Niederung vom Mons Caelius mit der Sucusa und dem Caeliolus, während weiter ostwärts auch das Caeliusplateau sich mit dem der übrigen Höhen vereinigt.

Zwischen Capitol, Quirinal, Monte Pincio und dem Fluß lag der in seiner größten Ausdehnung von Norden nach Süden 1800 m lange Campus Tiberinus. Den später dem Kriegsgott geweihten Campus Martius durchfloß von Osten nach Westen ein aus dem Tuff des Quirinal hervorquellendes Flüßchen, die Petronia Amnis, die sich mit dem zwischen Quirinal und Monte Pincio entspringenden Wasserlauf, der nachmaligen Aqua Sallustiana vereinigte und, in späten Jahrhunderten künstlich überdeckt, dem Tiber zuströmte.

Auf dem rechten Flußufer verliefen fast genau von Norden nach Süden die steilen Montes Vaticani, zu deren Füßen im Osten die langgestreckte Ebene des Campus Vaticanus lag. Der in der Mitte des Höhenzugs vorspringende Fels, das Janiculum, der Janushügel, 77 m hoch, beherrschte strategisch den Zugang zu einer drüben gelegenen Ansiedlung.

II. Die älteſten Anſiedlungen. Palatium. Septimontium.

Zur Zeit der angeblichen Gründung Roms oder gar im 9. Jahrh. v. Chr. lag auf dem Palatin eine Siedlung, die ſich ſcheinbar von Nordoſten her über den ganzen Hügel ausgebreitet hatte und von einer vornehmen Familie den Namen Palatium ſchöpfte. Trotz der ſteilen Bergwände und der im Nordweſten und Südweſten gelegenen ſumpfigen Täler haben die Palatiner ihre Stadt rings mit einer Mauer aus gewaltigen Tuffſteinquadern umgeben, die etwa auf halber Höhe der künſtlich abgeſchrofften Wände einſetzte und über das Niveau des Hügels als Bruſtwehr hervorragte.

Drei befeſtigte Tore führten von Norden, Süden und Weſten her in die Stadt. Das Hauptportal, die Porta Mugonia, lag an der Nordſeite, wo man über die Velia auf bequemem Weg zu Fuß und Wagen zu Tal ſteigen konnte. In ſeiner Nähe im Innern der Stadt befand ſich die ſog. Roma quadrata oder der Mundus nebſt einem Heiligtum mit mehreren koſtbaren Reliquien aus Roms Werdezeit, von wo aus die eigentliche Stadtgründung erfolgt ſein ſoll. Zu dem zweiten Eingang an der Weſtſeite der Porta Romana oder Romanula, dem „Flußtor", gelangte man durch einen befeſtigten am Höhenrand ſich entlangziehenden Torweg, während an der Südweſtecke des Hügels ein in den natürlichen Fels eingehauener, von ſtarken Mauern flankierter Stufenweg, die Scalae Caci, zu einer mächtigen Toranlage auf der Berghöhe emporführte.

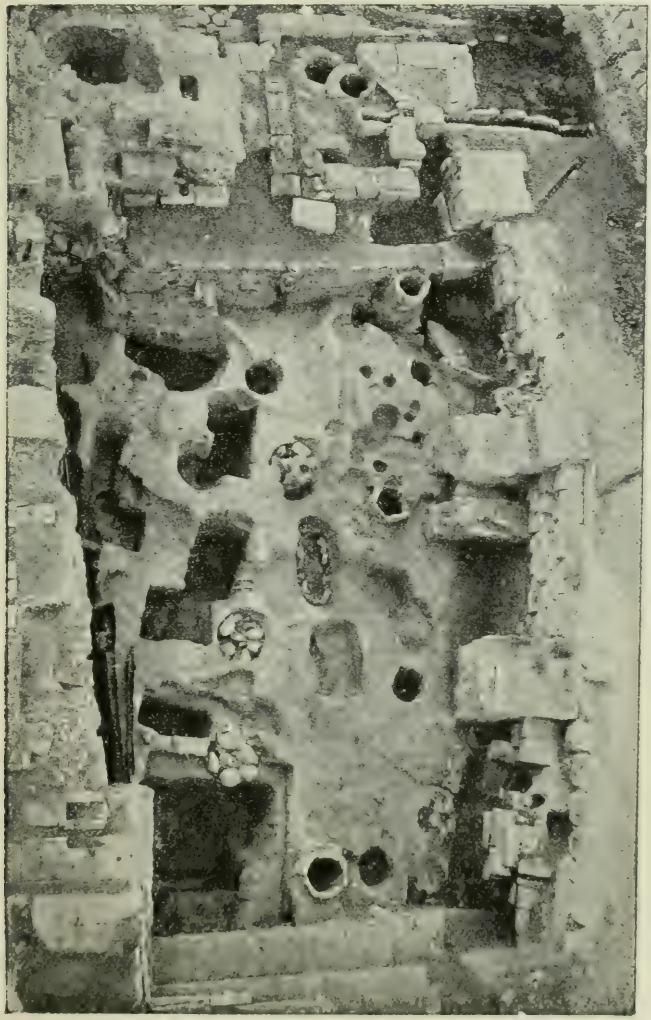
Nicht weit vom Südweſttor ſtand der Sage nach die noch in chriſtlicher Zeit in Flechtwerk aufgeführte Hütte des Nährvaters des Romulus, in deren Nähe man noch zu Caligulas Zeiten den umfriedeten heiligen Kornelkirſchbaum ſah, die zu neuem Leben erwachte Lanze, welche Romulus vom Aventin über das Circustal geſchleudert hatte. Im Tal an der Südweſtſpitze ſtand die Ficus ruminalis, der nährende Feigenbaum, bei dem angeblich die ausgeſetzten Zwillinge ans Land getrieben wurden. Hier lag das Lupercal, eine natürliche dem Pan geweihte Grotte mit ſprudelnden Quellen, in der die Wölfin die Zwillinge geſäugt haben ſoll. Auguſtus hat ſie in ein künſtliches Brunnenhaus umgeſtaltet.

Am Nordwestfuß des Hügels, nicht weit vom „Flußtor", standen neben andern urrömischen Kultstätten Altäre des Euander und Jupiter Inventor, sagenhafte Gründungen des Hercules zum Dank für Wiederauffindung der verlorenen Rinder, und beim Eingang der Vallis Murcia, deren Patronin, die Dea Murcia als Hüterin der Gärten sich besondern Kultes in diesem Tal erfreute, wurde auch Hercules invictus verehrt, dessen Rundtempel späterhin Aemilius Paulus, der Sieger von Pydna, erneuerte und der Dichter Pacuvius mit Gemälden schmückte.

Alle diese heiligen Stätten lagen innerhalb des Pomerium, der Grenzmark der ältesten Siedlung, welche der Sage nach der Stadtgründer mit einem Jochgespann von Stier und Kuh vermittels des innern Pflugs im Tal gezogen hatte, das Sinnbild von Wall und Graben, die unverletzliche sakrale, politische und militärische Scheide zwischen Dorf und Acker, Freund- und Feindesland, deren Mißachtung schon Remus mit dem Tode gebüßt hat. Den Ort, wo angeblich Romulus den Pflug angesetzt hatte, kennzeichnete ein Bronzestier am Südwestfuß des Berges nahe einem Altar des Hercules, der magna Herculis Ara (Ara maxima), wo noch in konstantinischer Zeit der Stadtkommandant dem fremden Gotte ein Rind opfern mußte. Die Urfurche, Roms ältestes Pomerium, folgte dem Fuß des Berges in der Vallis Murcia bis zur unterirdischen Ara Consi, des Schutzgottes des Ackerbaus und Bergens der Feldfrucht, an der Südostspitze. Alsdann wandte sie sich gen Nordosten, abermals den Bergabhang entlang bis zu den Curiae veteres, Sonderkapellen für jede der 30 Kurien, und schließlich galt das Sacellum Larum praestitum an der Nordwestspitze des Hügels als der Punkt, wo der Stadtgründer den Pflug dem Ausgangspunkt wieder zukehrte. Noch in der Kaiserzeit veranstaltete am 15. Februar, dem Lupercalienfeste, die Gilde der Luperci vom Lupercal aus einen Umlauf um den Palatin, d. i. die palatinische Stadt, und allzeit stieg erst nach Umwandlung des Hügels der Triumphator in der uralten Gewandung des kapitolinischen Jupiter zum Bundesheiligtum empor.

Von den ältesten Kultstätten auf dem heutzutage von den Trümmern der Kaiserpaläste bedeckten Palatin kennen wir namentlich ein Fanum Febris, der Göttin des Fiebers, Heiligtümer der Schicksalsgöttin Fortuna, und der Fides, der Göttin der Treue, sowie der Mondgöttin Luna Noctiluca, und bei ehelichem Zwist suchten die Streitenden die Kapelle der Dea Viriplaca auf.

Neben dem Ernſt des Götterkultes kam in dem jungen Gemeinweſen auch die Lebensfreude zu ihrem Recht: auf einem



Forumnekropole

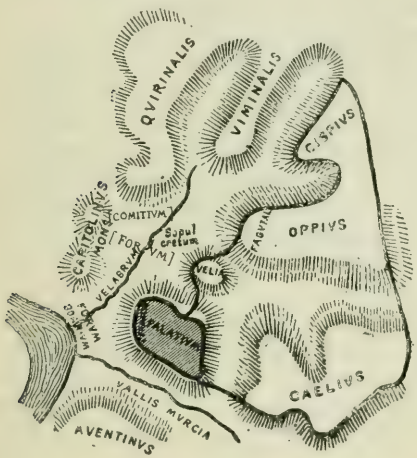
freien Platz, in der Nähe des Flusses, am späteren „Viehmarkt", veranstaltete man die ersten Gladiatorenkämpfe. Zu Pferderennen wurde ein Teil der Vallis Murcia bei der Ara Consi trocken gelegt und geebnet, ein um zwei Pfähle gespanntes Seil teilte die Rennbahn, Startlinie und Ziel waren auf gleich primitive Art markiert. Improvisierte Holzgerüste sollten möglichst zahlreichen Zuschauern die Teilnahme an der Feier erleichtern, zu der wie die Sage vom Raub der Sabinerinnen lehrt, auch Bürger der Nachbargemeinden sich einfanden. Doch erst die Ausgestaltung der Ludi Romani i. J. 366 v. Chr. hat den Ausbau der circensischen Spiele und ihrer Stätte mit sich gebracht.

Die aus Palatium hinausführende Fahrstraße hieß Sacra Via, heilige Straße, denn sie führte zu einer heiligen, geweihten Statt auf dem Forum, dem „Außenplatz", wo die ältesten Bewohner von Palatium ihre Toten in Bestattungs- oder Brandgräbern beigesetzt haben: längliche oder kugelförmige Graburnen aus Ton einheimischer Arbeit, die die eigentlichen Aschenurnen nebst bescheidenen Vasen und Opferspenden bargen, wurden in eine in den Tuff eingegrabene Vertiefung eingelassen, die man mit kleinen Tuffstücken zudeckte. Zur Bestattung des unverbrannten Leibes brach man längliche Gräber in den gewachsenen Stein und stellte in sie hinein Sarkophage aus Tuff, Laden aus ausgehöhlten Baumstämmen. Die Beigaben waren aus der Hand gearbeitete, primitiv gebrannte, schwarze Tongefäße mit eingeritzten Ornamenten, Gegenstände aus Bronze und Knochen, Glas und Bernstein. Gold und Eisen, das auch dem ältesten Kult fremd war, fehlten.

Schon frühzeitig hatte die junge Stadt den Mauerring an der Nordseite zur Velia hin gesprengt. Hier lokalisieren sich mehrere urrömische Kulte, u. a. der der Lares und der Di Penates (im angeblichen Wohnhaus des Königs Tullus Hostilius), deren Tempel noch Augustus erneuert hat.

Die Velia aber bildete die natürliche Verbindung von Palatium mit den gegenüberliegenden zum großen Teil mit Waldungen und Hainen bedeckten „Bergen", Fagutal, Oppius — sein Südwestabhang erhielt angeblich von der kielförmigen Gestalt der Häuser den Namen Carinae — und Cispius, auf denen Esquiliae, das außerhalb bewohnte Dorf oder „Vorwerk", lag. Die Bewohner der genannten Höhen wurden zugleich mit den Besiedlern des angeblich nach Romulus' tuskischem Bundes-

genoſſen Caeles Vibenna benannten Caelius in das palatiniſche Gemeinweſen einbezogen, lange bevor ſich der Mauerring um Quirinal, Capitol, Aventin und das Tal des Forum ſchloß. Von den älteſten Bewohnern der esquiliniſchen Höhen künden wiederum derer Gräber, die an verſchiedenen Stellen innerhalb des Serviuswalles zum Vorſchein gekommen, alſo älter ſind als dieſer. Auch Septimontium, die Stadt der 7 Berge, war umgeben von Wall und Graben, die ſich z. T. mit dem palatiniſchen oder ſervianiſchen Pomerium deckten. Die Stadt war durchzogen von Straßen und Gaſſen, die zu Stadttoren führten, doch ihrer aller Lage und Namen ſcheinen verſchollen zu ſein. Denn zu Unrecht glaubte man in dem mit dem Bilde des doppelköpfigen nach Oſten und Weſten ſchauenden Janus Geminus geſchmückten Torbogen auf dem Forum, durch den die Truppen ins Feld zogen, und der geſchloſſen wurde, wenn Rom mit aller Welt in Frieden lebte, ein ehemaliges Stadttor vom Septimontium erkennen zu dürfen.



Das älteſte Rom

Von den Straßen des Septimontium kennen wir außer der Sacra Via nur die Nova Via, „Neuſtraße“, die von der Porta Mugonia aus auf dem Nordoſtglacis von Palatium ſich hinzog und an der Nordweſtecke nach Süden am Felsabhang entlang dem Tale ſich zuwandte, wo in der Nähe des Fluſſes ein zweiter „Außenplatz“, das Forum boarium, der „Viehmarkt“, Roms älteſter Handelsplatz, lag.

Die Kultſtätten der neuen Stadtteile knüpften ſich vornehmlich an die auf Höhen und Hängen gelegenen Haine: Im Lucus Fagutalis wurde Jupiter, dem die Buche heilig war, verehrt, die Leichengöttin im Lucus Libitinae auf dem Esquilin, Juno Lucina, die Geburtsgöttin, und die Göttin Mefitis, deren Wirken

man in schwefeligen Ausdünstungen des Bodens zu erkennen vermeinte, hatten Hain und Kult auf dem Cispius, doch sind eigentliche Tempel erst viel später erbaut worden, wie der der Juno im Interregnumsjahr 375 v. Chr. Auf dem mit Eichenwäldern bewachsenen Caelius wurde außer Hercules eine altrömische Unterweltsgöttin, die Dea Carna, verehrt, der schon Brutus, der Volksbefreier, einen Tempel errichtet haben soll.

Alte Heiligtümer schmückten auch das Forum boarium, an dessen Nordseite einst Servius Tullius Tempel zu Ehren der ihm besonders nahestehenden Göttin Fortuna primigenia und der Mater Matuta, der Göttin des Frühlichts und der Geburt, schuf. Vom „Viehmarkt" aus führte südlich der Tiberinsel Roms älteste Brücke, der Pons sublicius (Pfahlbrücke), als deren Schöpfer Ancus Marcius galt, über den Fluß in die Feldmark des jenseitigen Ufers mit ihren heiligen Hainen und Altären, Kultstätten des Janus und seines Sohnes Fontus. Neubauten und Reparaturen der „Pfahlbrücke", die infolge von Überschwemmungen oftmals nötig wurden, mußten nach altem Brauch stets „ohne Erz und Eisen" vorgenommen werden, und so hat es noch Kaiser Antoninus Pius gehalten.

Der Brücke benachbart waren die ältesten Navalia, die Schiffswerft, und der unter dem Schutze des Portunus stehende Hafen. Dem Gott zu Ehren ward zur Zeit der Republik ein Rundtempel erbaut, der noch in der Kaiserzeit in ursprünglicher Gestalt erneuert wurde.

III. Die Siebenhügelstadt. Die Bauten der „Königszeit".

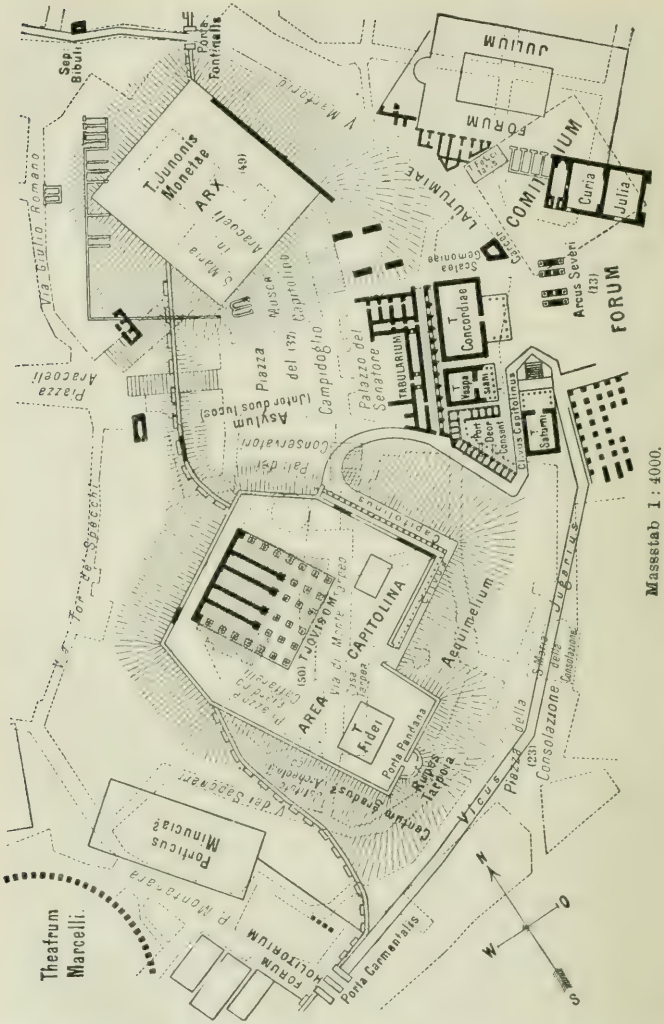
Während von Kämpfen der Nachbargemeinden und dem endlichen Siege der Palatiner aus Anlaß der Gründung der „Stadt der 7 Berge" keine Kunde sich erhalten, haben die ältesten Besiedler des Quirinal, angeblich Sabiner — vorrepublikanische Nekropolen sind im Süden bei Piazza Magnanapoli, im Norden bei Villa Spithöver aufgedeckt worden — mit Rom als ihrem Erbfeind Jahrzehnte hindurch rivalisiert. Die erbitterten Kämpfe der feindlichen Nachbarn verweist die Sage in das Zeitalter des Stadtgründers und Nationalgottes Romulus Quirinus, dessen Namen der nördliche Teil des Hügels mit einer Kapelle des Gottes trug, welche im Anfang des 3. Jahrh. v. Chr. durch

ein größeres Heiligtum ersetzt wurde. Beim Entscheidungskampf hatten die Sabiner unter ihrem König T. Tatius bereits das Tal bezwungen und standen vor Porta Mugonia. Da soll Romulus zum Jupiter Stator gebetet und ihm ein Templum gelobt haben, falls der Gott durch augenblickliche Hilfe die bedrohte Stadt errette. Unmittelbar vor dem Tor stand plötzlich der Kampf und Romulus weihte den Platz dem Gotte als „heiligen Bezirk", auf dem im dritten Samniterkrieg ein Tempelbau erstand.

Als älteste Kultstätte auf dem Quirinal galt neben dem Templum Quirini das in der Nähe gelegene Capitolium vetus, auf dem in einer Kapelle Jupiter, Juno und Minerva, angeblich noch ehe sie auf dem Capitol ihren bleibenden Wohnsitz nahmen, verehrt wurden.

Die vereinigten Gemeinden der Bewohner des Palatin und des Septimontium einerseits, des Quirinal und Viminal mit seinen alten Kulten, des Jupiter Viminus und der Naenia, der Göttin der Totenklage anderseits, erbauten auf der Südwestkuppe des durch eine Sonderbefestigung geschützten „Hauptbergs", des Capitolium, das Bundesheiligtum, während auf dem nördlichen Gipfel durch eine etwa 12 m tiefe Einsattlung getrennt, die gemeinsame Citadelle, die Arx erstand.

Der Etrusker Tarquinius gilt als Gründer des in etruskischem Stil aufgeführten Heiligtums der Götterdreiheit Jupiter optimus maximus, Juno und Minerva, dessen Weihe im ersten Jahr der Republik der Konsul Horatius vollzog. In hartem Frondienst hatte die Plebs die Fundamente zur Befestigung der großen Area Capitolina geschaffen. An ihrer Nordseite erhob sich auf gewaltigem Unterbau, der Schatzkammern (Favissae) in seinem Innern barg und trotz mehrfacher Restaurationen $2^1/_2$ Jahrtausend überdauert hat, der Tempel, dessen Front 188, dessen Langseiten 204 ital. Fuß (à 0,278 m) maßen. Hinter einer geräumigen Vorhalle, deren Dach 3×6 Säulen in einem allseitigen Abstand von 30—35 Fuß trugen, öffnete sich von einer einfachen Säulenhalle beiderseits flankiert der in drei Cellae (Kammern) geteilte Tempelraum von 100×100 Fuß Grundfläche. In der größten mittleren Cella von 40 Fuß Breite stand das tönerne Kultbild des Jupiter, das Antlitz mit Zinnober rot gefärbt, den Körper von einer mit Palmzweigen und Viktorien verzierten Tunika umhüllt und der purpurfarbnen, goldgestickten Toga. Auf dem Giebel des Tempels standen, gleichfalls aus


Sep. Bibuli
Porta Fontinalis
T. Junonis Monetae
ARX
S. Maria in Aracoeli
Via di Marforio
Via del Tempio Romano
Piazza Aracoeli
Asylum Junonis lucos.
Conservatorum
Palazzo dei Conservatori
Museo Capitolino
Campidoglio
Piazza del Campidoglio
Via di Monte Tarpeo
Via di Monte Caprino
Via di Marforio
Via di Tor de' Specchi
Via del Teatro di Marcello
Via del Tempio di Giove Tarpeo
Via del Monte Tarpeo
Via del Monte Caprino
Via di Monte Tarpeo
Via di Monte Caprino
Via di Marforio
Via di Tor de' Specchi
Via del Teatro di Marcello
Via del Tempio di Giove Tarpeo
Via del Monte Tarpeo
Via del

er im Verlauf der Republik mit ungezählten und unschätzbaren Kunstwerken und Weihegaben siegreicher Feldherrn bedacht. Im Anfang des 2. Jahrh. erwiesen sich zum ersten Mal umfangreiche Reparaturen im Äußern und Innern als notwendig, und nach dem dritten punischen Krieg erhielten die Cellen Marmorfußböden, die Decken vergoldete Täfelung. Auf dem von Kolonnaden umgebenen Tempelplatz wurde die Hütte des Romulus in der Nähe der sog. Curia calabra, des ehemaligen Sitzungssaales der Senatoren, gezeigt. Hier standen in einer Remise die Wagen, auf denen seit alters bei Prozessionen die Götterbilder gefahren wurden, hier sah man z. T. uralte kleinere Heiligtümer, so das der Fides und der Ops, der Mens und der Venus Erucina. In einer Kapelle des Jupiter Feretrius, welche Augustus i. J. 31 zu einem Tempel umgestaltete, hingen römische Feldherrn Waffen und Rüstungen der von ihnen eigenhändig erschlagenen Feinde auf. Bildnisse und Statuen verdienter Bürger, Feldherrn und Kaiser fanden auf dem Tempelplatz seit dem Ende des 3. Jahrh. v. Chr. Aufstellung. An der innern Umfassungsmauer der Kolonnaden waren Bronzetafeln mit Staatsurkunden, fast seit Gründung der Stadt befestigt: an die 3000 sollen beim Brande unter Vitellius zugrunde gegangen sein.

Durch die Porta Pandana der Befestigungsmauer betrat man die Plattform des nach Süden vorspringenden Saxum Tarpeium von wo Meineidige, Majestätsverbrecher und dergl. hinabgestürzt wurden. Zu Füßen des Felsen gen Osten hin lag außerhalb des Tempelbezirks am Südabhang des Berges das Aequimelium, ein Verkaufsplatz für Opfertiere, der seinen Namen angeblich dem dort wohnhaften Volkswohltäter Sp. Maelius verdankte.

Die nördliche Kuppe des capitolinischen Hügels trug die gemeinsame Citadelle, deren Unterbau aus mächtigen Tuffquadern schon auf halber Höhe des Felsens einsetzte. Die Kirche S. Maria in Araceli nebst Kloster bedeckt seit dem 9. Jahrh. n. Chr. den Platz der alten Burg, wo ein i. J. 345 von L. Camillus gelobter und bald darauf geweihter Tempel der seit alters dort verehrten Juno Moneta, der „beratenden" Göttermutter, stand. Hier lag auf einem freien Platz eine mit Opfergräsern bedeckte Hütte, das Auguraculum, von wo die Augurn Ausschau hielten, und an der Südseite der Einsattlung das Asylum, das Romulus, um die Bevölkerungszahl seiner jungen Stadt zu heben, eingerichtet haben soll.

Nächst dem Palatin hat bei der sagenhaften Stadtgründung der Aventin die größte Rolle gespielt. Auf diesem Hügel, den noch in den ersten Dezennien der Republik vornehmlich Haine, Altäre und „Tempel" bedeckten, sollen Romulus oder Ancus Marcius Sabiner angesiedelt haben, die nach ihrem Heimatflüßchen Avens den neuen Wohnsitz benannten und im Coretum, dem Lorbeerhain, am Grabe ihres Heerführers Tatius Opfer darbrachten. Numa Pompilius galt als Stifter eines Altars des Jupiter Elicius, des Spenders des befruchtenden Regens, und nicht minder altehrwürdig war das im Zentrum des Hügels gelegene Armilustrium, wo alljährlich am 18. Oktober zur Sühnung des bewaffneten Volkes unter Trompetenschall dem Mars geopfert wurde. Zuerst gründete hier in vorrepublikanischer Zeit Servius Tullius nach dem Siege über die Latiner aus den Beiträgen der Mitglieder des Städtebundes ein Heiligtum der Diana, in dem die Tafeln des römisch-latinischen Bündnisses aufbewahrt wurden sowie auf einer ehernen Säule das Original der Lex Icilia, auf Grund deren i. J. 452 der ganze Hügel zugunsten der Plebejer parzelliert wurde. Bei den gracchischen Unruhen diente der Tempel nebst zwei benachbarten Heiligtümern der Minerva und Luna C. Gracchus und seinen Getreuen als Zufluchtsstätte. Auch der Tempel der Mondgöttin auf der Nordspitze des Hügels galt als eine Weihung des Servius. In ihn dedizierte L. Mummius die aus dem Theater zu Korinth entführten ehernen Schallkessel. Seit dem neronischen Brand ist der Tempel verschollen.

In der Ebene zwischen Aventin und Tiber unterhalb der heutigen Kirche S. Anselmo lag der Hain der altitalischen Göttin Stimula — der Lucus Semeles der Kaiserzeit — und der Nordwestspitze des Aventin gegenüber befanden sich schon in Roms Frühzeit die Salinae, die Salzmagazine, sowie in ihrer Nähe am Fluß Lande- und Ladeplätze, die durch die Censoren des Jahres 192 v. Chr. zu einem Emporium (Stapelplatz) ausgebaut und bald darauf nach Pflasterung des Platzes durch eine Bretterwand abgeschlossen wurden.

Im Tal zwischen Aventin und Caelius durchbrachen den Tuff des Caelius Quellen guten Wassers, unter ihnen die in einer Grotte entspringende Quelle der Camenae im gleichnamigen Hain, wo Numa seinen und seiner Gattin Egeria hehren Freundinnen eine bronzegeschmückte, in der Kaiserzeit durch einen Marmorbau ersetzte Kapelle errichtet haben soll.

Der zwischen Septimontium, Quirinal und Capitol fließende Bach im Tal des Forum wurde angeblich von den Tarquiniern eingedämmt und wenigstens z. T. überbaut. Die Cloaca maxima „Hauptreinigungs- bezw. Abzugskanal" entsprang zwischen Oppius, Cispius und Quirinal, floß unter dem späteren Straßenzug des Argiletum her und erreichte südlich vom Comitium das Forum. Hier soll T. Tatius im Kanal das Bild einer Göttin gefunden haben, der man als der Schutzpatronin der Anlage den Namen Cloacina gab. An der Fundstelle aber stand seit alters ein Heiligtum der Göttin, eine tieffundamentierte, auf einer Treppe an der Westseite zu ersteigende Rotunde, die als Balustrade ein Marmor- oder Bronzegitter trug. In Windungen schlängelte sich alsdann die Cloaca unter dem Forum, Velabrum und Forum boarium dem Tiber zu, nachdem sie den das Circustal entwässernden Kanal aufgenommen hatte. Vollständig wurde die noch jetzt funktionierende Leitung erst bei der umfangreichen Wiederherstellung der Kloaken im Anfang des 2. Jahrh. v. Chr. überwölbt. Inmitten des Forum lag ehemals ein um die Wende unserer Zeitrechnung längst ausgetrockneter, kleiner Teich, der Lacus Curtius, wo der Sage nach im Kriege nach dem Frauenraube der sabinische Heerführer Mettus Curtius in einen Sumpf oder Erdspalt geraten war.

Nach Beendigung jenes Krieges sollen auf dem Comitium, dem Platze der „Zusammenkunft", am Fuße der Arx, die beiden Könige zusammengetreten sein und das Friedensbündnis geschlossen haben. Und wie zu gemeinsamem Kult und vereinter Wehr die ehemals feindlichen Siedler im Bundesheiligtum und auf der Arx zusammentraten, so vereinigten sie sich auf dem Comitium, einem fast quadratischen rings umfriedeten Platz (ca. 90 × 90 m), zu gemeinsamer Beratung. Hier erbaute als Versammlungsort für die Senatoren nach der Tradition Tullus Hostilius ein nach den vier Himmelsgegenden orientiertes, rechteckiges Gebäude mit der Front nach Süden, die Curia Hostilia, nebst einem Vorraum, dem Vestibulum Curiae für die Zuschauer. Auf den Treppenstufen zur Curie zeigte man die Statue des wundertätigen Augurn Attus Navius, der unter Tarquinius Priscus eines Nachts die Ficus ruminalis vom Lupercal am Palatin auf das Comitium verpflanzt haben soll, ohne daß das Laub von seiner Frische verlor, hier wurden zur Zeit der Samniterkriege einer Orakelweisung gemäß die

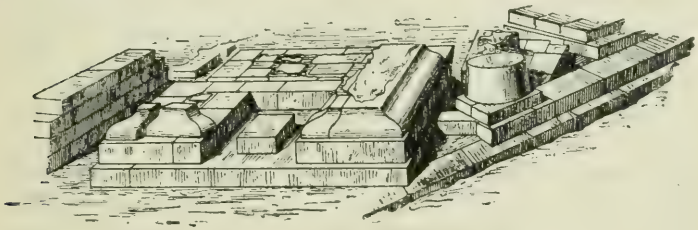
Bildnisse des weisesten und tapfersten Griechen, des Pythagoras und Alkibiades, aufgestellt, sowie neben der Curie zum Andenken an die Besiegung des Königs Hiero von Syrakus und der Karthager i. J. 264/3 ein großes Schlachtengemälde, die sog. Tabula Valeria. Ein erweiterter Umbau des Rathauses durch Sulla ging wenige Dezennien später in Flammen auf. Des Vaters Schöpfung stellte Faustus Sulla wieder her, doch bald nachher leitete Caesar einen umfangreichen Neubau in die Wege. An der Südseite des Comitium lagen das Senaculum, ein Warteraum für die Senatoren, die Graecostasis, der Warteplatz für die fremdherrlichen Gesandten, und an der Südostecke ein hoher, langer Suggestus, Roms älteste Rednerbühne, mit einer doppelten Front, nach dem Comitium und nach dem Forum. Diese älteste Tribüne oder eine von ihm neu errichtete schmückte nach einem Seesieg über die Antiaten i. J. 338 v. Chr. der Konsul C. Maenius mit den ehernen Schnäbeln erbeuteter feindlicher Schiffe, und von diesen Emblemen trug künftighin der Suggestus den Namen Rostra. Auf der Rednerbühne standen Denkmäler römischer Größe, u. a. das Zwölftafelgesetz, Statuen und Bildsäulen großer Männer wie des ersten großen Stadtbaumeisters Maenius, des Duilius, des Camillus, Sulla, Pompeius u. v. a. Caesar ließ die alte Rednerbühne abbrechen und unter Verwendung alten Materials und Beibehaltung des wertvollen historischen Schmuckes auf die Westseite des Forum verlegen.

Münze mit der ältesten Rednerbühne

Seit alters stand an der Scheide von Comitium und Forum vor einem Altar, von zwei auf Basen ruhenden Löwen flankiert, auf einem Säulenstumpf ein kegel- oder pinienförmig verlaufender Tuffsteinblock mit sakraler, jetzt über die Hälfte zerstörter Inschrift, dem vielleicht ältesten Originaldenkmal lateinischer Sprache. An dieser heiligen Stätte, die man als Grab des Romulus, wo nach dessen Himmelfahrt sein Pflegevater Faustulus bestattet sein soll, deutete, wurden in vor- und frührepublikanischer Zeit Opfertiere geschlachtet, Weihegaben aus Ton, Bein und Bronze dargebracht.

Von der Westseite des Comitium aus betrat man einen trapezförmigen, gewölbten Raum, dessen Wände aus Tuffquadern bestanden. Eine Öffnung im Boden führte in ein durch hori-

zontal geschichtete, vorragende Tuffsteinquadern ohne Verwendung von Mörtel gebildetes Gewölbe vorrepublikanischer Zeit, dessen Boden die Gestalt eines Kreises hatte, von dem ein Drittel durch eine Sehne, die Schnittlinie der auf ihr stehenden Mauer aus gewachsenem Tuff, abgeschnitten ist. Hier sprudelte eine Quelle, die dem Bau, vielleicht ein altes Kuppelgrab, den Namen Tullianum „Brunnenhaus" eingebracht hat. Um den oberen Raum zu erhöhen, legte man in historischer Zeit den Boden erheblich tiefer, so daß vom Tullianum nur mehr drei Schichten Tuffblöcke übrig blieben, die eine leicht gewölbte Decke mit kleiner Öffnung überspannte. Diese beiden finsteren Räume (der obere wurde noch unter Tiberius restauriert) waren die Kerker des alten Rom bis zum Ende des Reiches, und zwar diente der



Skizze des Grabes des Romulus.

obere Raum, der sog. Carcer, eine angebliche Gründung des Ancus Marcius, der Untersuchungs- und Zwangshaft, während im Tullianum die nicht öffentlichen Hinrichtungen vollzogen wurden: Hier sind u. a. Jugurtha und Vercingetorix erdrosselt worden wie gemeine Verbrecher und Vaterlandsverräter, die auf Ciceros Geheiß am 5. Dez. 63 hingerichteten Catilinarier. Hier in der sog. Custodia Mamertini waren nach einer späten Legende auch Paulus und Petrus eingekerkert, der durch sein Wort den Quell zu neuem Leben erweckt haben soll, um seine Kerkermeister Processus und Martinianus zu taufen. Daher erstanden im Mittelalter in und über den grausen Stätten die Kirchen S. Pietro in Carcere und S. Giuseppe dei Falegnami: noch heute die Zugänge zu Carcer und Tullianum. Neben dem Carcer führte eine Treppe zur Arx empor, die irrtümlich als „Seufzertreppe" gedeuteten Scalae Gemoniae der Kaiserzeit, wo die Leichen

der Hingerichteten ausgestellt wurden, bevor man sie in den Fluß beförderte. Dem Carcer benachbart lagen die Lautumiae, Tuffsteinbrüche alter Zeit, die nach berühmtem Muster als Detentionsort benutzt wurden.

Im Tal des Forum, zwischen Capitol und Velia haben in sehr früher Zeit Kultstätten des Feuers und Wassers gelegen. In der Area Volcani am Abhange des Mons Capitolinus, nahe dem Comitium stand auf einer Bodenerhöhung das Heiligtum des bis in die Kaiserzeit dort verehrten drohenden Feuergottes, das Volcanal. Als Stifter galt Romulus, der zur Ausschmückung des heiligen Bezirks aus Anlaß seines Sieges über die Caeninenser ein Viergespann aus Bronze aufgestellt haben soll nebst einer seine Taten kündenden Inschrift. Hier stand seit der Gründung Roms der umfriedete heilige Lotosbaum, dessen Wurzeln im Laufe der Jahrhunderte bis zum Forum Julium gewuchert sein sollen. Am entgegengesetzten Ende des Tales am Fuß der Velia lag Roms heilige Feuerstätte, das Sinnbild der ewigen Stadt, die Aedes Vestae Populi Romani Quiritium, der Tempel der bis zu des Reiches Untergang verehrten Staatsgöttin.

Numa Pompilius galt als Erbauer des ersten, in Gestalt des altrömischen Bauernhauses aus Flechtwerk ausgeführten Rundtempels. Urheber und Zeitpunkt des ältesten Steinbaues kennen wir nicht, doch hören wir von Zerstörungen und Beschädigungen durch Brand am Ende des ersten, im Laufe des zweiten punischen Krieges, unter Nero und Commodus. Alsdann haben Septimius Severus und seine Gemahlin Julia Domna den zerstörten Bau in erhöhter Pracht neu erstehen lassen: Auf einem kreisrunden durch vorstehende Pilaster gegliederten Unterbau von 7 m erhob sich die runde Cella, zu deren nach Osten orientierten Eingang 7—8 Stufen hinanführten: 18 korinthische Marmorsäulen umstanden in geringen Abständen die Cellawand. Die Intercolumnien der einzelnen Säulen waren an der Eingangsseite durch Holztüren, im übrigen durch Metallgitter geschlossen. Das von den Säulen und der Cellawand getragene Gebälk bestand aus länglichen Marmorblöcken, deren Schmalseiten zu mit Opfergeräten und Priesterinsignien verzierten Friesen verarbeitet waren, während die untern Flächen der Langseiten Kassetten als Deckenschmuck des Umgangs trugen. In der Mitte der Kuppel befand sich eine für den Abzug des Rauches dienende

Öffnung, die durch einen Aufsatz in Form einer Stein- oder Metallblume gegen Regen und Wind leicht gedeckt war. Eine trapezförmige Cisterne, die sog. Favissa, inmitten der Cella war zur Aufnahme des gesamten Abfalls, des sog. Stercus, bestimmt, der am letzten Tage des Vestalienfestes am 15. Juni jeden Jahres provisorisch in eine Sackgasse am Capitol befördert wurde und von dort in den Tiber. Kein Götterbild durfte den Tempel, der in seinem Allerheiligsten u. a. Reliquien das von Aeneas aus dem brennenden Troja gerettete Palladium barg, schmücken. Erst eine späte Zeit, die das Verbot nicht mehr verstand, erbaute in unmittelbarer Nähe ein mit dem Kultbild der Vesta geschmücktes, noch im Anfang des 2. Jahrh. n. Chr. erneuertes Kapellchen, das von dem wenige Stufen höher gelegenen Vestalenhaus leicht zugänglich war. Nachdem Kaiser Theodosius die Pforten des Tempels auf immer geschlossen, verfiel das Heiligtum, von dem sich außer den Fundamenten nur Architekturreste in frühmittelalterlichen Bauten erhalten haben.

Die Wacht über das heilige Feuer lag den Vestalen ob; außer dem Oberpontifex durfte kein Mann die Schwelle des Heiligtums überschreiten, selbst Frauen nur in der Novene des Vestalienfestes vom 7.—15. Juni. Die vestalischen Jungfrauen wohnten in dem an den Tempel anstoßenden Atrium Vestae, in dessen Nähe am Abhange des Palatin der Hain der Vesta lag, sowie Wand an Wand mit dem Vestalenhaus die als Heiligtum betrachtete Amtswohnung des Pontifex maximus, die Regia, die Augustus als oberster Priester den Vestalen überließ. Vom Aussehen und von der Anlage der Gebäude in republikanischer und frühester Kaiserzeit künden nur spärliche Pavimentreste aus Marmor, Spuren älterer Bauten aus Tuff und Travertin, sowie Trümmer von Fresken, die unter den Ziegelmauern des Vestalenhauses der Kaiserzeit zutage getreten sind. Seit den ältesten Zeiten wurden in besonderen Kapellen der Regia die Opfergeräte der Staatspriester, die heiligen Lanzen des Kriegsgottes und die Ancilia, die hl. Schilde der Salier aufbewahrt, deren Klirren man als Wunderzeichen deutete. Da es dem Pontifex maximus von Amts wegen oblag, die Namen der Beamten, Kriege, wunderbare, glückliche und unglückliche Ereignisse alljährlich in die sog. Libri oder Commentarii Pontificum einzutragen, ließ Cn. Domitius Calvinus, der Besieger Spaniens, nach dem Brande der Regia vom Jahre 36 v. Chr. (zum erstenmal war sie 148 v. Chr.

durch Feuer zerstört worden) an der Süd- und Westwand des von ihm in die Wege geleiteten Neubaues auf Marmortafeln die Listen der höchsten Magistrate, ließ Augustus die Triumphe von Romulus bis Caesar einmeißeln.

Westlich vom Vestatempel lagen die Quellen und der hl. Bezirk der Juturna, der hilfreichen Nymphe des heilenden Wassers, das am Nordwestfuße des Palatin dem Boden entsprang. Hier sollen nach dem Siege der Römer am See Regillus über die Tarquinier und die mit ihnen verbündeten Latiner i. J. 496 v. Chr. die Dioskuren als Siegesboten ihre Rosse getränkt haben. Zur Erinnerung haben die Nachfahren des siegreichen Diktators A. Postumius Albinus Anlage, Pflege und Erhaltung eines Brunnens, der noch im Anfang des I. Jahrh. v. Chr. die Gestalt einer Pferdetränke hatte, als Ehrenpflicht übernommen. Im Anfang der Kaiserzeit wurden die beiden Quellen in einem weiten, in einigem Abstand vom obern Rande umgitterten Bassin, in dessen Mitte ein marmorumkleidetes Postament aus Tuff sich erhob, aufgefangen. Eine der Innenwand des Bassins entlanglaufende Stufe führte zur Tiefe, wo Statuetten der Dioskuren nebst ihren Rossen, Bildnisse des Heilgottes Apoll und andere Weihegaben von den Gläubigen versenkt waren. Auf der Stufe des Bassins stand ein Marmoraltar, dessen Langseiten Reliefs der beiden Dioskuren sowie der Lichtgöttin Selene mit einer großen Fackel in der Hand schmückten, während auf den Schmalseiten Leda mit dem Schwan und Jupiter mit Szepter und Blitz, dessen Geliebte Juturna gewesen sein soll, dargestellt waren. Die vermeintliche Lücke eines fehlenden Kultbildes wurde späterhin durch ein außerhalb des Bezirks erbautes Kapellchen mit einem Bildnis der Göttin ausgefüllt, vor dem gegen Ende der Republik ein Aedil einen Brunnen aus weißem Marmor setzen ließ, der Jahrhunderte hindurch im Gebrauch geblieben ist.

Auf dem freien Platz zwischen Vesta- und Volkanheiligtum wurden an Festtagen der Göttin und bei Leichenfeiern edler Römer die Spiele abgehalten, hielten in Verkaufsbuden Händler, vornehmlich Fleischer und Gemüseverkäufer gegen Entrichtung von Pachtzins an die Stadtkasse ihre Waren feil, erstlich an der südlichen Langseite, wo die Tabernae veteres im Gegensatz zu den Tabernae novae der Nordseite lagen. Diesen „Bretterbuden" waren zum Schutz gegen die südliche Sonne hallenartige Gänge vorgebaut, und ihre Dächer waren seit der Mitte des

Nach Richter, Topographie von Rom ²

4. Jahrh. zu Galerien ausgestaltet, die nach ihrem Schöpfer C. Maenius, Maeniana hießen. Die zu Anfang des 2. Jahrh. v. Chr. erstehenden Basiliken lösten die primitiven Tabernen ab.

Das epochemachende Ereignis in der Baugeschichte des vorrepublikanischen Rom ist die Serviusmauer, als deren Begründer Ancus Marcius oder Tarquinius Priscus galten, während Servius Tullius lediglich als Vollender gefeiert wurde. Und in der Tat gehörte die noch zur Zeit des Unterganges der Republik und im ersten Jahrhundert des Imperium Rom umgebende Ringmauer in ihren ältesten Bestandteilen etwa der 2. Hälfte des 6. Jahrh. v. Chr. an. Einsetzend am Tiberufer zwischen Pfahlbrücke und Insel strebte die „servianische" Mauer dem steilen Nordwesthang des Mons Capitolinus zu, an dessen Rand sie sich entlang zog. Hinter der Arx setzte sie sich etwas unterhalb des gen Nordwesten sanft abfallenden Höhenrückens des Quirinalis fort und lief in nordöstlicher Richtung bis zum Wurzelrand des Hügels. Von hier verlief sie fast genau von Norden nach Süden über das weite Plateau hin, dem Quirinal, Viminal und Esquilin entspringen. Nach Überwindung einer kurzen Talstrecke stieg sie zum Caelius hinan, dessen Südabhang sie überragte. Abermals senkte sie sich zwischen Caelius und Aventin auf eine kurze Strecke ins Tal. Das ziemlich steil gegen Südosten und Süden abfallende Saxum und den Mons Aventinus überragte die Mauer wiederum als Brustwehr und erst nahe der Nordwestspitze des Aventin berührte sie im Tal abermals den Tiber, dessen Ufer zwischen den beiden Mauersätzen gleichfalls befestigt waren.

An den am meisten exponierten Stellen im Tal waren Doppelmauern von mindestens 15 m Höhe aufgeführt, deren mit Erdreich ausgefüllte Zwischenräume als Zinnen für die Verteidiger dienten, während im Osten ein 15 m hoher, 1,3 km langer Wall, dem ein Graben von angeblich 100 Fuß Breite und 30 Fuß Tiefe vorgelagert war, eine äußere 4 m starke Mauerverkleidung trug: Die in der Nähe im gewachsenen Fels gebrochenen $1^1/_2$ m langen Tuffsteinblöcke, mit Buchstaben ältester Form als Steinmetzzeichen auf ihren Kopfseiten waren ohne Mörtel zu einem regelmäßigen Gewebe aus Läufern und Bindern aufeinandergeschichtet. Erst in jüngerer Zeit wurde auch der innere Wall mit einer Mauer versehen.

Die erste Zerstörung und Renovierung der servianischen Mauer erfolgte bei der Eroberung Roms durch die Gallier und

bald nachher i. J. 377 infolge Blitzschlags. Aber schon i. J. 352 erwies sich eine abermalige Erneuerung des Mauerrings in großem Umfang als notwendig.

Der Stärke der Befestigungsmauer entsprachen die z. T. von Türmen flankierten Tore (oben offene Torwege, deren gewaltige Bogen am Ein- und Ausgang verschließbar waren, durchschnitten Wall und Mauer in ihrer ganzen Breite), deren Lage und Namen uns aus den von innen und außen auf sie zuführenden Wegen und Straßen bekannt sind. Zwischen Tiber und

Servianische Mauer (nach Richter, Topographie von Rom [2])

Capitol durchbrachen die servianische Mauer zwei Tore, die Porta Flumentana, der Durchgang zu einer gegen Ende der Republik von Aristokraten bewohnten Vorstadt auf dem Marsfeld, und nahe einer Kultstätte der altitalischen Geburtsgöttin Carmenta die Porta Carmentalis, auch scelerata benannt, weil durch den rechten Janus die 306 Fabier zur unseligen Schlacht am Cremera ausgezogen waren. Zum Tore führten innerhalb der Stadt der Verbindungsweg zwischen Forum boarium und dem Gemüsemarkt vor dem Tor, dem Forum holitorium sowie dem Fuße des capitolinischen Hügels entlang der Vicus iugarius,

die Jochmacherstraße. Ein künstlicher Durchbruch zum Marsfeld an der Nordseite des Burghügels bei den Lautumien hieß ursprünglich ebenfalls Lautumiae, späterhin nach dort ansässigen Bankiers und Wechslern Clivus argentarius. Die Gegend des alten Tores, der von einem Heiligtum des Quellgottes Fons benannten Porta Fontinalis, ist durch das Grab des Volkstribunen des Jahres 209 v. Chr. C. Poplicius Bibulus gekennzeichnet, wo seit dem Ende des 3. Jahrh. v. Chr. die berühmte Via Flaminia, auch Via lata „Breitestraße" benannt, ihren Anfang nahm.

Drei Tore durchschnitten den Mauertrakt auf dem Nordwestabhang des Quirinal: Ein bei der Piazza Magnanapoli erhaltener kleiner Torbogen hieß vor alters nach dem benachbarten Tempel des Gottes des Eides Semo Sancus Dius Fidius Porta Sanqualis: An der Nordecke der Piazza di Monte Cavallo bei der Via della Dataria lag die nach dem nahen Heiligtum der Salus benannte Porta Salutaris, auf die von der Binnenstadt her der Vicus Salutaris zulief. Dem Quirinustempel verdankte die am meisten nördlich gelegene Porta Quirinalis bei Via Quattro Fontone ihren Namen.

An der am meisten feindlichem Ansturm ausgesetzten Nordostecke des Serviuswalls lag die durch die Gallierkämpfe, den hannibalischen und Bürgerkrieg berühmt gewordene Porta Collina, wo zwei Straßen vom Binnenland her mündeten, die Via Salaria und die Via Nomentana, und zwei der innern Stadt, der von Porta Sanqualis ausgehende Vicus Laci Fundani nebst seinen Fortsetzungen, der Alta Semita „dem Höhenweg" und dem Vicus Portae Collinae, sowie der im Tal zwischen Quirinal und Viminal ansteigende Vicus longus, „der lange Weg". Beide Straßenzüge waren miteinander durch den Vicus Salutis, den Clivus Mamuri, und eine Straße ad Malum Punicum „zum Granatapfel" bei Quattro Fontane verbunden. Zum viminalischen Tor, das beim Bau des Zentralbahnhofs zum Vorschein kam, wo noch heute die bedeutendsten Trümmer der Serviusmauer sichtbar sind, führte der über den Hügel sich hinziehende Vicus Collis Viminalis sowie aus dem Tal vom Forum her das Argiletum nebst seinen Verlängerungen, der Subura und dem Vicus Patricius. An der Stelle der uralten Porta Esquilina, bei der zwischen Cispius und Oppius ansteigend der Clivus Suburanus mündete, und von wo die

gräbergeschmückten Straßen nach Tibur (Via Tiburtina vetus), Labicum und Praeneste (Via Labicana) ausgingen, stand seit dem 3. Jahrh. n. Chr. der Ehrenbogen des Gallien, von dessen ursprünglichen drei Durchgängen nur mehr einer erhalten ist.

Die Bewohner des Caelius konnten durch 2 Tore die Stadt verlassen, die Porta Caelemontana im Osten (der mittelalterliche Arcus Johannis Basilidis, der Ausgangspunkt der berühmten Via maior oder papalis nach S. Peter), die Porta Querquetulana beim ehemaligen Eichenhain im Süden, wo der aus dem Tal zwischen Caelius und Oppius ansteigende Vicus Capitis Africae die Mauer kreuzte. In der Niederung zwischen Caelius und Aventin lag die von Domitian schmucklos renovierte Porta Capena, von wo die nach Brundisium führende Königin der Straßen, die Via Appia, ausging mit den Monumenten der unglücklichen Horatia aus der Königszeit, den Grüften der Scipionen, Servilier, Meteller u. v. a. Den antiken Namen der aus der innern Stadt auf sie zuführenden sog. Via triumphalis zwischen Caelius und Palatin kennen wir nicht.

Vor dem capenatischen Tor, wo die Reisewagen Halt machen mußten, lag die Area Carruces für Privatwagen, das Mutatorium Caesaris für Hofequipagen. Ein das Sacrum überquerender Weg, der Vicus Portae Naeviae, setzte sich jenseits des servianischen Tores als Via Ardeatina fort. Die Naevierstraße aber war nur eine Abzweigung des in der Niederung zwischen Aventin und Sacrum nach der von den ehernen Beschlägen benannten Porta Raudusculana strebenden Vicus Piscinae publicae, der jenseits des Tores Vicus Portae Raudusculanae und im weitern Verlauf Via Ostiensis hieß. Der zwischen dem ersten und zweiten punischen Krieg angelegte Clivus Publicius, der quer über den Aventin sich hinzog, verband das Tor unmittelbar mit dem Forum boarium. Das dritte Aventintor, die Porta Lavernalis, lag bei einem Altar und Hain der verschollenen Unterweltsgöttin Laverna an der Südwestspitze des Hügels am Ende eines vom Viehmarkt aus ansteigenden Clivus, der heutigen Via di S. Sabina. Zwischen Aventin und Tiber endlich stand das nächst der Porta Capena bedeutendste Taltor, die Porta Trigemina mit 3 Ausgängen oder 3 hintereinandergelegenen Torbogen, durch die der Weg zu den an der Straße nach Ostia gelegenen Vorstädten führte. Die Geschichte der Tore und ihrer Zugänge im ein

zelnen kennen wir nicht, nur über die Entwicklung und den Verlauf der ältesten Straßen der Binnenstadt, die sich um Palatin, Comitium, Capitol und Forum gruppieren, ist einige Kunde zu uns gedrungen: Auf der ursprünglichen Gräberstraße, deren oberer Lauf vor dem mugonischen Tor später auch Clivus sacer hieß, entwickelte sich der Hauptverkehr zwischen den beiden Nachbarsiedlungen. An der Stelle, wo die hl. Straße das Forum betrat, sahen noch späte Geschlechter Statuen des Romulus und T. Tatius, die hier das Friedensopfer gefeiert haben sollen. Auf der Velia mit Aussicht auf das Tal hatten die vornehmsten Familien der frühen Republik ihre Wohnungen, so die Valerier, die Cornelier, Domitier und Octavier.

In früher Kaiserzeit war die Sacra Via eine der belebtesten Geschäftsstraßen Roms, wo Juweliere, Goldarbeiter, Blumenverkäufer usw. ihre Läden hatten. Als dann Hadrian die Velia ebnete, wurde auch die heilige Straße umgebaut, und an die Stelle der kleinern Läden traten monumentale Kaufhäuser. Im späten Mittelalter ging der alte Straßennamen im farblosen Silex „Kieselweg" unter: die neueste Zeit gab ihr den alten Namen wieder. Schon frühzeitig erhielt der Weg, auf dem die Bewohner des Caelius von einem Sacellum Streniae aus durch das Tal zur Velia und zum Palatin hinanstiegen, den Namen summa sacra Via.

Der seit Beginn des 2. Jahrh. v. Chr. mit Lava gepflasterte und von Säulen flankierte Clivus Capitolinus stieg in Windungen vom Forum zuerst zur Einsattlung zwischen Capitolium und Arx empor und von dort in zwei Kehren zum Gipfel, wo ein vom ältern Scipio errichteter statuengeschmückter Bogen ihn abschloß, während Fußgänger auf einem direkten Stufenweg, den centum Gradus, zum Heiligtum gelangen konnten.

An dem bei einem Bilde des etruskischen Gottes Vortumnus vom Forum abzweigenden Vicus Tuscus, der Hauptverkehrsader zu den südlichen Stadttoren, sollen der Sage nach beim Bau des Jupitertempels beschäftigte etruskische Handwerker sich niedergelassen haben, und hier hatten seit alters Zünfte und Kleinhändler wie Schneider, Droguisten, Bäcker, Metzger und Fleischbeschauer ihre Läden. Die Verbindung des Forum und Comitium mit den nördlichen und nordöstlichen Stadtteilen und -toren vermittelte das vom Janus Quirinus ausgehende von der Ton-

erde, die dort gegraben wurde, benannte Argiletum, das in früher Kaiserzeit durch seine Buchläden berühmt war.

Seit Anbeginn der Republik war das Gemeinwesen in 4 Regionen, Suburana (= Caelius), Esquilina, Collina und Palatina geteilt. Capitol und Arx waren nicht mit einbegriffen, ebensowenig der zur Zeit der Neuordnung noch nicht bewohnte Aventin und der Campus Martius, den einstmals meist Acker- und Weideland, Wald und Haine bedeckten.

Schon in der Königszeit wurde der Sage nach dem Kriegsgott bei der heutigen Piazza Venezia an einem Altar geopfert. An einer zweiten noch um die Wende unserer Zeitrechnung stark frequentierten Kultstätte des Gottes auf einer Wiese beim Knie des Tiber fanden seit alters alljährlich am 14. März Pferderennen, die Equirria, statt, und am 15. Oktober zum Dank für den glücklich beendeten Feldzug und zur Sühne vergossenen Blutes das bis zum Untergang des Reiches unter eigenartigen Zeremonien dargebrachte Opfer des Oktoberrosses.

Auch Dis, der Herr der Unterwelt, erfreute sich uralten Kultes an einem umfriedeten Altar im nordwestlichen Teil des Marsfelds beim sog. Tarentum, da wo einst Rauch und Flammen dem Boden entstiegen waren.

IV. Die Bauten der Republik.

Die Bautätigkeit der Republik knüpft unmittelbar an die der Königszeit an: Gründungen der Tarquinier, wie der Jupitertempel, wurden von ihren Amtsnachfolgern eingeweiht, andere Bauten vollendet, so der zu Füßen des Mons Capitolinus an Stelle eines Altars des Hercules von L. Tarquinius begonnene Tempel des Saturnus, des Gottes der Aussaat. Die Weihe vollzog am 17. Dez., dem Saturnalienfest des J. 498 v. Chr. der Konsul und Diktator T. Larcius.

Seit seinem Bestehen diente der gegen Ende der Republik von Grund auf erneuerte Tempel nebst seinen Kellergewölben zur Aufbewahrung des Staatsschatzes als Aerarium Populi Romani, fernerhin als Staatsarchiv und Zeughaus, das erst von Sulla durch ein eignes Archivgebäude, das Tabularium, z. T. ersetzt wurde.

Als Gegenstück zum Saturntempel erhob sich an der Ostseite der Tabernae veteres nahe den Juturnaquellen die Aedes Castoris, im Volksmund auch Aedes Castoris et Pollucis benannt, die der Diktator A. Postumius nach dem Siege am See Regillus den Dioskuren, den Siegesboten, gelobt. Doch erst am 27. Jan. 484 weihte sein Sohn den Tempel ein, der bis zur Gracchenzeit unverändert bestanden hat.

Aus Anlaß einer Mißernte i. J. 496 befragten die Römer die sibyllinischen Bücher und erhielten die Weisung, die griechischen Gottheiten Demeter, Dionysos und Kore zu versöhnen: da gelobte der Diktator A. Postumius der Götterdreiheit Ceres, Liber Liberaque einen Tempel, der von Rechts wegen außerhalb des Pomerium gelegen, drei Jahre später am Nordwestfuße des Aventin geweiht wurde. Griechischen Ursprungs waren wie der Kult so auch die Künstler, die den Tempel mit griechischer Kunst schmückten und in griechischen Inschriften ihre Verdienste verewigten. In dies Heiligtum, seit den Decemvirn das Archiv der plebeischen Aedilen, weihten die Aedilen aus Strafgeldern goldene Schalen und eherne Standbilder. Trotz mehrfacher Restaurationen hatte der Tempel seine alte Dekoration bewahrt, als Tiberius einen von Augustus nach dem Brande des J. 31 begonnenen Neubau dedizierte. In den ersten Jahren der Republik erhielt auch der griechische Handelsgott Hermes als Mercurius einer sibyllinischen Weisung gemäß an der Westseite der Vallis Murcia nahe dem Aventin außerhalb der sakralen Stadtgrenze seine erste Kultstätte.

Als nach der unheilvollen Schlacht am Bache Cremera die Etrusker die Stadt bedrohten, da lieferte ihnen der vom volskischen Kriegsschauplatz zurückberufene Konsul C. Horatius unter den Mauern der Stadt, bei Porta Collina und einem Tempel oder Bildnis der Spes zwei Treffen: ad Spem veterem hieß ein nahe dem höchsten Punkt des Esquilin gelegener Platz, der Treffpunkt und die Kreuzungsstelle mehrerer Wasserleitungen. Ein an Stelle eines Heiligtums der Königszeit dem Blitzgotte Semo Sancus Dius Fidius bei Porta Sanqualis von Sp. Postumius am 5. Juni 466 v. Chr. geweihter Tempel barg als wertvollste Reliquien Spinnrocken und Spindel der Tanaquil, der Gattin des Tarquinius Priscus. Hier brachte noch im 1. und 2. Jahrh. n. Chr. eine besondere Priesterschaft das zur Blitzsühne vorgeschriebene Schafopfer dar.

Die angeblich durch Servius geschaffenen Centurien traten bis gegen Ende der Republik im südlichen Teil des Campus Martius in der Nähe des Altars des Gottes unter freiem Himmel zur Abhaltung der Comitia centuriata auf einem quadratischen Platz (von ca. 300×300 m), der nach Art eines Pferchs (Ovile) eingefriedet war, zusammen. In einem besondern Raum, dem sog. Diribitorium, erfolgte das Auszählen der Stimmen. Ovile und Diribitorium ersetzte Caesar durch die stattliche Schöpfung der Saepta Julia. Dem Ovile benachbart war die Villa publica, der Staatshof, wo die fremden Gesandten abstiegen, da sie ohne Erlaubnis das Pomerium nicht überschreiten durften, wie die mit dem Imperium bekleideten Feldherrn, ehe der Senat über den Triumph entschieden hatte. Nach dem 2. punischen Krieg wurde die Villa publica wesentlich vergrößert, doch verlor sie in der Kaiserzeit an Bedeutung, und im Anfang des 3. Jahrh. war sie bis auf eine bescheidene Gartenanlage verschwunden.

Zu den ältesten Bauten auf dem Marsfeld gehörten die neuen Schiffswerfte und Docks, die Navalia bei Palazzo Farnese gegenüber dem Prata Quinctia benannten Teil des Ager Vaticanus. Der Architekt Hermodoros von Salamis hat sie um 100 v. Chr. erneuert.

Bei der Pest i. J. 433 gelobten und errichteten die Bürger dem Apollo Medicus für des Volkes Gesundung in seinem Hain vor Porta Carmentalis an Stelle eines Altars aus der Königszeit, des sog. Apollinar, einen Tempel, der kaum 80 Jahre nach seiner Gründung erneuert und i. J. 179 durch Kolonnaden mit dem Tiber verbunden wurde. Bei der letzten Renovierung i. J. 32 v. Chr. erhielt die Cella ein Kultbild aus Zedernholz und wertvollen künstlerischen Schmuck. Im letzten Jahr des langwierigen Krieges gegen die Vejenter hat der Diktator Camillus der Mater Matuta, der Göttin des Frühlichts und der Geburt, einen Tempel an Stelle eines kleinen servianischen Heiligtums am Forum boarium verheißen und der in Veji residierenden Götterkönigin Juno Regina gelobt, ihr Kultbild in ein prächtiges Heiligtum nach Rom zu überführen. Vier Jahre später erfolgte die Weihe des Tempels mit dem hölzernen Standbild der Juno, die angeblich freiwillig aus dem eroberten Veji ausgewandert war. Die römischen Matronen stifteten oftmals aus Anlaß unheilvoller Vorzeichen Weihungen in den Tempel, unter anderm i. J. 218/7 eine eherne Statue der Göttin und einige Jahre später,

als der Blitz in den Tempel eingeschlagen hatte, eine goldene Schüssel, in feierlicher Prozession, bei der 3×9 Jungfrauen ein von Livius Andronicus gedichtetes Lied sangen. Zuletzt hat Augustus den Tempel erneuert, auf dessen Trümmern die Kirche S. Sabina zu stehen scheint.

Der i. J. 389 geweihte Tempel der Matuta ging gleichzeitig mit einem benachbarten Fortunaheiligtum i. J. 213 in Flammen auf, aber schon i. J. 212 wurden beide erneuert. Vor den Heiligtümern erstanden im Anfang des 2. Jahrh. v. Chr. zwei Bogen mit vergoldeten Bildwerken, die letzte Kunde von diesen Kultstätten aus dem Altertum. Aber der Matutatempel aus stuckverkleideten Tuffquadern, dessen Cella von 12×20 m Grundfläche 4 Säulen vorgebaut waren, während sich an die übrigen Cellawände Säulen unmittelbar anlehnten, dankt seine fast unversehrte Erhaltung dem Kirchlein S. Maria Egiziaca, in das er verwandelt wurde.

Bei der Eroberung Roms durch die Gallier gingen außer der alten Stadtmauer die wichtigsten Denkmäler aus Roms Urzeit zugrunde. Damals soll eine nächtliche Stimme von der Velia erklungen sein und zur Wiederherstellung der Mauern und Tore der Stadt aufgefordert haben. Die Warnung wurde nicht beachtet, aber nach der Katastrophe weihte man bei der Velia unter freiem Himmel dem Aius Locutius einen umfriedeten Altar, der bei den Neubauten der Kaiserzeit unterging, und schritt zur Errichtung eines dem Mars Gradivus, dem zu Kampf und Sieg führenden Gotte, gelobten Tempels vor Porta Capena zwischen dem 1. und 2. Meilenstein der Via Appia, der der ganzen Gegend bis in die christliche Zeit die Bezeichnung ad Martis eintrug.

Nach Beendigung des langen, verderblichen Streits der Patrizier und Plebejer wurde zum Zeichen der Versöhnung die Aedes Concordiae gelobt. Da wo die Fehden sich abgespielt hatten im Angesicht des Forum und Comitium gründete Camillus i. J. 366 v. Chr. das neue Heiligtum, einen griechisch etruskischen Tempel von 15 m Breite und 25 m Tiefe, zu dessen 3 Interkolumnien tiefen Vorhalle mit 6 Säulen in der Front man von der Area Volcani aus auf einer z. T. in den Tuff eingehauenen Freitreppe emporstieg. Hier fand das dem Tode des C. Gracchus vorangehende Blutbad statt, dessen Anstifter L. Opimius vom Senat mit der Restauration des Tempels betraut wurde.

Die im großen Versöhnungsjahr begründete curulische Aedilität hatte die Neuordnung der in Zukunft alljährlich im September wiederkehrenden viertägigen Ludi Romani zur Folge und den Ausbau und die Vervollkommnung der Arena sowie des Zuschauerraums des Circus maximus, wo ein Menschenalter später die ersten Schranken (Carceres) aus farbig angestrichenem Holz aufgestellt wurden und im 2. Jahrh. v. Chr. Altäre, Statuen und Bildsäulen, sowie Gerüste mit Holzeiern zur genauern Kontrolle des Starts und eiserne Käfige für die wilden Tiere. Erst Caesar und Augustus gaben der großen Rennbahn ihre endgültige Gestalt.

Den durch C. Maenius, den Besieger der Antiaten i. J. 338, vom Forum verbannten Fleischern und Gemüsehändlern wurde hinter den „neuen Buden" in der Nähe des bereits dort befindlichen Fischmarkts, des Forum piscarium, ein neuer Platz zur Verfügung gestellt: hier entstanden bald darauf das Forum Cuppedinis und das Macellum, der Delikatessen- sowie Fleisch- und Viktualienmarkt, welche nach dem großen Brand vom 18. Mai 210 wieder hergestellt wurden. Das von dem Zensor Fulvius Nobilior inmitten des Zentralmarktplatzes aufgeführte Schlachthaus in Gestalt eines gewaltigen Kuppelbaus, um den sich rings Buden und Verkaufshallen gruppierten, wurde beim Bau des Friedenstempels durch Vespasian dem Erdboden gleichgemacht, nachdem es durch die prächtigen Markthallen und Schlachthäuser der Livia und Neros längst außer Betrieb gesetzt war.

Appius Claudius Caecus, der große Reformator und Zensor des J. 312 v. Chr., versorgte mit seinem Amtsgenossen Rom mit gutem Trinkwasser, indem er aus den Albanerbergen über 11 römische Meilen weit in z. T. nicht mehr nachweisbaren Gängen der Stadt Wasser zuführte, wo die Aqua Appia den Caelius und den Aventin durchquerend bei der Porta Trigemina endete. Er ist der Schöpfer der in ihrem ganzen Verlauf mit Lava gepflasterten Appia Via gewesen, der weltberühmten Heerstraße, auf der man die Porta Capena durchschreitend, über Terracina, Capua Beneventum, Venusia nach Brundisium gelangte.

Ein während des 2. Samniterkrieges vom Konsul C. Junius Bubulcus der Salus an Stelle eines uralten Heiligtums bei Porta Salutaris gelobter Tempel wurde nach einem Triumph über die Aequer vom Diktator Bubulcus i. J. 302 v. Chr. geweiht.

Die bildliche Ausschmückung soll die Familie der Fabier übernommen haben, die ob dieser Schenkung den Beinamen Pictor erhielten. Bei einem Brande unter Claudius ging das Gebäude samt den kostbaren Gemälden der Fabier zugrunde: aber noch im 4. Jahrh. haben Kult und (der wiederaufgebaute) Tempel der Göttin in der Gegend von Piazza di Monte Cavallo bestanden.

Die dritte Expedition gegen Samnium begann mit der Unterwerfung der Lucaner (298) durch den Konsul L. Cornelius Scipio Barbatus, den Stammvater der Cornelii Scipiones, die ein vornehmlich im 3. und 2. Jahrh. v. Chr. benutztes Erbbegräbnis vor Porta Capena auf der appischen Straße besaßen: unregelmäßige in den Tuff eines Hügels eingegrabene Gänge, vor deren Wänden die aus einfachen Tuffplatten bestehenden Sarkofage standen. Hier in der Fürstengruft wurde auch der Dichter Ennius durch Aufstellung einer Statue von seinem großen Gönner, dem älteren Africanus, geehrt, vielleicht sogar neben den Mächtigen beigesetzt.

Im Anfang des Krieges hatten sich die Etrusker von neuem erhoben und beim Entscheidungskampf gelobte im Augenblick der höchsten Gefahr Appius Claudius der Kriegsgöttin Bellona einen Tempel, der zwei Jahre später in der Nähe des Altars des ihr verwandten Kriegsgottes eingeweiht wurde. Seit dem Pyrrhuskriege war der kleine Platz vor dem Tempel exterritorial; damals galt es zum erstenmal, einem überseeischen Gegner den Krieg zu erklären: man nötigte einen gefangenen Soldaten des Pyrrhus an dem Tempelplatz ein Grundstück zu kaufen, sodann warf der Fetiale die Lanze in das fingierte Feindesland. Von der späterhin vor dem Tempel errichteten Columna bellica, der Kriegssäule, aus hat noch Cäsar Oktavian Kleopatra den Krieg erklärt und als letzter M. Aurel vor dem Markomannenzuge die blutige Lanze geschleudert.

Der Konsul Q. Fabius Maximus hatte, bevor er zum südlichen Kriegsschauplatz auszog, dem Jupiter Victor einen Tempel gelobt und bald nach der siegreichen Schlacht bei Sentinum wurde das Heiligtum mit der Front dem Circustal zugewandt auf dem Nordwestrande des Palatin geweiht. In der Schlacht bei Luceria i. J. 294 gelobte der Konsul M. Atilius Regulus dem Jupiter Stator einen Tempel an Stelle des hl. Bezirks vor Porta Mugonia. Noch im 2. Jahrh. n. Chr. stand, wie wir aus

einem Relief vom Grab der Haterier an der Via Labicana ersehen, auf der Höhe der Velia, nahe der Sacra Via, nach Westen orientiert, ein korinthischer Tempel mit 6 Säulen in der Front, in dessen Cella sich das sitzende Kultbild des höchsten Gottes, dessen Nähe die Blitzbündel oberhalb des Giebels ankündeten, befand. Auf den Fundamenten des zerstörten Tempels stand in späten Jahrhunderten die Torre Cartularia, der plumpe viereckige Archivturm der römischen Kurie, der samt seinen Maueranbauten erst im vorigen Jahrhundert entfernt wurde.

Als i. J. 294 die Samniten einen nicht unwirksamen Angriff auf das römische Lager unternommen, zog auch der zweite Konsul ins Feld, nachdem er zuvor den aus Strafgeldern erbauten Tempel der Victoria am gleichnamigen Clivus, der vom Velabrum zur Nova Via am Nordwestabhang des Palatin empor-

Haterierrelief (nach Schneider, Das alte Rom).

führte, dediziert hatte. Die in Gußmasse aus Mörtel und rohen Ziegeln aufgeführte Rückseite des im italischen Stil aus Tuffquadern erbauten Tempels lehnte sich an die Bergwand an und ragte mit seinem Giebel bis zur Höhe des Palatin empor. Die Kaiserzeit hindurch hat die Aedes Victoriae gestanden, von der heute nur mehr die Fundamente und Ruinen der Rückwand erhalten sind.

Nach Beendigung des Krieges weihte Q. Fabius Maximus in der Nähe des Murciatempels ein aus Strafgeldern römischer Matronen wegen leichtfertigen Lebenswandels erbautes Heiligtum der Venus obsequens, dedizierte L. Papirius Cursor den von seinem Vater gelobten Tempel des Quirinus an Stelle einer älteren Kultstätte im östlichen Teil der quirinalischen Gärten. Im Laufe der Jahrhunderte wurde der Tempel, in den i. J. 46 eine Caesarstatue mit der Aufschrift „dem unbesiegten Gotte" geweiht wurde, mehrfach erneuert.

Damals wütete in Rom die Pest und nach Ausspruch des sibyllinischen Orakels lag in der Überführung des Kultbildes des Asklepius aus Epidauros im Peloponnes die einzige Rettung. Den zum Heiligtum des Gottes entbotenen Gesandten folgte nach der Legende die hl. Schlange nicht nur freiwillig, sondern sie suchte sogar selbst bei der Ankunft in Rom auf der Südseite der Tiberinsel den Platz für ihr Heiligtum aus. Die Insel mit dem am 1. Januar 291 eingeweihten Tempel des Aesculapius blieb seit jener Zeit durch einen Steg, der i. J. 62 v. Chr. durch den steinernen Pons Fabricius ersetzt wurde, mit der vor Porta Flumentana gelegenen Vorstadt verbunden, während erst viel später der Pons Cestius die Verbindung mit dem rechten Tiberufer vermittelte. Der Insel wurde durch Aufmauern des Südufers die Gestalt eines stromaufwärtsfahrenden Schiffes gegeben, an dessen Bug (an der Nordseite) ein Äskulapkopf als Gallionbild und in dessen Mitte (vor dem Tempel) ein Obelisk als Mastbaum aufgestellt wurden. An der Stelle des gegen Ende der Republik erneuerten Asklepiusheiligtums stand im 9. Jahrh. eine christliche Kirche.

Schon zur Zeit des Pyrrhus erhob sich im Circustal ein Heiligtum des Dis Pater, das bei einem Unwetter i. J. 197 v. Chr. vom Blitz getroffen wurde. Nach der Eroberung von Tarent schmückte L. Papirius Cursor einen von ihm dem Gotte Consus zu Ehren auf dem Aventin erbauten Tempel, den noch Augustus restaurierte, mit einem Gemälde seines Triumphes. Damals erhielt auch die in nächtlichen Geheimriten verehrte Frauengöttin Damia als Bona Dea Gastrecht in Rom, wo sie unterhalb des Sacrum in einem noch von Livia und Hadrian erneuerten Tempel verehrt wurde.

In dieser Epoche wurde die 43 Miglien von Rom entfernt, oberhalb Tibur dem Anio entzogene unterirdisch verlaufende Wasserleitung, der sog. Anio vetus, angelegt, der sich bei der Spes vetus nach Nordwesten dem Serviuswall bei Porta Viminalis zuwandte und schließlich in das etwa 200 m südlich gelegene Verteilungsbassin mündete.

Nach der Unterwerfung Süditaliens erhoben sich einige kleinere Völkerschaften, so die Picenter, gegen die P. Sempronius Sophus i. J. 270 zu Felde zog. Als während des Kampfes die Erde bebte, gelobte der Feldherr der Göttin Tellus einen Tempel, der auf der Höhe der Carinae, vielleicht an Stelle eines

älteren Heiligtums, errichtet ward. Marcellus schmückte die Aedes Telluris mit Statuen aus der sizilischen Beute, Q. Cicero ließ ihn restaurieren. In einem wenige Jahre später entbrannten Volskerkrieg sollen 9 Militärtribunen gefallen und auf Staatskosten in der Nähe des Circus beim sog. Lapis albus gemeinsam beigesetzt worden sein.

Im J. 264 feierte der Diktator M. Fulvius Flaccus einen Triumph über die tuskischen Volsinier, deren Gott Vortumnus er zur Übersiedlung nach Rom eingeladen hatte. Ein in den Tempel des Gottes auf dem Aventin im Coretum gestiftetes Gemälde stellte den Triumphzug dar, gleichwie den Sieg des Konsuls M. Valerius Messalla über Hiero II. von Syrakus und die Karthager i. J. 264 die bei der Kurie aufgestellte Tabula Valeria. Der Sieger von Mylae, C. Duilius, der durch ein Standbild auf der berühmten Columna rostrata am Comitium geehrt wurde, war der Erbauer des einzigen alten Tempels des Gottes Janus an Stelle einer älteren Kultstätte an der Westseite des Forum holitorium, wo auch A. Atilius Calatinus, der Eroberer von Palermo, wenige Jahre später einen Tempel der Göttin der Hoffnung errichten ließ, der im 2. punischen Krieg durch Blitz beschädigt und bald nachher durch eine Feuersbrunst gänzlich zerstört wurde. Die abermals erneuerte Aedes Spei wurde i. J. 175 mit dem Tempel des Apollo Medicus durch Kolonaden verbunden. Den bei einem Sturm in den korsischen Gewässern nach oder bei der Erstürmung des Hafenplatzes Alleria den Tempestates gelobten Tempel hat L. Cornelius Scipio, des Barbatus Sohn, im Tal zwischen Aventin und Caelius erbaut und i. J. 259 geweiht. Lutatius Catulus, der Held von Ägusa, erbaute südlich von der Petronia Amnis bei der Kirche S. Ignazio einen Staatstempel der Juturna und der Nymphen, den angeblich Clodius in Brand legen ließ, und bald darauf wurde ein dessen Nähe ein Heiligtum des Volcanus errichtet. Eine sechstägige Expedition gegen Falerii i. J. 241 endete mit der Eroberung und Zerstörung der Stadt, deren Schutzgöttin Minerva „gefangen" nach Rom überführt wurde, wo sie in einer Kapelle auf dem nach den Carinen zu gelegenen Abhang des Caelius als Minerva capta verehrt wurde. Zwischen dem 1. und 2. punischen Kriege erstand beim Clivus Publicius am Fuße des Aventin auf Anordnung des sibyllinischen Orakels ein noch im 4. Jahrh. n. Chr. restaurierter Tempel der Flora, und fast gleich-

zeitig auf der Höhe des Hügels zwischen S. Sabina und der Nordwestspitze ein Tempel der Libertas bezw. des Juppiter Libertas, dessen vornehmsten Schmuck späterhin ein Gemälde, „das Mahl der römischen Soldaten auf dem Markte zu Benevent" i. J. 214 v. Chr. ausmachte. Von den Kämpfen der Römer um Sardinien und Korsika kündet das aus der korsischen Beute i. J. 231 zu einem Tempel ausgestaltete uralte Heiligtum des Quellgottes Fons am gleichnamigen Stadttor, während die Besiegung der im Norden der Halbinsel wohnenden Kelten und Ligurer im J. 234 Q. Fabius Maximus Verrucosus dem Honos mit einem vor Porta Capena errichteteten Tempel dankte. Als M. Marcellus, der Sieger von Clastidium, beabsichtigte, um ein der Virtus gemachtes Gelübde zu erfüllen, einen Neubau des Honostempels jener Göttin mitzuweihen, da erhoben die Pontifices Einspruch und Marcellus erbaute Wand an Wand mit dem ersten Tempel einen zweiten und schmückte sie mit den Kunstschätzeaus der sizilischen Beute. Beide Tempel wurden nach dem Neronischen Brand von Vespasian erneuert und nochim 4. Jahrh. gedachte man rühmend der Weisheit der Vorfahren, die das Götterpaar Honos und Virtus in einem Doppeltempel verehrt hatten.

Durch die i. J. 221 von dem Besieger der oberitalischen Kelten vollendete Via Flaminia von Porta Fontinalis nach Rimini, deren das Marsfeld durchschneidender Zug späterhin Via lata hieß, sowie die Via fornicata (= Via tecta der Kaiserzeit) in der Richtung zum Tarentum wurde die bauliche Entwicklung des Campus in feste Bahnen geleitet.

Im gleichen Jahre wurde zur Veranstaltung der sog. plebejischen und taurischen Spiele der Circus Flaminius auf dem künftighin nach ihm benannten südlichen Marsfeld errichtet, von dessen Anlage und Aussehen im einzelnen wir nichts wissen. Gelegentlich der Festspiele zur Einweihung des Augustusforum wurde die flaminische Rennbahn in einen See verwandelt. Gegen Ende des 12. Jahrhunderts hat Papst Coelestin III. das „Goldene Kastell mit allen seinen Annexen" an die Kirche S. Maria domnae Rosae geschenkt, die im 15. Jahrh. der hl. Caterina dei funari, so benannt von den Seilern, die in der Arena ihre Bahnen hatten, weichen mußte. Botteghe oscure hießen die dunklen Bogen der damals noch als Theaterfassade kenntlichen Außenhalle, bis im 16. Jahrh. die Palastbauten der Mattei die alten Ruinen verdeckt oder zerstört haben.

Der westliche Teil des Circus Flaminius, zu dem von der „Breitestraße" der Vicus Pallacinae führte, stand unter dem Schutz des Hercules Magnus Custos, dem neben andern Gottheiten, wie den Dioskuren, der Pietas und dem Neptun, infolge eines sibyllinischen Orakels bald nach Errichtung des Theaters ein von Sulla wiederhergestellter Tempel erbaut wurde, dessen Gründung man noch in nachkonstantinischer Zeit festlich mit Spielen beging. Eine Rotunde bei dem Kirchlein S. Nicola ai Cesarini war vielleicht einst dem Hercules geweiht.

Im 2. Jahr des hannibalischen Krieges fand zur Besänftigung des Zornes der Götter ein Lectisternium, eine feierliche Götterbewirtung, statt, zu der die sechs Götterpaare geladen waren, die auf dem Marktplatz zu Athen und vieler Orten verehrt wurden: Jupiter und Juno, Neptun und Minerva, Mars und Venus, Apollo und Diana, Volcan und Vesta, Mercur und Ceres. Unter dem Namen Di consentes „Götterverein" wurden sie in den römischen Götterhimmel aufgenommen und ihre Statuen innerhalb des Pomerium auf dem Forum zu Füßen des Capitol in einer auf mächtigem Unterbau ruhenden Säulenhalle, der Porticus Deorum consentium, paarweise aufgestellt.

Bei dem kühnen Vorstoß mit seinen 2000 Reitern gegen Rom i. J. 211 machte Hannibal an einem vor Porta Collina gelegenen Heiligtum des Hercules Halt, wo zu jener Zeit auch ein Tempel des Honos nebst Altar oder Kapelle der Virtus entstanden sein mag. An die Vernichtung Hasdrubals bei Sena Gallia durch M. Livius Salinator knüpft sich die Gründung eines Tempels der Juventas beim Summanus oder Dis Pater ad circum, dessen Weihe i. J. 193 erfolgte. Augustus hat ihn nach einem Brande i. J. 16 v. Chr. renoviert. Gegen Ende des Krieges erhielt auch Minerva eine Kultstätte auf dem Aventin, die von Augustus i. J. 16 v. Chr. gleichzeitig mit dem benachbarten Junotempel als Peripteros (d. i. rings von einem Säulenumgang umgeben) mit 6 Säulen in der Front erneuert wurde und noch im 4. Jahrh. stand.

Infolge eines Steinregens i. J. 205 empfahl das sibyllinische Orakel, den heiligen Meteorstein der Magna Mater, der großen phrygischen Göttermutter, nach Rom zu überführen. Der heilige Stein wurde auf einem Prunkschiff nach Italien transportiert, und in Ostia nahm einer Weisung des delphischen Gottes gemäß „der Guten Bester" P. Scipio, der Sohn des in Spanien gefallenen

Cn. Scipio, das Kleinod in Empfang, umgeben von den Matronen der höchsten Aristokratie, die den Stein auf ihren Schultern zum Palatin trugen, in die Aedes Victoriae, wo er provisorisch untergebracht wurde, bis der Tempel vollendet war. Die am Tage der Ankunft und bei der Tempelweihe (191) inszenierten Bühnenfestspiele wurden als Ludi Megalenses in die Reihe der römischen Jahresfeste aufgenommen. Der Tempel mit sechs korinthischen Säulen in der Front erhob sich auf der Südwestspitze des Hügels auf mächtigem Fundament mit vorgebauter Freitreppe, er war dem Circustal zugewandt und samt Säulen, Kapitellen und Gebälk in mit weißem Stuck überzogenem Peperin ausgeführt. Das Kultbild im Allerheiligsten war der vom Himmel gefallene Meteor. Dahingegen schmückten den Tempelplatz mehrere zum Teil überlebensgroße Statuen der Göttin. Der durch Feuer i. J. 111 v. und 3 n. Chr. beschädigte Tempel wurde sofort wiederhergestellt, zum zweitenmal durch Augustus, der die Reparaturen unter Beibehaltung alter Formen und alten Materials vornehmen ließ. Die konstantinische Zeit hat den Tempel, von dem zahlreiche Trümmer erhalten sind, noch geschaut. In republikanischer Zeit lag an der entgegengesetzten Seite des Hügels bei Porta Mugonia eine Kapelle der Magna Mater, eine mit Fresken geschmückte Rotunde, und endlich befand sich vor Porta Capena am Almo ein drittes Heiligtum derselben Göttin, wohin alljährlich einmal unter Leitung der Decemvirn auf einem von Kühen gezogenen Wagen der heilige Stein gebracht wurde, um im Fluß gebadet zu werden.

Im Jahre der Ankunft des hl. Steines in Rom schlug der Konsul P. Sempronius Sophus nach einer anfänglichen Schlappe die Scharen Hannibals in die Flucht. Den Sieg hatte Fortuna publica Populi Romani primigenia verliehen, der nach 10 Jahren auf dem Quirinal zwischen Capitolium vetus und Porta Collina ein Heiligtum geweiht wurde, in dessen Nähe etwas stadteinwärts ein Tempel der Fortuna publica citerior lag und nahe dem collinischen Tor das Heiligtum der Fortuna primigenia schlechthin mit einer lediglich durch Säulen und Giebel gebildeten Fassade: Die Gegend und eine Straße bei Porta Collina hießen ad tres Fortunas.

Nach dem Frieden mit Karthago erhoben sich aufs neue die cisalpinischen Kelten und Ligurer, deren Besiegung außer einer Gründung zu Ehren des urrömischen Unterweltgottes Veiovis

auf der Tiberinsel i. J. 194 v. Chr. eine fast gleichzeitige Tempelweihe der Göttermutter von Lanuvium, der Juno Sospita, am Forum holitorium im Gefolge hatte. Der dem Campus zugekehrten Rückseite des in Travertin aufgeführten Heiligtums war wie der Front ein von sechs dorischen Säulen getragener Giebel vorgebaut. In der Cella, deren Pforte eine Marmorumrahmung trug, stand mit dem Ziegenfell bekleidet, in Schnabelschuhen und mit Schild und Lanze bewaffnet die Göttin. Eine letzte Restauration dankt die Stätte vielleicht dem Kaiser Antoninus Pius, einem eifrigen Verehrer der heimatlichen Göttin. Wenige Tage nach dem Junotempel wurde aus Strafgeldern der Viehzüchter eine Kultstätte des Gottes Faunus, des Beschützers der Hirten und Herden, auf der Tiberinsel in der Nähe einer alten Kapelle des Volturnus Tiberinus vollendet.

Beim Asyl auf dem Kapitol stand seit dem J. 192 v. Chr. ein seiner eigenartigen Form wegen schon im Altertum geschätzter Tempel des Veiovis: das Götterbild aus Zypressenholz stellte einen jugendlichen Apoll dar mit Pfeilen in der Hand, einer Ziege, dem Tier der Unterirdischen, zur Seite.

Im Kriege gegen Antiochus von Syrien hatte in der Schlacht bei den Thermopylen M'. Acilius Glabrio der Göttin Pietas einen Tempel verheißen, den nach 10 Jahren der Sohn des Feldherrn am Forum holitorium weihte und mit einem vergoldeten Standbild seines Vaters, dem ersten auf italischem Boden, schmückte. Der Bau wurde demoliert, als Caesar die Fundamente zum Marcellustheater legen ließ. Im Verlauf derselben Expedition hat auf dem syrischen Kriegsschauplatz bei einem Seetreffen gegen die Admirale des Königs der Prätor L. Aemilius Regillus den Lares permarini einen Tempel gelobt, der i. J. 179 westlich vom Circus Flaminius dediziert wurde.

Hier erbaute auch M. Fulvius Nobilior den beim aetolischen Triumph i. J. 187 aus Ambrakia nach Rom übergeführten Musenstandbildern ein Heim, in dem auch eine Statue des leierspielenden Hercules aufgestellt wurde. Das Heiligtum des Hercules Musarum hat Augustus' Stiefvater L. Marcius Philippus erneuert und mit einer prächtigen, als Bazar dienenden Säulenhalle aus Granit auf Marmorbasen nebst reichen Kunstwerken umgeben. Tempel wie Halle standen noch im ausgehenden Altertum. Hier erhielten endlich aus Anlaß des Ligurerkrieges auch Juno Regina und Diana neue Kultstätten, und gleichzeitig

vor dem collinischen Tor Venus Erucina in einem von stattlichen Hallen umgebenen Tempel, wo sie als Venus Hortorum Sallustianorum während des Imperium verehrt wurde.

An die siegreichen Kämpfe des Diktators Q. Fulvius Flaccus gegen die Keltiberer in Spanien i. J. 180 gemahnte ein im Angesicht der fliehenden feindlichen Reiterscharen gelobter (7 Jahre später geweihter) Tempel der Fortuna equestris auf dem südlichen Marsfeld, der schon zu Tiberius' Zeiten verschwunden war.

Der mit den makedonischen und syrischen Kriegen einsetzenden Epoche lebhafteren Verkehrs Roms mit Griechenland und den hellenistischen Reichen danken die Portiken ‚Säulenhallen' und Basiliken ‚Königshallen' auf dem Campus und dem Forum, wo die Basiliken als Markt- und Gerichtshallen im weitesten Sinn die Tabernen ersetzten, ihre Entstehung.

Schon i. J. 193 verbanden die Aedilen M. Aemilius Lepidus und L. Aemilius Paullus, die Ara Martis auf dem Campus und Porta Fontinalis durch Kolonnaden, damit bei ungünstiger Witterung die Behörden gegen Regen geschützt vom Comitium und Forum zum Altar des Kriegsgottes gelangen konnten. Die Aufführung von Basiliken auf römischem Boden ist, wie Roms großer Architekt Vitruv aus der Zeit des Augustus meldet, nach einem Normalschema erfolgt, das in den erhaltenen noch deutlich zu erkennen ist.

Der längliche Grundriß wies die Verhältnisse 1 : 3 oder 1 : 2 auf. Das Innere zerfiel in drei Teile, den hohen von einem Satteldach überspannten Mittelraum und den nur $^1/_3$ des Mittelschiffs breiten durch Säulen von ihm getrennten Umgang, dessen flache Decke durch die inneren Säulen und die Außenmauer gestützt als Wandelgang diente. Eine über dem Gebälk der Säulenhalle aufgeführte wenig hohe Mauerschicht war die Trägerin der zweiten Säulenordnung, in $^3/_4$ Höhe der unteren, durch deren Interkolumnien das Licht in den Mittelraum fiel. Der Umgang war an einer Schmalseite zu einer durch Säulen oder Schranken vom übrigen Raum getrennten Apsis oder einer erhöhten Exedra als Sitz des Praetors erweitert. Der ältere Cato, der Stifter eines verschollenen Heiligtums der Victoria Virgo auf dem Palatin in der Nähe der berühmten Aedes Victoriae, kaufte i. J. 184 v. Chr. zwecks Errichtung einer Basilika in der „Steinbruchgasse" zwei Grundstücke nebst vier Geschäftshäusern an. Die Basilica Porcia wurde gelegentlich des Brandes bei der

Leichenfeier für Clodius stark beschädigt und beim Neubau der Curie und der Forumregulierung durch Caesar und Augustus völlig beseitigt. Wenige Jahre später (179) gaben die Censoren M. Aemilius Lepidus und M. Fulvius Flaccus außer dem Fischmarkt eine Basilika in Verding, die erstlich den Namen Basilica Fulvia et Aemilia erhielt, in der Folgezeit aber, weil die Aemilier Erhaltung und Restaurierung des Baues als Ehrenpflicht betrachteten, nur mehr Basilica Aemilia hieß. Der Konsul d. J. 78 v. Chr. M. Aemilius Lepidus schmückte die Fassade durch Anbringung von Schilden und ersetzte die Säulen aus einheimischem Stein durch solche aus phrygischem Marmor.

Der Bruder des Triumvirn L. Paulus Lepidus hat als curulischer Aedil mit Caesars Geld und Willen einen prächtigen Neubau in die Wege geleitet, bei dem er die kostbaren phrygischen Säulen verwendete. Sein Sohn hat als Konsul 20 Jahre später den Bau seiner Bestimmung übergeben, und als bald darauf ein Brand die Basilika zerstörte, stellte er sie i. J. 14 v. Chr. mit dem Gelde des Augustus und anderer Freunde wieder her. Noch unter Tiberius erbat Konsul M. Lepidus vom Senat die Gunst, das Denkmal seiner Ahnen aus eigenen Mitteln wiederherstellen und ausschmücken zu dürfen.

Die Namen der Erbauer der ersten großen Basilika Roms leben auch in anderen Schöpfungen fort: M. Flaccus gab den Bau von drei fortlaufenden Säulenhallen in Verding, so daß man unter Kolonnaden vom Emporium zu den alten Schiffdocks gelangen konnte, von dort zum Heiligtum des Hercules invictus und weiterhin den Tiber entlang bis zum Apollotempel vor dem carmentalischen Tor. M. Lepidus leitete den ersten steinernen Brückenbau neben dem Pons sublicius in die Wege, um eine engere Verbindung der rechten Tiberseite mit der Stadt anzubahnen. Zuerst wurden nur steinerne Pfeiler in das Flußbett eingebaut und darüber auf Holzbalken leicht zu beseitigende Bretter gelegt, bis i. J. 142 der Pons Aemilius völlig aus Stein hergestellt wurde: damals erfolgte die Anlage eines Außenforts auf dem Janiculum, das bis zu Aurelians Zeiten die am meisten gefährdete Zufahrtsstraße vom Etruskerland nach Rom, die Via Aurelia, zu der man vom Viehmarkt aus durch einen noch von Augustus erneuerten Ehrenbogen gelangte, verteidigte.

Zehn Jahre nach der Gründung der Basilica Aemilia kaufte auf der entgegengesetzten Forumseite Ti. Sempronius Gracchus

das Haus des älteren Scipio nebst den anschließenden Fleischerbänken und Läden für den Staat an, und erbaute dort die nach ihm benannte Basilica Sempronia, die historisch wie räumlich völlig durch die Basilica Julia verdrängt worden ist. Cn. Octavius, der siegreiche Admiral im Kriege gegen Perses von Makedonien, schuf in der Nähe des Circus Flaminius eine doppelte Säulenhalle mit Bronzekapitellen, die Porticus Octavia, die nach einer Renovierung unter Augustus frühzeitig vom Erdboden verschwunden ist.

Q. Caecilius Metellus, der Besieger des Pseudophilipp und der aufständigen Makedonen, ließ nach seinem doppelten Triumph i. J. 149 durch den Architekten Hermodoros von Salamis an der vom Gemüsemarkt zum Circus führenden Straße die ersten Marmortempel Roms zu Ehren der Juno Regina und des Jupiter Stator inmitten prunkvoller mit Tierornamenten reich verzierten Kolonnaden, die in augustischer Zeit durch die Porticus Octaviae, eine Anlage der Octavia, der Schwester des Kaisers, ersetzt wurden, erbauen. Vor jedem Tempel stand ein Altar, und während der Cella des Junotempels eine Halle mit sechs Säulen in der Front vorgebaut war, schlossen die Cella des Jupiterheiligtums von allen Seiten Säulen ein, je sechs an den Schmalseiten, je elf in der Längsrichtung. Später wurden die Heiligtümer zu einem Doppeltempel vereinigt. Elfenbeinerne und eherne Kunstwerke aus der makedonischen Beute schmückten Tempel und Tempelplatz, u. a. eine Reiterschwadron aus Erz, die Getreuen Alexanders des Großen in der Schlacht am Granicus. Da die Bauten keine Aufschrift trugen, sollen bei Überführung der Götterstatuen die Träger die beiden Kultbilder irrtümlicherweise in das verkehrte Heiligtum getragen haben, so daß noch im 4. Jahrh. n. Chr. im Tempel der Juno Jupiter, in dem des Jupiter Juno verehrt wurde.

Ein kurz nach 146 ob des glücklichen Verlaufs des spanischen Feldzuges der Felicitas durch Lucullus geweihter Tempel im Velabrum ging bei einem Brande unter Claudius samt seinen Kunstschätzen, angeblichen Originalwerken des Praxiteles, zugrunde. Q. Marcius Rex, als Praetor urbanus i. J. 144 mit der Wiederherstellung der vorhandenen, mit der Anlage einer neuen Wasserleitung beauftragt, führte aus dem quellenreichen Gebiet des oberen Anio fast 50 Miglien vor der Stadt die durch ihre Kälte berühmte, von Augustus um einen zweiten Arm verstärkte

Aqua Marcia meist unterirdisch Rom zu. Etwa 6—7 Miglien vor der Stadt traf sie mit den jüngeren Leitungen der Aqua Tepula (vom J. 125) und Julia (einer Gründung Agrippas) zusammen und erreichte unter der Aqua Tepula herlaufend als Unterste auf demselben dreifachen Aquädukt ad Spem veterem Rom, das sie bis zum Kapitol durchquerte, während die beiden andern Leitungen bei den späteren Diokletiansthermen endeten. Bei Porta Tiburtina, der Aureliansmauer, zweigte der den Caelius und Aventin mit Wasser versorgende Rivus Herculaneus ab, den Trajan renovierte.

Hermodoros von Salamis, der Schöpfer des Juno-Jupitertempels und der Navalia, hat in der Nähe der altehrwürdigen Ara Martis auf Geheiß des Konsuls D. Junius Brutus Callaicus dem Kriegsgott einen Tempel erbaut, dessen vornehmsten Schmuck eine Kolossalstatue des sitzenden Kriegsgottes, ein Werk des Skopas, sowie eine Aphrodite desselben Meisters bildeten, und in dessen Vestibül Saturnier des Dichters Accius eingraviert waren. Zur Zeit der gracchischen Unruhen erneuerte C. Opimius den Concordientempel und schuf die wegen der kostbaren Ausstattung gerühmte Basilica Opimia, welche bei der Erweiterung der Aedes Concordiae durch Tiberius völlig beseitigt wurde. Kurz nachher, i. J. 121 errichtete Konsul Q. Fabius Maximus Allobrogicus am Fuße der Velia, wo die Sacra Via das Forum betrat, den Fornix Fabianus, den ersten und einzigen Bogen des republikanischen Rom. Der gleichnamige Enkel des Erbauers erneuerte ihn zu Cäsars Zeiten und schmückte ihn mit Statuen der Scipionen, des Aemilius Paullus und seines Ahnherrn. Erst im frühen Mittelalter wurden Architekturstücke und Inschriftenplatten des Bogens anderweitig verwendet.

L. Caecilius Metellus ließ nach seinem Triumph über die Dalmater i. J. 117 v. Chr. den Castortempel aus Peperin- und Travertinquadern mit Stuckverkleidung neu aufführen. Zur Cella des im etruskischen Stil erbauten und im Verlauf des 1. Jahrh. mehrfach restaurierten Tempels, die eine korinthische Porticus von 8 Säulen in der Front, 11 an den Langseiten umgab, führte eine Freitreppe hinan, die sich in halber Höhe zu einer Plattform, einer Art Rednerbühne, erweiterte. Nach dem Triumph über die pannonischen Skordisker erbaute der Konsul des J. 110 v. Chr. M. Minucius, der einer um die Getreideversorgung der Hauptstadt seit alters verdienten Familie ange-

hörte, im südlichen Teil des Campus bei der Porticus Octavia die Porticus Minucia, die selbst oder ein jüngerer Porticus Minucia frumentaria benannter Anbau mit angeblich 45 Zugängen zur Getreideverteilung gedient hat.

In der Schlacht bei Vercellae hatte der Konsul Q. Lutatius Catulus der Fortuna huiusque Diei, die an eben jenem Tage den Sieg verleihen sollte, einen Tempel gelobt, der an einem Jahrestag der Schlacht auf dem Marsfeld geweiht und wegen seiner reichen Kunstwerke noch im späten Altertum gerühmt wurde.

Seit dem Ende des 2. Jahrh. v. Chr. entstanden hinter dem Emporium auf einem Grundstück der Sulpicii Galbae mächtige Speicher, die Horrea Sulpicia oder Galbae, welche ein Nachfahre, Kaiser Galba, erweitern und renovieren ließ: rechteckige rings von Säulenhallen und Tabernen eingeschlossene Höfe. Noch im 4. Jahrh. waren diese Speicher, wie die weit jüngeren Horrea Lolliana et Aniciana in Benutzung. Der gesamte Abfall an Transportgefäßen wurde Jahrhunderte lang auf ein und demselben Platz etwas südlich vom Speicherviertel zu einer Höhe von 50 m aufgehäuft, dem berühmten Scherbenberg, Monte Testaccio, der nach Ansicht mittelalterlicher Antiquare aus den Trümmern oder Henkeln der Vasen, in denen besiegte Provinzen und Städte ihren Tribut an Gold- und Silbermünzen Rom entrichtet, entstanden war.

Zur Erinnerung an die Erstürmung des esquilinischen Tores und den Sieg über die Truppen des Marius erbaute Sulla auf dem Forum Esquilinum, einem im Nordosten des Oppius gelegenen großen freien Platz, der noch im ausgehenden Altertum das Zentrum des Handels und Verkehrs der dortigen Gegend war, ein Heiligtum des Hercules. Als bald nach Sullas Einzug in Rom aus unbekannten Ursachen der capitolinische Jupitertempel bis auf die Fundamente niederbrannte, leitete der Diktator unverzüglich einen Neubau aus kostbarerem Material in die Wege, dessen Weihe einige Jahre später durch Catulus erfolgte. Dem unvollendeten Tempel des Zeus Olympios zu Athen waren die pentelischen Marmorsäulen entnommen, das Dach wurde mit vergoldeten Bronzeziegeln gedeckt. An die Stelle des tönernen Kultbildes trat eine Sitzstatue aus Gold und Elfenbein: Römer und Griechen wetteiferten, in den neuen Tempel Weihegaben zu stiften. Der bei den Vitellianischen Wirren i. J.

69 niedergebrannte, durch Vespasian restaurierte Tempel wurde i. J. 80 wiederum durch Feuer beschädigt. Damals erneuerten Titus und Domitian zum letztenmal den Tempel in größter Pracht, der sodann trotz vielfacher Beschädigungen durch Blitz und Feuer den Untergang des weströmischen Reiches überdauert hat.

Sullas kühnen Plänen zur Verschönerung von Kapitol und Forum setzte ein vorzeitiger Tod ein Ziel, aber für alle Zeiten blieb ein Umbau der Curie sowie die Erweiterung des Pomerium über die Vierregionenstadt hinaus, der Rom im Laufe der Jahrhunderte längst entwachsen war, mit seinem Namen verknüpft.

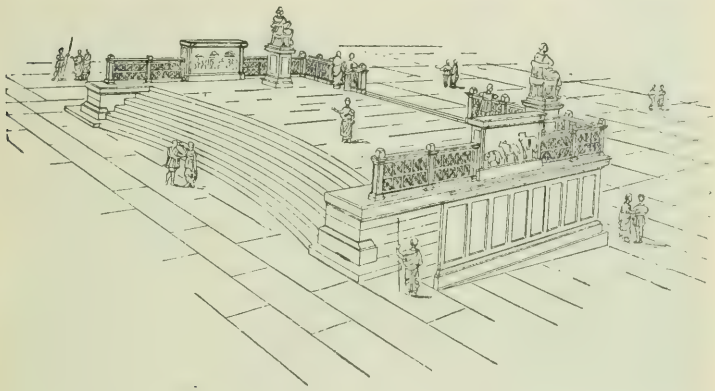
Nach dem Tode Sullas, der auf dem Marsfeld in einem noch von Caracalla erneuerten Grabe beigesetzt wurde, schuf Catulus in der Einsattlung zwischen Arx und Capitolium das von Sulla als Ersatz des Aerarium Saturni projektierte Tabularium, einen als Abschluß des Forum im Westen gedachten Monumentalbau aus Sperone, Peperin, Travertin und Tuff. Auf 11 m hohem und 71 m langem der Bergwand entlang sich hinziehenden Unterbau aus Tuffquadern erhob sich zunächst eine 10 m hohe, 5 m tiefe, zum Forum hin offne Säulenhalle, die durch Pfeiler mit vorgelagerten dorischen Halbsäulen gestützt wurde. An diese Halle schloß sich nach Westen zu das eigentliche Tabularium, der Riesenbau, auf dessen Fundamenten Michelangelo den Senatorenpalast, das Rathaus, erbaut hat, während Bonifaz VIII. mehrere Türme an der Nordseite errichten ließ. Das Tabularium hatte zwei Zugänge von der Pfeilerhalle und vom Forum her, von wo aus eine die Substruktionsmauern durchschneidende von Tiberius und Domitian beim Bau der Tempel der Concordia, des Vespasian und Titus verlegte Treppe unter die Vorhalle hinweg direkt ins Staatsarchiv führte.

— In seinem 2. Konsulate schenkte Pompeius, der in der sog. Domus rostrata beim Tellustempel wohnte, Rom das erste und eine Zeit lang einzige steinerne Theater, das, nach dem Vorbild des Theaters von Mytilene erbaut, insgesamt 150 m lang war, und eine Bühne von 95 m Durchmesser hatte. Wunderliche Statuen und Kunstwerke waren eigens zur Ausschmückung des mit prächtigen Spielen eröffneten Schauspielhauses zu Füßen eines Tempels der Venus Victrix hergestellt worden. In dem als Tempel eingeweihten Theater hatten u. a. Gottheiten auch Honos, Virtus und Felicitas Altäre oder Kapellen. Einer

kostspieligen Restauration durch Augustus dankte es den Namen Theatrum Augustum Pompeianum. Claudius weihte den unter Caligula vollendeten Neubau des Schauspielhauses ein, das unter Tiberius, dessen Gedächtnis an jener Stätte durch Errichtung eines Bogens geehrt wurde, durch Brand schwer gelitten hatte. Seinen herrlichsten Schmuck erhielt das Schaugebäude unter Nero gelegentlich des Besuches des Herrschers von Armenien Tiridates: Das Theater war innen wie außen vergoldet, zum Schutz gegen die Sonne war der Zuschauerraum mit einem Baldachin aus Purpur überspannt, in dessen Mitte von goldnen Sternen umgeben Nero als Wagenlenker eingestickt war. Dem Brande auf dem Campus i. J. 80 fiel auch die Bühne des Pompeiustheaters zum Opfer, die Titus wieder herstellen ließ. Späte Restaurationen knüpfen sich an die Namen der Kaiser Severus, Arcadius, Honorius und Theoderich. Erst seit dem 13. Jahrh., als die Orsini in den Ruinen eine Burg erbauten, ging es rascher Zerstörung entgegen. An die äußere Bühnenwand des Theaters lehnten sich im Norden, durch das Hecatostylum, hundert zu beiden Seiten einer Mittelmauer angeordnete Säulen, abgeschlossen, die vielbewunderten Porticus Pompeianae an, vier parallele in einem Abstand von 25 m laufende Säulenreihen, die zwei längliche rechteckige Gartenanlagen einschlossen und von einer durch Nischen und Exedren unterbrochenen Umfassungsmauer umgeben waren, deren Innenwände Gobelins und Gemälde alter griechischer Meister trugen. Unter den z. T. sehr geräumigen Nischen war die berühmteste die mit dem Standbild des Gründers gezierte Curia Pompei, in der an den Iden des März 44 der große Cäsar den Dolchen der Mörder erlag. In der Folgezeit wurde sie vermauert, die Statue des Pompejus durch Augustus ins Theater überführt. Nach dem Brande unter Carinus ließ Diokletian die Hallen unter den Namen Porticus Jovia und Herculea neu erstehen.

Julius Caesars Name bedeutet auch für die architektonische Entwicklung der Hauptstadt der Welt den Anbruch einer neuen Aera. Alte Gründungen, wie die Curia Hostilia, die Rednerbühne, das Ovile hat er erneuert, den Circus maximus in der Längsachse erweitert und mit einem 10 m breiten Wassergraben umzogen, die Basilica Julia und das Forum Julium nebst vielen anderen Bauten hat er geschaffen. Die neue Curia Julia, welche fast das ganze alte Comitium bedeckte, wurde i. J.

29 v. Chr. durch Caesar Octavian zugleich mit der Weihe eines Bildes und Altars der Siegesgöttin, der neuen Schutzpatronin des Hauses, feierlich eröffnet. Der Bau bestand aus einem Sitzungssaal, der eigentlichen Curia, an den sich im Nordosten das Chalcidicum, ein offener, portikusartiger Raum unbekannter Bestimmung, anlehnte. Durch einen viereckigen Säulenhof getrennt lag westlich von der Curia das Secretarium Senatus für geheime und Kommissionssitzungen. Das gelegentlich der Vitellianischen Wirren durch Brand zerstörte Rathaus baute Domitian als korinthischen Tempel wieder auf. Damals erhielt das Chal-



Rückseite der Rostra.

cidicum, wo der Kaiser das Bildnis der Minerva aufstellte, den Namen Atrium Minervae.

Die infolge der Vergrößerung der Curie auf Cäsars Geheiß unter Verwendung alten Materials und Beibehaltung des wertvollen historischen Schmucks an die Westseite des Forum verlegte Rednerbühne wurde um das J. 42 durch Octavian geweiht. In die dem Forum zugewandte Breitseite des mit Marmorplatten verkleideten Tuffsteinkerns von 24 m Breite, 10 m Tiefe, 3 m Höhe waren in zwei Reihen staffelförmig übereinander 39 bronzevergoldete Schnäbel erbeuteter Kriegsschiffe eingelassen. Die Front krönte eine in der Mitte durchbrochene Balustrade aus Marmor oder Bronze. Man gelangte zur Tribüne auf der mächtigen, die ganze Breite der Rückwand einnehmenden Frei

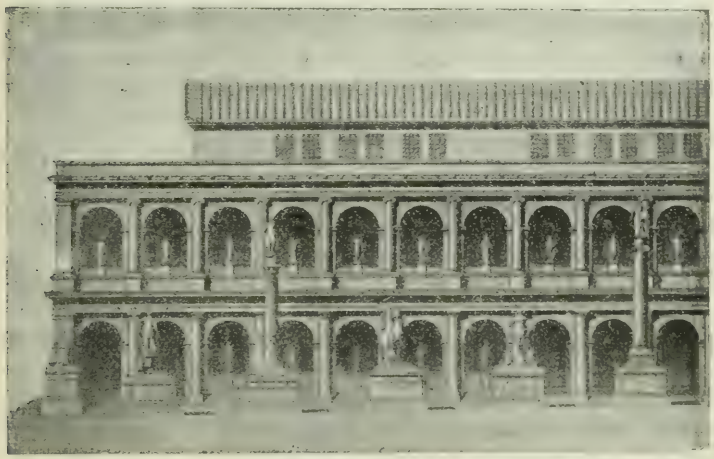
treppe vom Bezirk des Concordientempels aus, und nur bei feierlichen Gelegenheiten auf einer provisorisch vorgelegten Treppe an der Forumseite.

Trajan ließ an den Balustraden die berühmten Marmorschranken anbringen, und bei der Errichtung des Bogens des Septimius Severus wurde nach Beseitigung der ursprünglichen Treppe in den Kern der Rostra eine neue von halbkreisförmiger Gestalt eingebaut, die nur zur Hälfte auf die Bühne führte, während an der Nordseite durch eine bogenartig ausladende Wand aus roten Marmorplatten, die mit kleinen Pfeilern aus afrikanischem Marmor und Bronzeornamenten verziert war, ein dreieckiger Hof abgetrennt war, den vom Severusbogen ein Gitter schied. In konstantinischer Zeit erhielt die Nordseite einen Abschluß durch den Umbilicus, und noch im 5. Jahrh. wurde sie aus Anlaß eines Seesiegs über die Vandalen durch einen primitiven, mit Schiffsschnäbeln verzierten Anbau erweitert, die sog. Rostra Vandalica. Im spätesten Altertum wurden einzelne Teile verschleppt, das meiste vernichtet. Vor wenigen Jahren haben Senat und Volk des modernen Rom die Rednerbühne wieder aufgebaut.

Das alte Ovile ersetzte Cäsar durch eine von allen Seiten eingeschlossene sechsreihige, zwei Stockwerk hohe Pfeilerhalle aus Tuff und Travertin, deren sieben Schiffe 400 m lang, 60 m breit waren. Durch Zwischenwände war die an einem Lichthof sich anlehnende Halle in 82 Gemächer geteilt, in denen die Centurien einzeln (wohl auch die 35 Tribus in je 2 Räumen) geheim abstimmten. Die Weihe des Hauses erfolgte unter dem Namen Saepta Julia i. J. 26 v. Chr. durch Agrippa. Doch schon unter den Nachfolgern des Augustus diente die Halle nur mehr als Schautribüne bei den Gladiatorenspielen, die auf dem Versammlungsplatz bereits unter dem ersten Kaiser veranstaltet worden waren. Auf dem Lichthof ließ Caligula eine Naumachia, ein Bassin für Seeschlachten, ausgraben, während nach dem Bau des Colosseums die Saepta in ein orientalisches Warenhaus verwandelt wurden. Nach dem Brand unter Titus ließ Domitian die Schäden der Saepta ausbessern und errichtete auf dem großen freien Platz die Porticus divorum zu Ehren der verstorbenen Kaiser aus dem flavischen Hause. Ein Neubau der Saepta durch Hadrian hat noch im 3. und 4. Jahrh. bestanden. Ihre Fundamente wurden im Mittelalter in die Unterkirche von S. Maria

in Via Lata sowie in die Kellergewölbe von Palazzo Doria verbaut. Das zum Auszählen der Stimmen dienende Diribitorium, ein i. J. 8 v. Chr. feierlich eröffneter Saal, der wahrscheinlich im oberen Stockwerk der Halle lag, faßte 900 jeweilig mit dem Auszählen der Stimmen beauftragte Personen. Lärchenbalken von 100 Fuß Länge, $1\frac{1}{2}$ Fuß Dicke trugen den mächtigsten Dachstuhl Roms, der nach dem Brande unter Titus nicht mehr erneuert wurde.

Schon i. J. 54 v. Chr. hatten auf Betreiben Cäsars, der damals in Gallien im Felde stand, Cicero und sein Freund



Fassade der Basilica Julia.

Oppius für etwa 12 Millionen M. das Terrain der Tabernae veteres, Basilica Sempronia und der umliegenden Gebäude zum Zweck der Errichtung einer zweiten großen Basilica angekauft, die nach achtjähriger Bauzeit geweiht, aber erst 10 Jahre später durch Octavian dem Verkehr übergeben wurde. Bald nachher legte die Basilica Julia ein Brand in Asche und Augustus ließ auf erweitertem Grund und Boden einen Neubau in Angriff nehmen, den er i. J. 12 n. Chr. im Namen seiner verstorbenen Adoptivsöhne C. und L. Cäsar einweihte, noch ehe die Säulenhalle fertiggestellt war, deren Vollendung er seinen Erben als Vermächtnis hinterließ.

Zur zweigeschossigen statuengeschmückten Vorhalle aus Marmorpfeilern mit vorgelegten dorisierenden Halbsäulen gelangte man vom Castortempel her auf einer siebenstufigen Freitreppe, während sie im Westen nur eine Stufe höher lag als das Niveau des Forum. Die zu Terrassen ausgestalteten flachen Dächer der Vorhalle und der Seitenschiffe waren beliebte Wandelgänge. Von der Vorhalle führten zwei Stufen in den Hauptsaal, der mit Einschluß der Galerien 100 m lang und 36 m tief war. Der Mittelraum von 82×18 m Grundfläche, dessen Bodenbelag aus kostbaren bunten Marmorplatten bestand, war von 36 marmorverkleideten Ziegelpfeilern umrahmt und empfing sein Licht durch die Fenster des die Seitenschiffe überragenden Dachgeschosses mit seinen kühnen feuergefährlichen Holzkonstruktionen. Im Gegensatz hierzu waren die Seitenschiffe, deren oberen Stockwerke sich als Galerien zum Mittelschiff öffneten, durch massive Tonnengewölbe mit reicher Stuckdekoration gedeckt.

An die Rückseite der Basilika lehnten sich zwei Seitenschiffe an, denen zum Velabrum hin rechtecktige, fast quadratische Tabernae vorgebaut waren, die Bureau- oder Bankzwecken, wohl auch als Beratungslokale für Zünfte und Gilden dienten. Die Brände unter Carinus und Diokletian haben die Basilika, deren Schicksale während der ersten Jahrhh. ihres Bestehens wir nicht kennen, stark beschädigt. Zuletzt hat sie nach der Gotenplünderung der Stadtpräfekt Probianus erneuert und mit Kunstwerken geschmückt. Der Name eines im 9. Jahrh. in die westliche Halle eingebauten Kirchleins S. Maria in Cannapara erzählt, daß die berühmte Stätte zur Seilerbahn degradiert war, wo die Baumeister der Renaissance mit Genehmigung des in der Nähe gelegenen Hospitals der Consolazione auf Marmor und Travertin gruben, so daß bis auf spärliche Architektur- und Pfeilerreste alles vernichtet wurde.

Um eine würdige Verbindung zwischen dem prunkvoll erneuerten Forum und dem Marsfeld herzustellen, beschloß Cäsar am Nordfuße des kapitolinischen Burghügels ein neues Forum anzulegen. Der Ankauf des in bester Geschäftsgegend gelegenen dichtbebauten Terrains verschlang allein fast 20 Mill. M. Der große rechteckige Platz war von einer hohen Umfassungsmauer umgeben, an die sich eine nach innen zu öffnende Pfeilerhalle aus Sperone und Travertin anlehnte. Den Hauptschmuck des Forum Julium bildete der von Cäsar bei Pharsalus gelobte

Tempel der Stammmutter des julischen Geschlechtes, der Venus Genetrix: der rings von Säulen umgebenen Marmorcella waren vorn und hinten je zwei Säulenreihen vorgelagert. Als wertvollstes Kunstwerk barg sie neben einer Bronzestatue der Kleopatra ein Kultbild der Göttin als Matrone in wallendem Gewand, ein Werk des Arkesilas. Vor dem Tempel stand, in Bronze gegossen, das Schlachtroß Cäsars mit menschlichen Vorderfüßen, während ein Denkmal des großen Diktators in Feldherrnuniform seine Freunde auf dem Tempelplatz errichtet hatten, den u. a. eine mit den Nymphen der Aqua Appia gezierte Fontäne schmückte: alle diese Bauten wurden nach dem großen Brande unter Carinus von Diokletian renoviert. Jetzt künden nur mehr einige Säulen der Halle, die in einem Hause der Via delle Marmorelle verbaut sind, von verschwundener Pracht.

In den prächtigen, statuengeschmückten Gärten jenseits des Tiber am Fuße der vatikanischen Berge, wo Cäsar einstmals Kleopatra empfangen, stand außer einer Kapelle des Hercules cubans, des zum Mahle gelagerten Gottes, ein längliches Brunnen- oder Gartenhaus mit kostbarer Marmordekoration in Gestalt einer Basilika. Bei seinem Tode hinterließ Cäsar diese Gärten dem römischen Volke, während die prächtigen Anlagen bei Porta Collina in den Besitz des Historikers Sallust übergingen, der sie durch Ankauf von Nachbargrundstücken wesentlich vergrößerte. Die berühmten Horti Sallustiani am Monte Pincio mit ihren Terrassen, Gartenhäusern, Rotunden, Hallen und reichem künstlerischen Schmuck machten Nero, Vespasian und spätere Kaiser zur Sommerresidenz, welche bei der Eroberung Roms durch Alarich zum großen Teil in Flammen aufging. Seit dem 6. Jahrh. lagen die Gärten vollends verwahrlost.

Nach Cäsars Ermordung brachten seine Anhänger den Leichnam aufs Forum, wo er altem Brauche gemäß vor der Regia aufgebahrt und nach der Leichenrede M. Antons auf einem improvisierten Scheiterhaufen verbrannt wurde. Die Asche des großen Toten ward im Erbbegräbnis der Julier auf dem Marsfeld nicht weit vom späteren Pantheon beigesetzt, an der Brandstätte aber wurde ein Altar errichtet und hinter ihm eine Säule mit der Inschrift „Dem Vater des Vaterlandes", die wenige Wochen später entfernt wurde. Aber die Triumvirn des J. 42 beschlossen, da der Himmel selbst durch einen Kometen, der bei den Leichenspielen erschienen war, die Apotheose des großen

Feldherrn kundgetan, an jener Stelle dem unter die Götter versetzten Cäsar einen Tempel zu errichten, dessen feierliche Weihe durch Octavian am 18. August 29 v. Chr. erfolgte.

Auf einem rechteckigen Kern aus Gußwerk stand dem Kapitol zugewandt die marmorverkleidete fast quadratische Cella, deren Vorhalle sechs jonische Säulen trugen. Das Templum divi Juli barg als Kultbild eine Statue Cäsars mit dem Augurstab in der Hand, dem Kometen über der Stirn. Des Planes des Diktators, die Rostra an die Ostseite des Forum zu verlegen, eingedenk, baute man der Pronaos eine um wenige Stufen tiefere Plattform vor, die als Rednerbühne dienen konnte, zu der zwei in den Kern eingebaute Seitentreppen emporführten. Die Fassade des Unterbaues war in der Mitte durch eine halbkreisförmige Nische aus Tuffquadern mit Marmorbelag durchbrochen, in der ein großer runder Opferaltar stand, während in die Felder zwischen Nische und Treppen Schnäbel der bei Aktium gekaperten Schiffe eingelassen waren.

Von der Estrade des Cäsartempels aus, die durch eine halbrunde die Nische überragende Balustrade abgeschlossen war, wurden die Leichenreden auf Mitglieder des Kaiserhauses gehalten. Septimius Severus hat nach einem Brande das Denkmal des ersten Kaisers erneuert, das sodann den Fall des Heidentums überlebt hat. Erst die Baumeister der Renaissance haben die zum Bau des Severus gehörigen Architekturstücke verschleppt.

L. Munatius Plancus, der Gründer von Basel, hat i. J. 42 v. Chr. aus der Kriegsbeute der Alpenvölker den Saturntempel erneuert, einen auf mächtigen z. T. unterkellerten Fundamenten aus Travertin sich erhebenden Bau mit sechs Säulen in der Front, dessen Vorhalle drei Interkolumnien tief war. Vom Forum führten schmale Stufen zur Plattform empor, von wo aus man auf einer Freitreppe zur Vorhalle der das Kultbild bergenden Cella gelangte. Der durch Feuer im 3. oder 4. Jahrh. n. Chr. zerstörte Tempel wurde auf Geheiß des Senates und des römischen Volkes abermals wenig kunstvoll restauriert. Die rohgearbeiteten jonischen Säulen der Vorhalle waren aus grauem, die der Seiten aus rotem Granit geschlagen. Auch in den ersten Jahrh. des Christentums diente der Tempel, dessen Cellawände noch der Humanist Poggio aufrecht stehen sah, als Schatzkammer, hinter der ein Kirchlein S. Salvator de Statera erstand, das im Namen die Erinnerung an das alte Aerarium

bewahrt hat. Seit dem 16. Jahrh. ragten nur mehr die acht jonischen Säulen von heute mit den letzten Resten des Architravs über das Trümmerfeld empor, bis im vorigen Jahrh. die mächtigen Substruktionen dem Tageslicht wiedergegeben wurden.

Die Triumvirn d. J. 42 beschlossen, den neuen Göttern Isis und Serapis in der Nähe der Saepta Julia Tempel zu errichten, die nach dem Brande unter Titus durch Domitian und später aus gleichem Grunde von Alexander Severus und Diokletian renoviert wurden. Tempel und Tempelplätze, die bis in die letzten Zeiten des heidnischen Rom standen, waren der Sammelplatz der eleganten Halbwelt und gehörten nächst den Säulenhallen des Pompeius, der Livia und des palatinischen Apoll zu den frequentiertesten Promenadenplätzen der Residenz. Isis wurde in früher Kaiserzeit fernerhin als patricia auf dem Esquilin verehrt, und ein drittes Heiligtum der Göttin, die Stiftung eines Metellus, lag, wo im Tal zwischen Caelius und Oppius ein mit ägyptischen Symbolen sowie einer Isisstatue geschmückter Torbogen über Via Labicana den Namen Arcus ad Isis trug.

Nach der Schlacht bei Philippi hatte Cn. Domitius Ahenobarbus als Admiral der Hadria dem Meergott Neptunus einen Tempel gelobt, den er nach seiner Aussöhnung mit Octavian fast 10 Jahre später auf dem südlichen Marsfeld erbaute. Statuen des Poseidon, der Thetis und des Achill, der Nereiden und Tritonen, Originalwerke des Skopas, bildeten außer einem großen, mit kunstvollem Fries, der Hochzeit des Poseidon und der Amphitrite, geschmückten Altar den vornehmsten Tempelschmuck. Im Gegensatz zu diesen sakralen Gründungen erstand während der mit Cäsars Tode hereinbrechenden Bürgerkriege als einziger profaner Monumentalbau im südlichen Campus das im Jahre der Schlacht von Aktium eröffnete steinerne Amphitheater des Statilius Taurus, in dem die Gladiatorenkämpfe und Tierhetzen der ersten Kaiserzeit stattfanden, bis es im Neronischen Brande unterging.

Der Palatin war zur Zeit der ausgehenden Republik die Residenz der Aristokratie — hier lag auch Ciceros Haus mit einem prächtigen Blick über die ganze Stadt — doch ist nur ein einziger Bau bisher näher bekannt, das an der Südwestspitze des Hügels gelegene Haus des Ti. Claudius Nero, des ersten Gemahls der Kaiserin Livia, die hier den Tiberius geboren und

die langen Jahre ihrer Witwenschaft verlebt hat. Durch ein Vestibül betrat man den kleinen, rechteckigen Hof, um den sich die Wohn- und Wirtschaftsräume gruppierten. Ein schmaler, der Südwestseite entlang laufender Korridor führte in ein durch zwei quadratische Pfeiler gestütztes Atrium mit drei rechteckigen Salons an der Südostseite, deren Malereien zu den kostbarsten und vollendetsten ihres Stiles gehören, einem Speisesaal mit roten Wänden nach Südwesten. Die Wände der Seitenzimmer schmückten Säulen nebst Frucht- und Blumenguirlanden mit Masken und sonstigen bacchischen Emblemen sowie auf buntumrahmtem weißen Hintergrund Ranken zwischen beflügelten Gestalten. Auf der rechten Wand des Mittelzimmers sah man wie durch ein Fenster Jo von Argus bewacht, der Merkur als Retter naht, und dem Eingang gegenüber Galatea und Polyphem. Trotz der Umbauten auf dem Palatin ist die Domus Liviae aus der Gründungszeit des Kaiserreichs in Ehren gehalten worden.

V. Die Bauten der Kaiserzeit.

Cäsars Erbe trat Octavian an, der, von seinem späteren Schwiegersohn Agrippa mit Rat und Tat unterstützt, in einer langen Regierung seines großen Vorgängers nicht verwirklichte Gedanken und Pläne zur Verjüngung und Veredelung des alten Stadtbildes der Residenz der Vollendung entgegenführte, zahlreiche Tempel renovierte oder von Grund auf neu erstehen ließ — im J. 28 übertrug ihm der Senat die Wiederherstellung von 82 Tempeln — schließlich alle Bestrebungen seiner Freunde, die auf die Verschönerung Roms hinzielten, förderte und wahrgemacht hat, was er am Ende seines Lebens gesagt haben soll: das Rom aus Ziegelbauten, das ich ererbt, habe ich als Marmorstadt hinterlassen!

Das Geburtshaus Octavians hatte auf dem Palatin, der Wiege Roms, in der Nähe der Curiae veteres gestanden, und hier hatte er bescheiden gewohnt, bis er nach Überwindung des Sex. Pompeius beschloß, zu Repräsentationszwecken sein Haus durch Ankauf benachbarter Privatpaläste zu vergrößern. Als dann aber bei einem Gewitter in eins dieser Häuser der Blitz einschlug, weihte er den vom Gott gezeichneten Teil seines Besitzes seinem Schutzpatron Apollo, dem zu Ehren er einen Prachttempel errichtete.

Die innere Ausstattung der mit der Front der alten Porta Mugonia zugewandten kaiserlichen Residenz im Zentrum des Hügels an dem Area Palatina genannten ‚Schloßplatz' war einfach, zur Erledigung wichtiger Staatsgeschäfte weilte der Herrscher mit Vorliebe in einem Turmzimmer, in der Hauskapelle wurde Vesta verehrt. Im J. 3 n. Chr. zerstörte ein verheerender Brand das Palais, das aus seinen Ruinen einheitlicher und prächtiger erstand. Damals machte der Kaiser die Domus Augustiana zum Staatseigentum, um nicht als oberster Priester — seit dem Tode des Lepidus waltete Augustus auch dieses Amtes — den sakralen Vorschriften zuwider in einem Privathaus zu wohnen. Doch auch der neue Palast ließ nicht ahnen, daß dort der Herr der Welt residierte. Die Säulengänge waren im Gegensatz zu manchen Privatpalästen kurz, weder aus Marmor, noch marmorverkleidet, kein Mosaik deckte den Fußboden, einfach das Hausgerät, die Tische und Ruhelager.

Dem Schloßportal schräg gegenüber lag ganz in karrarischem Marmor aufgeführt, mit Kunstschätzen aufs reichste ausgestattet der am 9. Okt. 28 v. Chr. geweihte Tempel des Apollo Actius. Durch einen Triumphbogen, den Augustus dem Andenken seines Vaters Octavius geweiht, und dessen Attika in einer säulengeschmückten Marmornische Apollo und Diana auf einem Viergespann aus einem einzigen Marmorblock gehauen, trug, betrat man den geräumigen (110×150 m) Vorhof des Tempels, den Säulenhallen aus goldgelbem afrikanischen Marmor rings umgaben. In deren Interkolumnien standen Statuen der fünfzig Danaiden, vor ihnen der greise Vater Danaus mit dem Schwerte in der Hand, die Töchter zum Gattenmord anfeuernd, ihnen gegenüber, unter freiem Himmel hoch zu Roß in Erz gegossen die fünfzig Söhne des Aegyptus. An der östlichen Ecke der Area lag nahe der Roma quadrata ein heiliger Hain des Gottes. Vor dem Tempel stand ein Altar, um ihn herum vier Opferstiere des Myron von ungemein lebensvoller Wirkung, und neben oder vor ihm die ‚an Schönheit den Gott selber übertreffende' Statue des Actischen Apoll — der Gott sang, die ruhende Leier in der Hand. In der Mitte des Hofes stieg man auf einer breiten Freitreppe zur Tempelcella empor, deren Kultbild, Apoll mit der Leier in wallendem Gewand, ein viel gerühmtes Meisterwerk des Skopas war: die Basis barg die sibyllinischen Bücher. Dem Gotte zur Seite standen Mutter und

Schwester, Leto und Artemis. Zur Ausschmückung des Innern hatte Octavian seine sämtlichen silbernen Standbilder in der Stadt einschmelzen lassen und in seinem und seiner Verehrer Namen goldne Gaben in den Tempel geweiht. Den Giebel schmückte die Statue des Sonnengottes auf einem Viergespann inmitten archaischer Figuren. Auf die Türflügel der Cella waren Elfenbeinreliefs mit Darstellungen der Gallierkämpfe und der Niobiden aufgelegt. In der Nacht des 18. März 363 ging der Tempel in Flammen auf, die sibyllinischen Bücher wurden nur mit knapper Not gerettet. Die Marmorquadern der Mauern wanderten im frühen Mittelalter in die Kalköfen. Mit dem Tempel in Verbindung standen eine lateinische und griechische Bibliothek, deren Gründung bereits Cäsar geplant. Den hochgewölbten Hauptsaal schmückten neben einer Kolossalstatue des Apoll mit den Zügen des Augustus Kunstwerke und Bildnisse berühmter Dichter und Denker. Beim Brande unter Commodus blieb auch die Bibliothek nicht verschont, aber völlig vernichtet wurde sie erst gleichzeitig mit dem Apollotempel i. J. 363.

Noch während der Bürgerkriege schuf Domitius Calvinus einen Neubau der Regia, der kleiner war als der frührepublikanische Bau, aber selten kostbar. Die Wände aus Marmorquadern waren obendrein mit geglätteten Marmorplatten verkleidet, die auch Fußboden und Türschwelle deckten. Ein Vorbau diente den Unterbeamten des Oberpontifex als Bureau. Nach dem Brande des Forum unter Commodus haben Septimius Severus und Julia Domna umfangreiche Restaurationen besonders an den Gebälkstücken der Regia vornehmen müssen, deren wohlbehauene Blöcke und Platten im frühen Mittelalter zum Bau von Privathäusern benutzt wurden.

In jenen Jahren wurde auf dem Aventin der Dianentempel, den rings Säulen umgaben, 8 in der Front, inmitten eines von einer doppelten Säulenreihe eingefaßten Tempelbezirkes durch den Flottenkommandanten L. Cornificius wiederhergestellt. Eine Freitreppe führte zur Cella des Tempels empor, in dem noch im 4. Jahrh. der Geburtstag der Göttin, der Helferin der Frauen in allen ihren Nöten, besonders von den Sklaven festlich begangen wurde.

Im Circus Maximus ließ Agrippa i. J. 33 zur Erleichterung des Zählens der Umläufe auf säulengetragenem, weithin sichtbarem Architrav in der Mitte der Bahn sieben Del-

phine aufstellen, und als zwei Jahre später ein Brand umfangreiche Reparaturen notwendig machte, erbaute Octavian eine Kaiserloge. Um die Arena baute sich der 70—80, gar 100 Tausend Personen fassende Zuschauerraum in 3 Rängen, von denen der unterste aus Stein, die oberen aus Holz bestanden, auf. Zu den Sitzreihen, 30—40 an der Zahl, gelangte man durch eine einstöckige Bogenhalle, in der Läden und Aufgänge zum Circus miteinander abwechselten. Die durch Entfernung eines Riegels leicht zu öffnenden von Türmen flankierten Carceres, ursprünglich 8, dann 12, bildeten eine hermengeschmückte offene Bogenhalle aus Tuff, die Kaiser Claudius durch einen Marmorbau ersetzen ließ. Auf der Spina stand seit dem Jahre 10 v. Chr. der Obelisk des Menephta aus Heliopolis, ein Geschenk des Augustus an den Sonnengott. Nach einem Brand unter Tiberius veranstaltete Caligula in der wiederaufgebauten Rennbahn Spiele von größter Pracht. Claudius ließ bronzevergoldete Pfeiler an Stelle der Metae aus Holz bezw. Tuff aufstellen. Durch Zuschütten des Wassergrabens schuf Nero reservierte Sitzreihen für die Ritter, wie sie seit Claudius die Senatoren innehatten, und zum Schutz des Publikums ließ er an der Grenze der Arena Stachelwalzen anbringen. Doch bald nachher legte der in den Tabernen entstandene Brand den Circus selbst nebst den umliegenden Bauten in Asche. Aber kaum fünf Jahre später zog Nero nach seiner Rückkehr aus Achaia als Kitharoede wiederum in den Circus ein. Zu Ehren des Titus wurde das Portal beim östlichen Eingang zu einem dreitorigen Triumphbogen umgestaltet. Durch Einreißen einer von Domitian erbauten Kaiserloge schuf Trajan Raum für einen Anbau, der unter Antoninus Pius z. T. einstürzte und über 1000 Menschen unter seinen Trümmern begrub. Der Ausschmückung und Erweiterung des Circus, der beinahe 200000 Personen faßte, widmeten Kaiser Constantin und sein Sohn Constantius besondere Sorgfalt: damals ward ein zweiter Obelisk aus Heliopolis nach Rom transportiert und auf der Spina des Circus aufgerichtet. Noch im 6. Jahrh. blieb das Interesse der hauptstädtischen Bevölkerung an den circensischen Spielen wach, als die blutigen Gladiatorenspiele im Amphitheater längst abgeschafft waren. Nach dem letzten von Totilas veranstalteten Rennen i. J. 549 setzte die Zerstörung ein: die vorzüglich bearbeiteten Marmorquadern der endlosen Sitzreihen waren gar willkommenes Material für Bauten

aller Art. Die Ruinen beschränken sich auf die Fundamente der südöstlichen Rundung und der beiden Langseiten, vornehmlich am Palatin, den Verlauf der Spina kennen wir auf Grund des Fundes der beiden Obelisken, von denen der eine, 40 m hoch, unter Papst Sixtus V. (1587) in drei Stücke gebrochen, fast 7 m unter dem Erdboden zum Vorschein gekommen ist und auf dem Platz vor dem Lateran aufgestellt wurde, während der andere heute die Piazza del Popolo ziert.

Zu den ältesten Schöpfungen des Alleinherrschers gehörte die i. J. 28 v. Chr. im nördlichen Marsfeld zwischen Tiber und Via lata erbaute Kaisergruft der julischen Dynastie, welche schon seine Zeitgenossen wegen ihrer Größe und Pracht Mausoleum benannten. Auf einem hohen runden Unterbau aus Travertin von 72 m Durchmesser erhob sich ein mit immergrünen Bäumen bepflanzter 30 m hoher Hügel, dessen Gipfel ein ehernes Standbild Octavians krönte. Die Außenwand der Substruktionen war durch 12 halbrunde Nischen gegliedert, denen an der inneren Peripherie ebensoviele Grabkammern entsprachen. Zu beiden Seiten des nach Süden gelegenen Portals wurden nach dem Tode des Augustus die Bronzepfeiler mit der berühmten Autobiographie des Kaisers aufgestellt, von der eine Kopie auf den Wänden des Augustustempels von Ancyra in Galatien zum Vorschein gekommen ist, und vor den Bronzepfeilern ragten die jetzt auf dem Esquilin bei S. Maria Maggiore sowie zwischen den beiden Rossebändigern auf der Piazza del Quirinale stehenden Obelisken empor. Zwischen dem Mausoleum und der Flaminischen Straße lag von Schwarzpappeln verdeckt das Ustrinum, wo die Toten verbrannt wurden, und nach Norden zu schlossen sich weite Parkanlagen an. Im Mittelalter verwandelten die Colonna die Ruinen beim „Mons Augustus“ in eine Burg, bei deren Zerstörung im 12. Jahrh. auch der antike Teil in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Ein Jahr nach Errichtung des gigantischen Grabmals dedizierte Agrippa auf dem Marsfeld inmitten prächtiger Gärten das der Verherrlichung des julischen Geschlechtes geweihte Pantheon, das Hochheilige, in dessen Cella Statuen des Mars und der Venus, sowie des divus Julius standen, während die Vorhalle Bildsäulen des Augustus und Agrippa schmückten. Der Grundriß des ursprünglich nach Süden orientierten Baues scheint dem des Concordientempels ähnlich gewesen zu sein, und

so blieb es noch bei der ersten Erneuerung durch Domitian nach dem Brande unter Titus.

Fast gleichzeitig mit dem Pantheon wurde ein Laconicum, eine Art Schwitzbad, fertiggestellt, das nach Vollendung der Aqua Virgo i. J. 19 zu einer Thermenanlage ausgestaltet wurde. An die Südseite des Pantheon lehnte sich ein von drei Kreuzgewölben überdeckter Saal von 45 × 19 m Grundfläche und an ihn das eigentliche Bad: ein von Gartenanlagen flankierter Saal von 100 und 200 m Seitenlänge mit kostbaren Gemälden an den Wänden und eingebrannter Deckenmalerei. Den Abschluß bildete im Süden ein Kuppelraum, der als Laconicum gedient haben mag. Im westlichen Park lag ein großer See, das vom sog. Euripus gespeiste Stagnum Agrippae. Bad und Park hinterließ Agrippa bei seinem Tode dem römischen Volk zur unentgeltlichen Benutzung. Die beim Brande unter Titus beschädigten Thermen waren unter Domitian schon wieder im Betrieb, noch Hadrian und Constantius haben sie erneuert. Unter Valentinian und Gratian erstand neben dem See eine stattliche Halle, die Porticus Boni Eventus. Der Verfall der gesamten Anlage mit Ausnahme des Pantheon datiert seit dem 5. Jahrh.

Zur Erinnerung an seine Siege zur See erbaute Agrippa i. J. 25 zwischen Thermen und Via lata die von der nach einem Kolossalgemälde benannten Porticus Argonautarum umgebene Kapelle des Neptun, an deren Stelle Hadrian die Basilica Neptuni schuf. Schon damals begann Agrippa mit der Anlage des großen, inmitten eines prächtigen Parks gelegenen Campus Agrippae, der im Westen nach der „Breitestraße" zu durch eine prächtige dorische Säulenhalle abgetrennt sein sollte. Die Eröffnung des Sportplatzes und der Arena erfolgte erst 5 Jahre nach Agrippas Tode durch Augustus, den Hallenbau weihte Agrippas Schwester Polla erst 1 bis 2 Jahre später. In der Porticus Vipsania oder Pollae, nach einem Gemälde „Europa" wohl auch Porticus Europae genannt, fand die berühmte Weltkarte des Agrippa, die Vorlage der Peutingerschen Tafel, Aufstellung.

Agrippa schuf fernerhin durch den Pons Agrippae eine Verbindung des mittleren Campus mit dem jenseitigen Ufer und beim Forum holitorium neue Speicher, die Horrea Agrippiana und Germaniciana. Für den Bedarf seiner Thermen baute er die

Aqua Virgo, welche nach einem Mädchen, das suchenden Soldaten die Quellen gewiesen hatte, den Namen erhalten haben soll. 14 Miglien weit führte der Aquaedukt in unterirdischen Kanälen das Wasser Rom zu, wo es auf säulen- und statuengeschmückten Bogen das Marsfeld bis zu den Thermen durchquerte. Noch heute verdankt Roms prächtigste Brunnenanlage, die Fontana Trevi, die Fülle ihres Wassers der Fürsorge des Agrippa.

Octavia, des Kaisers Schwester, erneuerte die i. J. 149 erbaute Porticus Metelli und gab ihr den Namen Porticus Octaviae, welche sie zum Gedächtnis ihres verstorbenen Sohnes Marcellus durch eine griechische und lateinische Bibliothek erweiterte. Zwei kleine Bogen mit Statuen standen vor dem Eingang, einem von 2×4 korinthischen Säulen gestützten Vorbau, dessen Schmalseiten aus Ziegelwerk sich nach Norden und Süden mit großen Bogen zu dem weiten Platz öffneten. Die Seitenhallen an der Nord- und Südseite ruhten auf je 14 korinthischen Säulen aus rotem und grauem Granit, die auf Basen von weißem Marmor standen, und wiesen an den Ecken pavillonähnliche Bauten auf, während an der Ostseite ein schmaler, luxuriös ausgestatteter Raum mit kostbarem Fußboden und Säulen aus buntem Marmor lag. Die Bibliothek mit samt ihren Schätzen brannte unter Titus nieder, der Hallenbau unter Septimius Severus, der selbst für die Erneuerung Sorge trug. Der im 8. Jahrh. erfolgten Gründung der Kirche S. Angelo in Pescheria verdanken wir die Erhaltung des Eingangsbaues.

Zum Danke für die wunderbare Rettung bei einem Gewitter auf der kantabrischen Expedition i. J. 26 25 weihte Augustus dem Jupiter Tonans am Eingang der Area Capitolina einen Marmortempel, der durch seine künstlerische Ausstattung selbst neben dem Haupttempel Staunen erregte. Im Zusammenhang mit der dem Kaiser übertragenen Oberaufsicht über den Straßenbau stand die Errichtung des goldenen Meilensteins am Abhang des capitolinischen Hügels unterhalb des Saturntempels, eines großen Marmorzylinders, auf dessen Mantel aus vergoldeter Bronze die Entfernungen von Rom nach den hauptsächlichen Städten des Reiches eingraviert waren.

Im Jahre 19 v. Chr. ließ der Senat zum Danke für die glückliche Heimkehr des Augustus nahe dem Doppeltempel des Honos und der Virtus bei Porta Capena, durch die der Kaiser bei seiner Rückkehr aus Syrien seinen Einzug

gehalten, der Fortuna redux einen Altar erbauen, an dem alljährlich am 12. Oktober, dem Augustalienfeste, die Pontifices und Vestalen für des Kaisers Wohlergehen Opfer darbrachten, und gleichzeitig errichteten sie zum Andenken an die Rückerstattung der bei Carrhae von Crassus i. J. 53 verlorenen Feldzeichen, die provisorisch in einer dem Mars Ultor geweihten Kapelle auf dem Kapitol aufgestellt wurden, an der Südseite des Cäsartempels einen die heil. Straße überspannenden dreiteiligen Triumphbogen aus Marmor, dessen Attika ein Viergespann krönte. Bei den fünften Säkularspielen der Stadt i. J. 17 war das Marsfeld der Schauplatz feierlicher Opfer, wie szenischer und anderer Aufführungen, die teils in einem hölzernen Theatrum ad Tiberim, teils in dem schon seit Cäsar im Bau befindlichen Theater des Marcellus am Gemüsemarkt stattfanden.

Augustus weihte am Quirinalienfest d. J. 16 v. Chr. zu Ehren des Stadtgründers auf dem Quirinal die Aedes Quirini, die rings von dorischen Säulen, je acht in der Breite, je fünfzehn, in je zwei Reihen, an den Langseiten umgeben war. Das Giebelfeld schmückte eine das Augurium des Romulus und Remus darstellende Gruppe, das Innere alte Weihungen an Mars und Quirinus, der Tempelplatz, rings von Kolonnaden umgeben, war noch unter Constantin unversehrt.

Zur Vollendung des Theaters am Gemüsemarkt hatte Augustus weitere Grundstücke von Privatleuten angekauft. Die feierliche Eröffnung des neuen, in Travertin, Sperone und Tuff aufgeführten Schauspielhauses mit etwa 10000 Sitzplätzen erfolgte unter dem Namen eines Theatrum Marcelli schließlich i. J. 11 v. Chr. Die gewaltige Travertinfassade war in ihrem Untergeschoß im dorischen, im mittleren Stockwerk im jonischen und im obersten im korinthischen Stil gehalten. Die Bühne von etwa 80 m Länge und 20 m Tiefe war durch eine Halle von 16 oder 18 Säulen abgeschlossen und beiderseits von einem länglichen Saal mit halbrunder Exedra flankiert. Vespasian stellte die Bühne, die beim Sturm der Vitellianer und dem Brand i. J. 69 gelitten, wieder her. Noch gegen Ende des 4. Jahrh. galt das Theater als bedeutsames Bauwerk und noch im Anfang des 5. wurde es mit Bildwerken geschmückt. Im 8. Jahrh. war der Name fast verschollen, und im 12. bauten in ihm die Pierleoni ein Kastell, den heutigen Palazzo Orsini, dem das Bühnenhaus nebst Nebenräumen zum Opfer fiel.

Zwei Jahre vor der Eröffnung des Marcellustheaters hatte fast unmittelbar am Flusse, der Nordspitze der Tiberinsel gegenüber, Cornelius Balbus in Gegenwart des Kaisers ein prächtiges Theater dediziert, das als kleinstes Schaugebäude auf dem Campus bloß 6—7000 Zuschauer faßte. Hinter dem Zuschauerraum lief ein gewölbter Gang, die Crypta Balbi, eine Art Foyer, entlang, vier Säulen aus Onyx gehörten zu den kostbarsten Kunstschätzen des Theaters, das, nach dem Brande des Titus wieder aufgebaut, bis zum ausgehenden Altertum bestanden hat. Der Monte de' Cenci gilt heutzutage als sein Trümmerfeld.

Kurz vor seinem Tode wurde Agrippa von dem Prätor C. Cestius zum Erben bestellt, der in Roms größtem Grabmonument beigesetzt ist, der berühmten Cestiuspyramide bei der Vereinigung der alten Via Ostiensis mit der großen, das Speicherviertel durchschneidenden Straße. In 330 Tagen wurde der 35 m hohe, mit Marmorquadern verkleidete Ziegelbau auf einer quadratischen Basis von 29 m Seitenlänge fertiggestellt. Die Malereien und die Stuckdekoration der im Zentrum liegenden Grabkammer sind bis auf geringe Spuren erloschen. Das Mittelalter sah in ihr das Grab des Remus, deren angebliches Gegenstück, eine zweite Grabpyramide, im Vatikanischen Gebiet stand, die Meta Romuli.

Zur Erinnerung an die Unterwerfung Ägyptens ließ Augustus i. J. 10 v. Chr. den etwa 76 Fuß hohen Obelisken des Psammetich aus Heliopolis auf dem Marsfeld nördlich vom Monte Citorio aufstellen und das umliegende Pflaster in einer Ausdehnung von etwa 110 m von Osten nach Westen, 60 m von Norden nach Süden durch eingelegte vergoldete Bronzestreifen zur Scheibe einer Sonnenuhr gestalten, in deren Mitte der Obelisk bis ins 8. Jahrh. hinein als Zeiger stand. Gegen Ende des 15. Jahrh. kam der unterdeß verschwundene Obelisk wiederum zum Vorschein, aber erst 3 Jahrhunderte später ward er in der Mitte von Piazza di Monte Citorio wieder aufgerichtet.

Am 30. Januar 9 v. Chr. wurde zwischen Horologium und Via lata mit der Front dem Marsfeld zugewandt die Ara Pacis Augustae, der Altar des Kaiserfriedens, feierlich eingeweiht, der am 4. Juli 13 v. Chr. bei den Einzugsfeierlichkeiten zu Ehren des aus Spanien und Gallien heimkehrenden Fürsten gelobt war. Der viereckige Altar war rings von einer über 6 m hohen, fast 11 m langen Mauer aus soliden Marmorblöcken

umgeben, deren Innenwände außer einfachen Vertikalstreifen ein Fries von Stierköpfen und Fruchtguirlanden in erhabener Arbeit belebten. Die untere Hälfte der Außenwand trug Akanthusblätter, während die obere figurenreiche Prozessionen schmückten, die sich von beiden Seiten her der Eingangspforte der heiligen Stätte näherten. Im Altertum war das erst jüngst wieder entdeckte glanzvolle Kleinod augusteischer Kunst bald verschollen.

Im J. 7 v. Chr. erfolgte die Neueinteilung der 4 Regionenstadt in 14 Regionen, denen die 7 Wachkohorten entsprachen, die auf sieben, der Lage nach bekannte Kasernen und 14 Wachhäuser in der ganzen Stadt verteilt wurden, um den Polizei- und Feuerwehrdienst zu versehen.

Das dem Kaiser von dem berüchtigten Schlemmer Vedius Pollio hinterlassene Haus auf dem Oppius ließ Augustus dem Erdboden gleich machen und an dessen Stelle i. J. 7 v. Chr. die mit Kunstwerken reich ausgestattete Porticus Liviae errichten. Inmitten des säulenumgebenen Geviertes (115×75 m), in dessen vier Ecken Fontänen sprangen, stand ein quadratischer Bau von 15×15 m Grundfläche, vielleicht ein von Livia der Göttin Concordia geweihtes Tempelchen. Den Namen der Kaiserin trug auch eine Markthalle, das Macellum Liviae beim Serviuswall auf dem Esquilin, wo die berühmten Gärten des Maecenas lagen, der den alten Wall zu einer sonnigen Promenade mit herrlicher Aussicht auf die Sabiner- und Albanerberge umgestaltet hatte. In dem vielstöckigen Gartenhaus, der Turris Maecenatiana, nahm Tiberius nach seiner Rückkehr aus Rhodus Wohnung, und von den Zinnen des Turmes schaute Nero dem Brande Roms zu.

Der vor der Schlacht bei Philippi dem Mars Ultor gelobte Tempel sollte auf einem großen, freien Platz, einem neuen Forum, inmitten der dichtbebauten Stadt sich erheben, zu dessen rechtmäßiger Erwerbung es langjähriger Verhandlungen mit den zum Teil hartnäckigen Besitzern bedurfte. Der rächende Kriegsgott sollte nach den Plänen des Augustus auf eine doppelte Reihe von Triumphatoren in Erz niederschauen, auf Aeneas und seine Nachfahren, sowie auf Romulus und alle römischen Feldherrn bis auf Augustus, die im Triumph zum Kapitol emporgestiegen waren: Inschriften auf den Postamenten sollten ihre Taten künden: ein römisches Walhalla, zu dessen Gründung Gelehrte und Künstler zusammenwirkten. Kein Wunder, daß erst 40 Jahre

nach Philippi der Kaiser sein Gelöbnis einzulösen vermochte. Und als man schließlich das Forum Augustum zwischen 6 und 2 v. Chr. dem Verkehr erschloß, war der Tempel des rächenden Kriegsgottes noch immer nicht vollendet, dessen Einweihung erst am 1. August 2 v. Chr. mit Wettrennen und Spielen zu Wasser und zu Lande erfolgte. Das Augustusforum war ein rechteckiger, an drei Seiten von Säulenhallen eingefaßter Platz von 110×150 m Grundfläche, der zum Schutz gegen Feuersgefahr und zur Verdeckung des Ausblicks auf die umliegenden häßlichen Quartiere von einer 36 m hohen Umfassungsmauer aus mächtigen Peperinquadern mit Travertineinlagen eingeschlossen war. Die östliche und westliche Umfriedungsmauer luden an der Nordseite in zwei halbrunde Exedren aus, in deren Kolonnaden die Statuen der Vorfahren des julischen Geschlechtes sowie der Triumphatoren aufgestellt waren. Ein kleiner Torbogen an der Nordwand, heute Arco de' Pantani benannt, stellte die Verbindung mit den nördlichen Stadtteilen her. Dem Augustus zu Ehren wurden auf Senatsbeschluß auf dem Forum, das mit der Piazza Rusticucci vor S. Peter eine gewisse Ähnlichkeit hatte, Viergespanne aufgestellt. Eine Freitreppe führte zur weiten von einer doppelten Reihe von je acht korinthischen Marmorsäulen gestützten Vorhalle des rings von Säulen umgebenen Tempels empor, dessen Eingang Kriegstrophäen schmückten. Die Rückwand der Cella, die sich in der Mitte zu einer Apsis, dem Allerheiligsten, erweiterte, in dem die Kultbilder des Mars und der Venus nebst den parthischen Feldzeichen standen, lehnte sich an die Nordwand der Umfassungsmauer an. Kunstwerke aller Art schmückten Tempel wie Forum, die künftighin an Stelle des Forum Romanum und Kapitol der Schauplatz aller feierlichen Staatsaktionen sein sollten. Durch den Bau des Trajanforum büßte die ältere Schöpfung des Augustus ihre Bedeutung ein, doch noch Hadrian hat Platz und Tempel renovieren lassen. Im 10. Jahrh. wurde in den Marstempel die Kirche S. Basilio eingebaut, aber erst bei der Anlage der Via Bonella im 16. Jahrh. wurde das ehemalige Forum, das damals den Namen Pantano (Sumpf) trug, verschüttet.

Aus Anlaß der Tempelweihe i. J. 2 v. Chr. bot der Kaiser dem Volke das Schauspiel einer Seeschlacht, zu deren Inszenierung er auf dem rechten Flußufer inmitten prächtiger Parkanlagen, des Nemus Caesarum, zwischen der heutigen Villa Lante und dem Tiber, ein mächtiges Bassin (550×350 m) hatte ausgraben lassen,

das von der neugeschaffenen Aqua Alsietina gespeist wurde, und aus dessen Mitte eine künstliche Insel emporstieg. In der Naumachie veranstalteten noch Claudius, Nero und Titus Seekämpfe, doch geriet sie unter den Flaviern in Verfall, bis sie bei der Jahrtausendfeier der Stadt unter Philippus Arabs zum letztenmal in Tätigkeit trat.

Um das architektonische Mißverhältnis des aus einfachem Material errichteten Castortempels zu dem marmorverkleideten Heiligtum des vergötterten Cäsar zu beseitigen, errichtete Kronprinz Tiberius an seiner Stelle nach dem alten Grundriß aber in größeren Dimensionen einen nach Material und Architektur modernen Neubau, den er am 27. Januar 6 n. Chr. in seinem und seines Bruders Drusus Namen einweihte. Damals fiel infolge der Vergrößerung der Cella die der Plattform vorgelagerte Freitreppe. Statt ihrer führten zum Altan, der durch eine Balustrade zum Forum hin abgeschlossen war, künftighin nur mehr zwei schmale Stiegen an beiden Seiten. Die Wangen der von der Plattform ansteigenden Freitreppe zur Vorhalle schmückten vielleicht schon in republikanischer Zeit die Originale der heute auf der Kapitolbalustrade stehenden Dioskuren nebst ihren Rossen. In den unterkellerten Fundamenten, wo sich ehedem eine Filiale des staatlichen Aichamts befand, wurde im Verlauf des Imperium ein Depot des kaiserlichen Fiskus eingerichtet. Bei einer letzten Erneuerung des Tempels unter Trajan oder Hadrian wurde über den Fußboden der Cella aus schwarzweißem Mosaik ein kostbarerer aus bunten Marmorplatten gelegt. Zu Konstantin des Großen Zeiten hat der Tempel noch gestanden, aber im Anfang des 15. Jahrh. hieß eine Straße in jener Gegend „Tre Pile" nach den drei noch heute stehenden Säulen der Ostseite.

Die Cella des von Priesterkollegien und Magistraten vielfach zu Sitzungen benutzten Concordientempels erweiterte gleichfalls der nachmalige Kaiser Tiberius unter Beibehaltung der Tiefe um das Dreifache ihrer ursprünglichen Breite, während die Vorhalle eine Ausdehnung von 17, eine Tiefe von 14 m erhielt. Innenwände und Fußboden des Tempels, den Tiberius am 20. Januar 10 n. Chr. in seinem und seines Bruders Drusus Namen der Concordia Augusta weihte, waren mit buntem Marmor verkleidet, Statuen aus reinem Gold und reinem Silber (bis zu einem Gewicht von 25 Pfund) auf Marmorpostamenten

Widmungen hoher Beamter an die Concordia für das Wohlergehen des Tiberius, stellten seinen kostbarsten Schmuck dar. Der kaiserliche Erbauer stiftete Skulpturen und Gemälde bedeutender griechischer Künstler, Augustus vier Elefanten aus kostbarem Achat. Von einer prächtigen Erneuerung und Verschönerung der durch Alter verfallenen Stätte in später Kaiserzeit kündete die Aufschrift der Fassade, die noch im 7. Jahrh. ein Rompilger vom Giebel des heute verschwundenen Tempels abgeschrieben hat.

Am 19. August 14 n. Chr. war der Kaiser zu Nola im Sterbezimmer seines Vaters verschieden. Und der bereits zu Lebzeiten vielerorts mit Altären, Tempeln und Priestern geehrte und verehrte Fürst wurde durch Senatsbeschluß vom 19. Sept. 14 n. Chr. unter die Staatsgötter aufgenommen und eines Tempels gewürdigt, mit dessen Errichtung Livia und Tiberius betraut wurden. Bis zur Vollendung des Baus hatte der Kult des vergötterten Augustus seine Stätte im Mars Ultor-Tempel, wo eine vergoldete Statue des Kaisers Opfer und Verehrung entgegennahm. Den von Livia und Tiberius begonnenen Tempel des Divus Augustus am Nordwestfuß des Palatin mit sechs korinthischen Säulen in der Front, mit reichem Statuenschmuck auf dem Giebel vollendete Caligula. Im J. 68 schlug der Blitz in den Tempel und unter Vespasian brannte er samt der anliegenden Bibliothek nieder. Reste einer großen Piscina sind heute die einzigen Spuren des ältesten Baues, den Domitian erneuert hat.

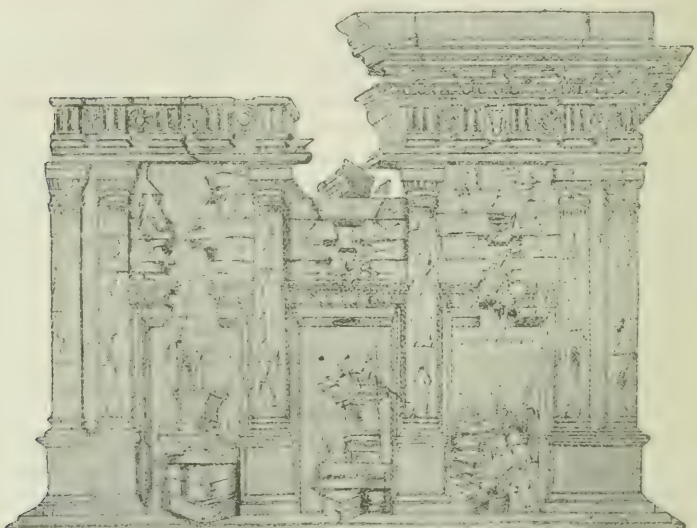
Wie Augustus hat auch Tiberius mehrere seinem Geburtshause, der Domus Liviae, benachbarte Privatpaläste angekauft und zu einem Ganzen vereinigt. Beim neronischen Brand gingen die Bauten aus der ersten Kaiserzeit größtenteils zugrunde. Zur Zeit der Flavier und Antonine, die mit Vorliebe in der Domus Tiberiana residierten, entstand an der Nordseite ein geräumiges Geviert (100×156 m), das in drei Peristyle geschieden war. Um die Wende des 3. Jahrh. wurde der Palast, mit dem eine noch im 4. und 5. Jahrh. benutzte Bibliothek verbunden war, durch einen Anbau nach der Forumseite zu erweitert, dessen Fundamente den Clivus Victoriae tunnelartig überbrückten. Vernachlässigung und elementare Ereignisse haben etwa seit dem 9. Jahrh. den Zusammensturz der stolzen Domus Tiberiana bedingt.

Als zwei Jahre nach der Thronbesteigung des Tiberius Germanicus nach siegreichen Feldzügen in Deutschland mit den

in der Varusschlacht verlorenen römischen Feldzeichen heimkehrte, errichteten Senat und Volk dem Kaiser zu Ehren unterhalb des Saturntempels einen eintorigen Bogen. Zwischen dem Arcus Tiberii und der Rednerbühne erbaute damals ein kaiserlicher Freigelassener im Verein mit einem gewissen Xanthus ein Bureau für Schreiber und Ausrufer der kurulischen Aedilen, die sog. Schola Xantha, deren Äußeres sie mit Marmorverzierungen, deren Inneres sie mit Bronzebänken, silbernen Statuen der sieben Planeten und einer Victoria Augusta ausstatteten. Im J. 17 ließ Tiberius den Janustempel am Gemüsemarkt in Travertin mit starker Marmorverkleidung erneuern, jonische Säulen umgaben ihn an drei Seiten, und im gleichen Jahr hat Germanicus den Nachbartempel der Hoffnung aufs Neue dediziert. Zur Vorhalle des aus Tuff und Travertin erbauten jonischen Tempels mit sechs giebeltragenden Säulen in der Front wie an der Rückseite führte eine hohe Treppe empor, auf deren mittelsten Stufe ein großes längliches Postament stand. Die Tempelpforte hat im Verlauf der Kaiserzeit eine Umrahmung aus Marmor erhalten.

Im J. 22 n. Chr. begann der Konsul M. Aemilius Lepidus mit Erlaubnis des Senates einen Neubau der Basilica Aemilia mit einer zweistöckigen Vorhalle zu je 14 großen Bogen, die auf mächtigen quadratischen Pfeilern, mit vorgelegten Halbsäulen, alles in weißem Marmor, ruhten: zur Vorhalle, die an der Ostseite einen gleichfalls zweistöckigen pavillonähnlichen Anbau von 4 m Länge hatte, führten vom Forum her 6 Marmorstufen, von denen die vierte zu einer Art Terrasse verbreitert war. Die Bogen des Untergeschosses trugen dorisches Gebälk mit Stierschädeln und Opferschalen in den Metopen. Die Rückwand der Vorhalle war in der Mitte von einem großen Portal durchbrochen und zu beiden Seiten der Eingangspforte lagen je sechs fast quadratische untereinander nicht zusammenhängende Tabernen, die als Ladenlokale oder Bureaus zum Börsenverkehr usw. dienten. An den äußersten Enden rechts und links führten Treppen zu dem ähnlich eingerichteten oberen Stockwerk. Der Hauptsaal der Basilika war 29 m breit, über 70 m lang, das Mittelschiff, das durch ein 5 m breites Seitenschiff von der Rückwand und den Tabernen getrennt war, allein 12 m breit. Nach Nordosten zu waren zwei Schiffe in gleichen Dimensionen angebaut. Die Säulen des Umgangs wie der Galerien bestanden

aus schwarz-weiß-rotem afrikanischem Marmor und trugen ein Marmorgebälk feinster Arbeit. Das mit großen bunten Marmorplatten gepflasterte Mittelschiff, wie die Seitenschiffe, hatten Decken aus Holz. Das Hauptportal der Basilika lag an der Westseite gegenüber der Curie und am entgegengesetzten Ende, an der östlichen Schmalseite, die Apsis. Dieser Bau der ersten Kaiserzeit ist spätestens bei der Einnahme Roms durch Alarich gleich-



Mittelalterliche Zeichnung der Seitenfassade der Basilica Aemilia.

zeitig mit der Curie ein Raub der Flammen geworden: die Eisenklammern und die Bronzeverzierungen des Dachstuhls schmolzen bei der gewaltigen Glut und bedeckten und versengten den Fußboden.

Auf Drängen Sejans befahl Tiberius i. J. 23 den Bau eigener Kasernen für die in Rom stationierten Truppen. Die Castra praetoria auf dem Viminal mit der Front nach Nordwesten zur nomentanischen Straße bildeten ein weites Rechteck (380×440 m) mit abgerundeten Ecken. Die Tore des Prätorianerlagers waren durch Türme verstärkt, während die der

Stadt abgewandte Mauer oben schartenartige, quadratische Einschnitte hatte. Im Innern lehnten sich allseitig an die Mauern kleine gewölbte Kammern, deren Dächer den Verteidigern als Standort dienten. Im Innern des Lagers befanden sich ein Fahnenheiligtum, eine Kultstätte des Mars, Rüstkammer, Lazarett und ein Kerker. Constantin löste die Prätorianertruppe auf und ließ die der Stadt zugekehrte Mauer am Campus Cohortium praetoriarum schleifen. Das Amtslokal des von Tiberius eingesetzten Polizeipräsidenten Roms, des Praefectus urbi, nebst dem Secretarium und einer Folterkammer lag an den Carinen beim Tempel der Tellus.

Caligula schuf eine 30 m hohe, 230 m lange Brücke vom Palatin über das Dach des unter seiner Regierung vollendeten Augustustempels hin zum kapitolinischen Jupiter, er machte den Castortempel zum Vestibül des Kaiserpalastes, errichtete bei den Saepta auf dem Marsfeld ein Amphitheater und ließ bauliche Änderungen an den Bogen der Aqua Virgo vornehmen: aber alle diese Schöpfungen wurden durch Claudius beseitigt, der auch die beiden von Caligula begonnenen Wasserleitungen i. J. 52 dem Betrieb übergab. Die Aqua Claudia, deren Quellen an der Straße nach Subiaco z. T. auch die Aqua Marcia speisten, hatte eine Gesamtlänge von 45 röm. Meilen, von denen 10 auf Bogen oberirdisch verliefen. Das Wasser der zweiten Leitung, des Anio novus, das dicht bei Subiaco dem Anio entzogen wurde, blieb trübe; bis Trajan den Anio novus vom Fluß loslöste und drei durch Nero in seiner Villa zu Subiaco angelegte Teiche in den Aquädukt leitete, dessen Gesamtlänge fast 59 röm. Meilen (9400 Schritt oberirdisch) betrug. Etwa eine deutsche Meile vor Rom vereinigten sich die beiden Leitungen und strebten gemeinsam auf über 27 m hohen Bogen aus Peperin und Tuff (der Anio über der Claudia) der Stadt zu, wo sie $^1/_4$ Meile jenseits der Spes vetus das Verteilungskastell erreichten. Die stattlichen Pfeiler und Bogen machte sich Aurelian beim Bau der Stadtmauer zu Nutze, und im Mittelalter entnahmen die Campagnabewohner dem mächtigen Mauerwerk billiges Baumaterial.

Auf dem rechten Tiberufer, nördlich der Engelsburg, schuf Caligula eine Rennbahn, das Gaianum, in der er vornehmlich Statuen berühmter Wagenlenker der grünen Partei aufstellen ließ. Der Platz behauptete noch im späten Mittelalter

seinen Namen. Auf demselben Flußufer in den Gärten seiner Mutter Agrippina unterhalb der Engelsbrücke erbaute Caligula einen zweiten Circus, der schon im 1. Jahrh. Circus Gai et Neronis hieß, mit einem 25,5 m hohen Obelisk ohne Hieroglyphen, den das Mittelalter als Grabmal Caesars deutete. In dem verfallenen Gebäude erstand zu Anfang des 4. Jahrh. die Basilica St. Petri, guter Tradition nach über der Stätte erbaut, wo die angeblichen Anstifter des Brandes von Rom hingerichtet wurden. Sixtus V. hat den Obelisk in die Mitte des neuen Petersplatzes versetzt.

Claudius hat die sinnlosen Bauten Caligulas beseitigt, dessen verdienstliche Schöpfungen, die beiden neuen Wasserleitungen, vollendet und zur Erinnerung an seinen siegreichen britannischen Feldzug i. J. 51/52 den Straßenübergang der Aqua Virgo über die Via lata zu einem Triumphbogen, dem Arcus Claudi, umgestaltet. Nach Claudius Tode begann Agrippina auf der nördlichen Höhe des Caelius den Bau eines Tempels des divus Claudius, den Nero bei Errichtung seines goldnen Hauses zerstörte, Vespasian wieder herstellte. Auf mächtigen zweistöckigen Substruktionen, die nach Norden zu mit einer zum Kolosseum hinführenden Freitreppe abschlossen, erhob sich dem Amphitheater zugekehrt inmitten von Parkanlagen und rings von Säulenhallen umgeben der Tempel mit sechs Säulen in der Front. Die Ostseite des von pilastergeschmückten Arkaden aus Travertin durchbrochenen Unterbaues war zu einem großen Nymphäum mit rechteckigen und halbrunden Nischen aus Ziegelwerk ausgebaut.

Zur Linken der Porticus Claudia, die samt dem Tempel noch im 4. Jahrh. stand, ragte, von einer doppelten, konzentrischen Säulenhalle (von 22 und 36 Säulen) umgeben, der mächtige Kuppelbau des Neronianischen Macellum empor, der vom Kaiser i. J. 59 eingeweihten Markthalle, die in einem großen Geviert rings Tabernen umgaben. Der Rundbau wurde im 4. Jahrh. durch eine neue, völlig gleichartige Anlage ersetzt, die bereits im 5. Jahrh. in eine christliche Kirche verwandelt wurde. Seit Nikolaus V. bildet der damals vermauerte äußere Säulengang die Außenmauer von S. Stefano rotondo.

Nero, der angebliche Schöpfer des etwas unterhalb der Engelsbrücke zu seinem und des Caligula Circus sowie den „Neronischen Wiesen" führenden Pons Neronianus hat außerdem durch die Verlängerung der Aqua Claudia sowie den Bau eines

zweiten Warmbades, mit dem zum erstenmal in Rom nach griechischem Muster Turnsäle verbunden waren, den Dank der Zeitgenossen sich erworben. Die i. J. 62 feierlich eröffneten Thermae Neronianae in der Nähe der Agrippathermen waren eine mächtige nach Norden orientierte viereckige (190×120 m) Anlage, reich an Marmor und Kunstwerken, mit Eingängen an der West- und Ostseite. In der Mitte der Nordwand war die Piscina, das große Schwimmbassin, angelegt, zur Rechten und Linken dienten zwei säulenumgebene Höfe als Palästren. Es schloß sich nach Süden in der Hauptachse das Caldarium an, das rechts und links von je vier nach Süden offenen Räumen zum Aufenthalt nach dem Bade flankiert war. Nach einer Erneuerung durch Alexander Severus hießen die noch im 6. Jahrh. benutzten Thermen vorübergehend Thermae Alexandrinae, und die Erinnerung an jene Bäder lebte in den Namen mehrerer mittelalterlicher Kirchen bei Piazza Madama fort. Das von Nero auf dem Marsfeld erbaute hölzerne Amphitheater ist spurlos verschwunden, nicht minder der in der Talsenkung des Kapitol errichtete Triumphbogen mit den Trophäen aus den Partherkriegen.

Vom 19.—27. Juli 64 wütete in Rom der furchtbare Brand, als dessen Urheber bereits die Zeitgenossen den Kaiser selbst bezeichneten. Das Feuer war in den an den Palatin anstoßenden Verkaufsbuden des Circus maximus ausgebrochen und hatte bei starkem Ostwind bald das ganze Circustal zerstört. Die Flammen pflanzten sich nun mit rasender Geschwindigkeit durch die engen dichtbebauten Viertel beim Forum boarium und Velabrum zum großen Forum und darüber hinaus zur Subura fort und gleichzeitig züngelten sie zum Palatin empor, dessen Kaiserpaläste ihnen ebenfalls zum Opfer fielen. Erst am 9. Tage wurde durch Einreißen ganzer Gebäudekomplexe dem verheerenden Element Einhalt geboten: es waren drei Regionen dem Erdboden gleichgemacht, sieben mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen worden. Zur Erinnerung an die Katastrophe wurden im Circustal beim Aventin sowie auf dem Quirinal an der Alta Semita einfache Altäre aus Travertin mit Marmorverkleidung auf einer von großen Travertincippen in Pyramidenform umstellten Area errichtet (Arae Incendii Neroniani), an denen alljährlich am Volcanalienfest Sühnopfer dargebracht wurden.

Da Neros Riesenpalast, die Domus transitoria, die aus mehr oder minder kunstgerechter Verschmelzung zahlreicher Bauten auf dem Palatin, der Velia sowie dem Esquilin entstanden, bei der Feuersbrunst schwer gelitten, ließ der Kaiser einen neuen Palast aufführen, die Domus aurea, deren Größe und Pracht alles bis dahin Geschaute übertraf. Denn er bedeckte den ganzen Palatin, die Velia sowie das Tal des späteren Amphitheaters. Sodann erstreckte er sich über die Nordspitze des Caelius mit dem Claudiustempel und setzte sich, das Tal überschreitend, zum Oppius bis zu den Gärten des Maecen fort. Im Vestibül, das mit seinem der Sacra Via zugewandten Hauptportal allein die ganze Höhe der Velia einnahm, stand etwa an der Stelle des Glockenturmes von S. Francesca Romana der Colossus, eine 120 Fuß hohe Statue mit dem Kopfe Neros.

An der Nordostseite flankierten das Vestibül längliche von Kolonnaden umgebene Höfe, deren größter nach Osten zu auf einer breiten Freitreppe ins Tal des späteren Kolosseum hinabführte, wo ein von haushohen Bauten umkränzter künstlicher See angelegt war, das von den über den ganzen Caelius sich hinziehenden Arcus Caelemontani der Aqua Claudia gespeiste Stagnum Neronis. Im Tal zwischen Caelius und Esquilin lag ein Park, in dem wilde und zahme Tiere aller Gattungen weideten, und der mit seinen dichten Baumgruppen und Weingärten, seinen herrlichen Wiesen und Ausblicken bei den ungeheuren Bodenpreisen in jenen Stadtteilen fast noch mehr Staunen erregte, als Gold und Edelgestein der innern Ausstattung des 400 m langen, 200 m tiefen Hauptpalastes auf dem Oppius. Sieben nebeneinander liegende Räume waren durch rechteckige oder runde Einbauten in je zwei Säle geteilt, von denen abwechselnd der eine nach Norden auf Gärten mit einer Fontäne, der andere nach Süden auf Kolonnaden sich öffnete: Winter- und Sommertriklinien mit drehbarer Deckentäfelung aus Elfenbein, die Blumen oder wohlriechende Salben über die Speisenden ergoß. Hier tafelte man im kleinen Kreise, während der Prunksaal für Gelage eine mächtige Rotunde war, die sich wie die Welt Tag und Nacht um ihre Achse drehte. Durch eine Gruppe unregelmäßig gebauter Räume gelangte man ostwärts in den mittleren Flügel des goldenen Hauses: um einen trapezförmigen Hof gruppierten sich mehrere reich dekorierte Salons an der Nord- und Ostseite. Alle diese Säle, die kaum zu den eigentlichen Prunk-

gemächern des Palastes gehörten, hatten kostbare Marmorfußböden und wertvolle Wanddekorationen aus Gold, Edelsteinen und Muscheln. Liebesgemächer waren mit Perlen tapeziert, die Bäder wurden mit Meer- und Mineralwasser gespeist. Die nördlich auf dem Plateau des Oppius gelegenen Räume sind bis auf die Fundamente und spärliche Ruinen fast vollständig dem Thermenbau des Trajan zum Opfer gefallen. Das große Wasserreservoir mit neun Korridoren westlich von den Trajansthermen, die sogen. Sette Sale, mag als Piscina gedient haben, von der aus vielleicht drei parallele Säulenhallen bis zu einem gleichweit westlich der Hauptachse gelegenen Punkte 1000 Schritt weit sich hinzogen, die berühmten Porticus miliariae. Bald nach Neros Tode und dem Dreikaiserjahr begann die Zerstörung. Dem Koloß setzte Vespasian das Haupt des Sonnengottes auf, den größten Teil des Palastes ließ er niederreißen, den See durch das Amphitheater überbauen und den Claudiustempel auf dem Caelius wieder herstellen. Titus reservierte sich einen Teil des Hauptpalastes als eigene Residenz, während der Westflügel beim Thermenbau z. T. eingerissen wurde. Trajan machte dem Hauptbau der Domus aurea durch seine Bäderanlage ein Ende, während die Bauten auf der Velia dem Tempel der Venus und Roma weichen mußten. Damals wurde mit Hilfe von 24 Elephanten der Koloß in die Nähe des Nordeingangs zum Amphitheater auf eine quadratische (7×7 m) Basis versetzt. Commodus verwandelte den Apoll in einen Hercules, der seine Züge trug. Doch nach seinem Sturz erhielt der Koloß wiederum ein Haupt mit Strahlen von fast 7 m Länge. Als er verschwunden war, nannte das Volk das benachbarte Amphitheater Colossus oder Colosseum.

Ein nach dem Neronischen Brande aufgeführter Neubau des Hercules invictus-Tempels am Eingang des Circustals, ein dorischer Rundtempel mit kuppelförmiger Bedachung, dessen Cella eine Statue des Gottes aus Goldbronze zierte, scheint bis zum Ende des römischen Reiches bestanden zu haben. Damals trat an die Stelle des Kriegstors auf dem Forum, das Nero i. J. 66 schloß, ein kleines mit Bronzeplatten verkleidetes Heiligtum in Form eines antiken Stadttors — zwei durch Seitenwände oder Schranken verbundene Torbogen — das lediglich dem Kultbild, einer fünf Ellen hohen Bronzestatue mit zwei Köpfen, Platz bot. Noch im 6. Jahrh. n. Chr. war das-

Heiligtum, dessen genaue Lage wir nicht mehr kennen, unversehrt.

Vespasian schuf, nachdem er den Grundstein zum Neubau des von den Vitellianern zerstörten Kapitol gelegt und einen Teil der Bauten Neros beseitigt hatte, auf der Westseite der Velia nördlich vom Forum aus den unermeßlichen Schätzen der Siegesbeute von Jerusalem einen Tempel der Friedensgöttin inmitten einer großen, nach den Fora des Caesar und des Augustus orientierten Porticus. Erst Domitian legte an den mit Kunstwerken aufs Reichste bedachten Prachtbau die letzte Hand. Im Südosten lehnte sich an die Porticus ein geräumiger, im Innern mit massiver Arbeit ausgelegter Saal, dessen Ost- und Westwand aus Tuff- und Travertinquadern bestanden, während Nord- und Südseite in Ziegelwerk aufgeführt waren: die Bibliotheca Templi Pacis, wohin der Kaiser das zensorische Archiv mit seinen Katasterplänen und Grundbüchern verlegte. Die äußere Nordwand des Baues, den man von Westen her durch eine sechssäulige Porticus betrat, trug einen auf Marmor eingegrabenen Stadtplan, die Forma Urbis Romae. Nach dem Brand unter Commodus i. J. 191 stellten Septimius Severus und Caracalla das Templum Pacis mit allen umliegenden Bauten wieder her. Gleichzeitig erfolgte nach 130 Jahren eine neue Aufnahme der Stadt, die abermals auf große Marmorplatten eingezeichnet und in die 13×20 m große Nordwand des Katasterarchivs eingelassen wurde. Ein Erdbeben beschädigte i. J. 408 Platz und Tempel, der schon seit Konstantius oder Gratian geschlossen war. Geiserich verschleppte die jüdischen Schätze nach Afrika, von wo sie Belisar bei seinem Triumph über die Vandalen nach Byzanz überführte. Damals lag der Tempel der Friedensgöttin in Trümmern und nur der Anbau blieb dank der Verwandlung in eine christliche Basilika zu Ehren der Märtyrer Cosmas und Damian durch Papst Felix IV. zum größten Teil erhalten. Die kostbaren Marmorplatten der Nordwand mit dem Stadtplan sind unter Schutt vergraben seit der Mitte des 16. Jahrh. zum großen Teil wiedergefunden worden.

Den bereits von Augustus geplanten Bau eines Amphitheaters im Zentrum der Stadt verwirklichte Vespasian an der Stelle des ehemaligen Stagnum Neronis. Auf dem künstlich geebneten, mit Travertinquadern gepflasterten Platz in Form einer Ellipse, deren Achsen 206 und 174 m maßen, erhob sich

auf stellenweise 9 m tiefen Fundamenten das Amphitheatrum Flavium, gleichfalls von elliptischer Gestalt, mit einer genau von Westen nach Osten orientierten Hauptachse. Der Peripherie des überall 18 m breiten Amphitheaterplatzes entlang lief eine mit Lavablöcken gepflasterte Straße. Parterre, erster und zweiter Rang waren nach zehnjähriger Bauzeit fertiggestellt, so daß der Kaiser i. J. 78 zur Einweihung schreiten konnte. Titus fügte den 3. und 4. Rang hinzu, während Domitian die obersten Teile und deren Dekoration vollendete. Die drei unteren Arkadenreihen der Außenfront bestanden aus je 80 Bogen, deren Pfeilern dorische, jonische und korinthische Halbsäulen vorgelegt waren, während die Wand des 4. Stockwerks mit korinthischen Pilastern verziert und von 80 Fenstern durchbrochen war. Zur Außenfassade und den am meisten belasteten Teilen des Innenbaues war Travertin verwandt worden, für die strahlenförmig von der Arena ausgehenden Innenmauern des unteren Stockwerkes Tuff und Sperone, Backstein für die oberen. Die Arena selbst bestand aus langen, schmalen, der Hauptachse parallelen unterirdischen Gängen, die für Maschinerien bestimmt, abwechselnd überwölbt oder offen waren und nur mit Brettern und Balken verschlossen werden konnten. In schornsteinähnlichen Öffnungen liefen Lifts zur Hebung der Tierkäfige. Von den unterirdischen Gängen zog sich einer über die Längsachse der Arena hinaus unter den Fundamenten des Amphitheaters her zum Oppius, wo der Ludus magnus, die große Gladiatorenkaserne, lag, ein zweiter in der Richtung der kleinen Achse nach dem Caelius hin. Unterhalb dieser Konstruktionen lagen die Kanäle für die Entwässerung, die strahlenförmig zur Peripherie hin verliefen und in einen großen elliptischen Kanal mündeten, der seinerseits mit einem Kloakenstrang in Verbindung stand.

Der Zuschauerraum, die Cavea, gliederte sich in drei Teile: etwa 3,5 m über dem Niveau der Arena lag das 3,5 m breite, vorn mit einer Balustrade aus Marmor und Erz abgeschlossene Podium, das für die höchsten Beamten reserviert war. Über dem Podium stiegen bis zur Höhe des 3. äußeren Stockwerkes 45—50 von Vomitorien, Treppenanlagen usw. unterbrochene Marmorstufen, der erste und zweite Rang mit ca. 32000 Sitzplätzen, empor. Eine Backsteinmauer mit Türen, Fenstern und Nischen sowie reicher, architektonischer Verzierung schloß den 2. Rang ab. Durch eine auf der Mauer ruhende, offene

Säulenhalle fiel der Blick auf den 3. Rang, der aus Holzgerüsten zu 11 Sitzreihen bestand und etwa 12000 Personen faßte. Das Dach der Säulenhalle, der 4. Rang hatte ursprünglich nur Stehplätze, doch wurden für Frauen und Kinder später auch Bänke angebracht. Oberhalb dieses höchsten Zuschauerraumes lagen an der Krönung des 4. äußeren Stockwerks die Vorrichtungen zur Ausspannung des gewaltigen von Matrosen der kaiserlichen Flotte bedienten Sonnensegels, mit dem an den Spieltagen der Zuschauerraum teilweise überspannt wurde.

An dem durch Domitian vollendeten Bau wurden bereits unter Antoninus Pius kleinere Reparaturen vorgenommen, und im Anfang des 3. Jahrh. mußten infolge Blitzschadens am Kolosseum die amphitheatralischen Spiele im domitianischen Stadium abgehalten werden. In konstantinischer Zeit wurde die Zahl der Sitzplätze hinter der Säulenhalle und auf dem Dach wesentlich vermehrt: damals faßte das Amphitheater etwa 50 bis 55000 Personen. Im 7. Jahrh. stand es noch fast unversehrt, aber im 14. und 15. Jahrh. war die Zerstörung ungefähr so weit gediehen wie heute. Damals hat das Kolosseum Material für die päpstliche Cancelleria beim Campo dei Fiori, die Palazzi Farnese und Venezia hergeben müssen.

Mit dem Amphitheater in Verbindung standen die von Domitian begründeten Gladiatorenkasernen, allen voran am Anfang der Via Labicana gelegen der Ludus magnus. In seiner Nähe befand sich der Ludus matutinus für die bei den meist am frühen Morgen stattfindenden Tierhetzen auftretenden Gladiatoren, während die gallischen und dakischen Fechter im Ludus Gallicus und Dacicus kaserniert waren. Außerdem gehörten eine Rüstkammer, Waffenschmiede und Leichenkammer sowie seit Hadrian ein Depot für Dekorationen und Maschinen, das summum Choragium, zu den Annexen des Amphitheaters.

Nach seinem Tode wurde dem unter die Götter versetzten Kaiser Vespasian am Forum zwischen Tabularium und Clivus Capitolinus, Concordiatempel und der Porticus Deorum consentium ein Tempel errichtet. Während des Baues verstarb Titus, und so wurde der vollendete korinthische Tempel mit sechs Säulen in der Front dem Sohne mitgeweiht. Nunmehr barg die Cella, zu der man auf in den Unterbau eingeschnittenen Stufen emporstieg, das Doppelbild der vergötterten Kaiser, zwei thronende

Statuen auf einer Basis. Den Fries der Seitenfront schmückten in feinster Ausführung Stierschädel und Priesterinsignien. Severus und Caracalla haben die Aedes Vespasiani et Titi wieder hergestellt, deren Ruinen, zwei Säulen der Front und eine im Hintergrund nebst Gebälk, im Mittelalter fast bis zu den Kapitellen im Schutt begraben lagen.

Kaiser Titus erbaute mit staunenswerter Schnelligkeit am Abhang des Oppius im Bereich der Domus aurea Bäder, deren Eröffnung er vor ihrer Vollendung durch prunkvolle Gladiatorenspiele feierte. Die Titusthermen, ein großes Geviert von 105×120 m Grundfläche, folgten den Neronischen Bauten in der Orientierung, den Neronischen Thermen im Grundriß. Im Süden sprang das Caldarium zur Hälfte aus der Rückwand vor, woran sich nach Norden die Cella media mit dem großen, überdeckten Hauptsaal lehnten. Vom Kolosseum her führte eine große Treppe in zwei Rampen zu den Thermen empor, deren Namen seit dem 6. Jahrh. in Vergessenheit geriet.

Erst nach seinem Tode wurde dem vergötterten Kaiser zur Verherrlichung seines stolzen Sieges über Judaea auf der Höhe der Velia ein die Sacra Via überspannender Triumphbogen (der Arcus in Sacra Via summa) aus pentelischem Marmor geweiht: ein Prachtstück römischer Monumentalskulptur. Auf den Reliefs der inneren Bogenwölbung (in deren Mitte ein Adler die Seele des Kaisers gen Himmel trug) führte links die Siegesgöttin die Zügel des Triumphwagens, auf dem der Kaiser stand, in seinem Gefolge Ritter und Liktoren. Rechts durchschritt eine Gruppe des Triumphzuges mit der Beute einen Ehrenbogen, der zur Hälfte plastisch dargestellt, zur Hälfte durch Malerei ergänzt war. Die Tempelschätze Jerusalems: der Schaubrottisch, die Posaunen sowie der siebenarmige Leuchter, der dem Bogen im Mittelalter den Namen Arcus septem Lucernarum eintrug, wurden auf zwei Tragbahren aufgeführt. Im Hintergrunde trugen drei Soldaten auf Stangen Täfelchen mit erläuternden Inschriften. Der Fries der Ostseite unter der Inschrift stellte gleichfalls einen Triumph- oder Opferzug dar: zwischen bekränzten Stieren auf einer Bahre eine liegende Gestalt, den Jordan. In den Schlußsteinen der Durchgangsbogen war westlich ein Genius Populi Romani angebracht, östlich die Göttin Roma. Im Mittelalter war der Bogen, dessen Reliefs zum Teil absichtlich verstümmelt wurden, in die Befestigungen

eingebaut, welche die Sacra Via zwischen S. Francesca Romana und der Torre cartularia sperrten.

Domitian hatte schon vor seiner Thronbesteigung dem Jupiter Conservator zum Dank für seine Rettung bei den Vitellianischen Wirren auf dem Kapitol eine Kapelle nebst einem Altar erbaut, die er als Kaiser zu einem Tempel des Jupiter Custos — das Götterbild, ein thronender Jupiter, trug ihn selbst auf dem Schoße — umgestaltete.

In den Jahren 86—90 erneuerte er den Augustustempel, dessen Frontseite zum Vicus Tuscus hin ursprünglich sechs, seit Antoninus Pius acht korinthische Marmorsäulen vorgelagert waren. Die einst völlig offene 6 m tiefe Vorhalle mit Kolossalnischen an den Schmalseiten wurde alsbald im Interesse der Stabilität durch sechs Quermauern aus Ziegelsteinen gestützt, wiewohl ihr Dach — man erstieg es auf einer bei der südlichen Seitennische eingebauten Treppe — erheblich niedriger war, als das der anstoßenden, von einer kunstvollen Holzdecke überspannten rechteckigen (24×33 m) Cella. In die Rückwand und die hoch oben von Fenstern durchbrochenen Seitenwände der Cella waren gleichfalls Nischen für Kolossalstatuen der konsekrierten Kaiser aus dem julisch-claudischen Hause eingebaut. An die Rückwand, deren Mittelnische allezeit für Augustus und Livia reserviert blieb, lehnte sich, mit der Cella durch eine kleine Tür verbunden, ein in Material gleichartiger Bau, die Bibliotheca Templi divi Augusti an, deren Haupteingang dem Castortempel zugekehrt war. Einen fast quadratischen Vorhof, der zur Linken mit einer zum Clivus Victoriae ansteigenden gedeckten Rampe in Verbindung stand und Nischen für Riesenstatuen an den Seitenwänden aufwies, stellte Domitian wie die übrigen Räume unter den Schutz seiner Lieblingsgöttin Minerva, und an den Marmorwänden wurden seit jener Zeit die Bronzetafeln mit den Originaldiplomen der Veteranen angeheftet, denen für treue Kriegsdienste bei der ehrenvollen Entlassung Ehe- und Bürgerrecht verliehen waren.

Ein großes Portal nebst zwei Seitentüren führte in den ursprünglich nicht überdachten Hauptsaal, den eigentlichen Arbeitsraum der Bibliothek, eine von vier rechtwinkligen Ziegelpfeilern und vier Granitsäulen mit Marmorkapitellen getragene Quadriporticus. In dies auch vom Tempel aus zugängliche Atrium öffneten sich an der Rückseite drei Säle, die als Büchermagazine dienten gleich zwei anstoßenden Räumen, welche sich an die

Südwestseite der Tempelcella anlehnten, mit der sie ebenfalls in Verbindung standen. Schon vor dem 6. Jahrh. wurde in die Bibliothek eine Kapelle der Gottesmutter, S. Maria Antiqua genannt, eingebaut, die im 7. und 8. Jahrh. vornehmlich durch Papst Hadrian I. mehrfach vergrößert und neu dekoriert wurde. Damals ward das Atrium in Haupt- und Seitenschiffe der Kirche verwandelt, der Mittelsaal der Rückseite diente als Presbyterium, die beiden Nebenräume als Kapelle und Sakristei. Als im 9. Jahrh. die die Basilica überragenden Kaiserpaläste eine ständige Gefahr für Kirche und Kloster im anliegenden Augustustempel wurden, überließ Papst Leo IV. beide ihrem Schicksal und errichtete in den Ruinen des Tempels der Venus und Roma auf der ehemaligen Velia eine neue Basilica, S. Maria Nova. Die alte Stätte haben die den Abhang hinabstürzenden Mauermassen des Tiberianischen Palastes bald darauf vergraben und auf den Trümmern erstand im späteren Mittelalter die Kirche S. Maria Liberatrice, deren Niederlegung im Anfang dieses Jahrh. uns die alte Madonnenkirche mit den prächtigen Fresken wiederschenkte.

Das Domitian zu Ehren auf dem Forum errichtete Reiterstandbild mit dem unter dem Vorderhuf des Rosses sich windenden Flußgott Rhenus wurde nach dem Sturz des verhaßten Fürsten beseitigt. Auch das auf der Velia durch Domitian erbaute oder vollendete orientalische Warenhaus, die Horrea piperataria, wurde bereits zu Anfang des 4. Jahrh. durch den Prachtbau der Maxentius-Constantinsbasilika bis auf geringe Fundamentreste zerstört. Am tiefsten Punkte der summa Sacra Via, da wo mehrere Regionen zusammenstießen, schuf er einen Prachtbrunnen, in dessen Mitte ein 9 m hoher Kegel aus Backstein, die sog. Meta sudans, mit einem kugelförmigen Aufsatz stand. Der Oberfläche des Mittelbaues entquollen wie aus Poren die in das umliegende Becken sich ergießenden Wasserstrahlen.

Sein Geburtshaus auf dem Quirinal bei der Via quattro Fontane verwandelte Domitian in ein Templum Gentis Flaviae, eine Rotunde aus Marmor und Gold, wo die Mitglieder seiner Familie beigesetzt wurden. Auf dem Marsfeld stellte Domitian die Tempel der ägyptischen Gottheiten wieder her: das Serapeum in Gestalt eines länglichen Rechtecks lag inmitten einer reichdekorierten Porticus von der Form eines

Halbrunds, das sich über einer 60 m langen Halle aus Säulen und Pilastern aufbaute. An seiner Ostseite lag ein Monumentalbrunnen, in dessen Mitte auf einem Stufenbau ein riesiger Pinienzapfen aus Bronze als Wasserspeier diente, die berühmte Pigna, welche im frühen Mittelalter mehreren Kirchen sowie einer Stadtregion den Namen gegeben hat. Erst nach dem Jahre 1000 wurde sie in den Vorhof der alten Peterskirche überführt, wo sie noch heute im Giardino della Pigna steht. Vor dem Isistempel, einem langen, schmalen Gebäude südlich vom Serapeum, scheinen nach ägyptischem Brauche zwei kleine Obelisken gestanden zu haben. Ägyptische, griechische und römische Kunstwerke machten den reichen Schmuck des Tempels aus. In der Nähe dieser Tempel errichtete Domitian die Porticus divorum, eine 300 m lange, 55 m breite Säulenhalle. Bei dem durch einen dreiteiligen monumentalen Bogen gebildeten Haupteingang lagen nebeneinander zwei kleine, Vespasian und Titus geweihte Tempel mit je vier Säulen in der Front, die mit dem Bogen je ein kleines, aus einem Zimmer und Vorraum bestehendes Häuschen verband: hier hoffte Domitian einstmals selbst in einer besonderen Kapelle als Divus göttlicher Ehren teilhaftig zu werden. Noch im Anfang des 4. Jahrh. stand die Schöpfung Domitians, deren Namen bis tief ins Mittelalter hinein einem benachbarten Kloster anhaftete. Westlich vom Isisheiligtum erbaute der Kaiser den Tempel der Minerva Chalcidica, auf dessen Fundamenten die frühmittelalterliche Kirche S. Maria sopra Minerva steht, und in seiner Nähe nach Beendigung der Germanenkriege einen Tempel der Fortuna redux.

Die von Domitian restaurierte Porticus Minucia präsentierte sich als zweistöckige Halle, deren untere Fassade durch Travertinpfeiler mit vorgelegten Halbsäulen gebildet war, während die Säulen des Obergeschosses über die Mitte der unteren Bogen gestellt waren. Die hintere Säulenreihe war einer großen Wand mit tiefen Halbrundnischen vorgebaut, hinter denen Rotunden scheinbar ohne jeglichen Zugang lagen. Den Thermen des Nero gegenüber schuf der Kaiser ein neues Stadium, dessen Arena der heutigen Piazza Navona entspricht, sowie westlich vom Stadium das wegen seiner Pracht gerühmte Odeum mit 5000 Sitzplätzen für musikalische Aufführungen. In dem 15000 Personen fassenden Stadium wurden im Anfang des 3. Jahrh. jahrelang die amphitheatralischen Spiele abgehalten. Den in der Nähe

der durch Severus restaurierten Rennbahn gelegenen Stallungen der ‚grünen' Circusfaktion verdankt S. Lorenzo in Prasino, die mittelalterliche Benennung der Kirche S. Lorenzo in Damaso, seinen Namen. Zur Veranstaltung von Seeschlachten hatte der schauwütige Kaiser auf dem rechten Flußufer bei den Prata Neronis, wo auch die Gärten seiner Gemahlin Domitia lagen, einen See graben lassen, eine noch von Trajan restaurierte Naumachie, welche im Mittelalter dem Stadtviertel zwischen Engelsburg und Vatikan den Namen gab.

Diese Schöpfungen Domitians wurden durch den an die Pracht orientalischer Fürstenpaläste gemahnenden Neubau des Kaiserhauses auf dem Palatin an Stelle der alten Domus Augustana übertroffen, einen aus drei Teilen bestehenden Gebäudekomplex. Den im Zentrum des Hügels 10 m über der Area Palatina gelegenen Repräsentationsräumen mit prächtigen Sälen, Säulenhöfen und Hallen schlossen sich südlich nicht minder elegant ausgestattet die etwas kleineren Wohnräume des Herrschers an, an die sich ein großer, hallenumgebener Garten anlehnte. Die dem Schloßplatz zugekehrte Fassade des Kaiserpalais schmückte eine Halle von etwa 20 bunten Marmorsäulen, zu der man auf seitlichen Treppen emporstieg. Von hier führten drei Portale in das Innere des Palastes. Den als ‚Thronsaal' bezeichneten Mittelraum von fast quadratischer Gestalt, dessen Wände mit kostbarem, vielfarbigem Marmor verkleidet und durch säulenflankierte Nischen mit Statuen aus schwarzem orientalischen Basalt durchbrochen waren, deckte ein Tonnengewölbe von 32 m Spannung. An den oberen Wänden entlang lief ein Fries mit Viktorien und Waffen. Das rechte Portal führte in einen kleineren, zweistöckigen Säulensaal mit Apsis, die sog. ‚Basilika', die ursprünglich mit Holz gedeckt war, das später ein Kreuzgewölbe ersetzte. Zur Linken des Thronsaales lag ein noch kleinerer Raum, von einem dort gefundenem Altar ‚Lararium' benannt. Aus dem Thronsaal gelangte man ins Peristyl, einen großen zweistöckigen Säulenhof, den rechts und links kleinere Gemächer flankierten, während dem Eingang gegenüber an der Südwestseite der große Speisesaal mit flacher Apsis lag, der rechts und links durch Türen und Fenster mit zwei länglichen, fontänengeschmückten Sommertriklinien in Verbindung stand. Im Südwesten schlossen sich auf großen Quadersubstruktionen zwei Säle an und nahe dem Abhang des Hügels ein Säulenhof, zu dem eine halbrunde

Exedra und mehrere Zimmer sich öffneten: Diensträume für eine der Abteilungen des kaiserlichen Hofstaats. Das Zentrum des mittleren Flügels des domitianischen Palastes bildete abermals ein großer Säulenhof, um den sich zahlreiche ineinander laufende, allseitig in mehreren Reihen hintereinander gelegene Räume von mannigfacher Gestalt gruppierten. Unter diesen waren drei nach Norden zu gelegene mehrere Etagen hohe Kuppelsäle, von denen der mittlere quadratisch, die seitlichen achteckig gebaut waren, die vornehmsten. Im Südosten lag, von einer Mauer umgeben, der langgestreckte rechteckige Garten mit halbrundem Abschluß zum Circustal und einem eingebauten Altan an der gegenüberliegenden Schmalseite.

Domitians Nachfolger Nerva machte den Kaiserpalast zum Staatshaus. Auch Trajan und Hadrian residierten nicht dauernd auf dem Palatin, wenn auch Hadrian den Garten durch Erbauung von Säulenhallen sowie einer großen mit einer Halbkuppel gedeckten Exedra in der Mitte der Südostseite verschönte. Die Feuersbrunst unter Commodus richtete auch hier bedeutenden Schaden an, den Septimius Severus bald nach seiner Thronbesteigung zu beheben bestrebt war. Den Garten umgab er rings mit einer auf starken Pfeilern ruhenden Bogenhalle mit hängenden Gärten und belebte ihn durch Fontänen und reichen Statuenschmuck. An der Südostseite am Bergrand wurde damals ein langer Bogengang, der sog. ‚Belvedere', nebst andern Bauten errichtet: der „Palast des Severus", der auch als Schöpfer eines mit den Kaiserpalästen verbundenen Mithraeum gilt. Im Verlauf des 3. Jahrh. residierten die Kaiser meist auf dem Palatin, wo Elagabal ein öffentliches Bad baute, freie Plätze mit Porphyr und grünen Marmorplatten pflastern und schließlich dem Heliogabal einen Tempel errichten ließ, in dem er alle heiligen Embleme der römischen Welt zu vereinigen hoffte. Alexander Severus beschränkte sich auf den Bau einiger Pavillons zu Ehren seiner Mutter Mammaea und die Legung kostbarer Fußböden aus Porphyr und buntem Marmor. Kaiser Carinus ließ den Säulenhof des kaiserlichen Marstalls mit dem Kolossalgemälde einer Tierhetze schmücken, Maxentius legte an unbekannter Stelle Thermen an. Aber die Verlegung der Residenz nach Konstantinopel brachte wie für das übrige Rom, so auch für den Palatin den Beginn des Verfalls mit sich, wenn auch Valentinian I., Valens und Gratian noch „ein Forum

für ihr römisches Volk schmückten". Im 5. Jahrh. residierten hier die weströmischen Kaiser und nach dem Sturze des Reiches Odoaker und Theoderich, der für die Instandhaltung der Bauten namhafte Summen auswarf. In der westlichen Hälfte des Gartens, der später Hippodromus Palatii hieß, wurde im 6. Jahrh. ein großer elliptischer Bau, eine Art Tierzwinger, angelegt, zu dem außer umliegenden Bauten das Vestalenhaus Material lieferte. Elementare Ereignisse verwandelten bald nachher die Riesenbauten des Flavierpalastes in ein gewaltiges Trümmerfeld, wo schon seit dem 7. Jahrh. christliche Kirchen sich eingenistet hatten, und schließlich war Palatium (bezw. Palatinus) wiederum zum Bergnamen geworden, wie in alter Zeit, bis sich im 16. Jahrh. Forschung und Ausgrabung des Hügels bemächtigten.

Um zwischen dem Forum Pacis und dem des Augustus eine würdige Verbindung an Stelle des Argiletum zu schaffen, begann Domitian frühzeitig den Bau eines neuen Forum, dessen Breite 35—40, dessen Länge 110—120 m betrug. An die nördliche Rückwand lehnte sich ein Minervatempel an, zu dessen Cella mit sechs vorgelagerten korinthischen Säulen eine breite Freitreppe führte. Vor dem Tempel stand das viertorige Heiligtum des vierköpfigen Janus mit einem aus Falerii stammenden uralten Götterbild. Das auf korinthischen Säulen ruhende reliefverzierte Gebälk der Umfassungsmauer, die nur zu beiden Seiten des Tempels durch ein großes und ein kleines Bogentor durchbrochen war, trug eine Attika, deren durch kleine Säulen abgeteilte Felder in der Mitte je ein Götterbild in erhabener Arbeit schmückte. Die Darstellungen auf dem Fries verherrlichten Minerva als die Schützerin des Handwerks. Erst Nerva hat das neue Forum i. J. 97 feierlich eröffnet, das daher den offiziellen Namen Forum Nervae erhielt. Alexander Severus verlieh ihm durch Aufstellung der Statuen der vergötterten Kaiser neuen Schmuck. Papst Paul V. ließ die Marmorblöcke zum Bau der Aqua Paola auf dem Janiculum verwenden.

Trajan schuf an erster Stelle die vielleicht schon von Domitian geplanten Bäder auf den Fundamenten des Neronischen Palastes, deren Bau er dem berühmten Architekten Apollodor von Damaskus überließ. Der Baumeister orientierte zur Vermeidung allzu großer Erhitzung des Caldariums bei voller Südlage seinen Bau im Gegensatz zum Neronischen Palast nach Südwest, wie es in

Zukunft bei allen neuen Thermenanlagen geschah. In der Luftlinie betrug die Ausdehnung der im Nordosten der Porticus Liviae zugewandten Front mit dem Hauptportal 280 m, die Tiefe des rechteckigen Gebäudekomplexes 210 m. Zwischen Haupt- und Umfassungsgebäude mit seinem großen, halbrunden, amphitheatralischen Anbau und den zahlreichen Zugängen vom Kolosseum wie von der Via Labicana her lag ein großer Garten mit Bassins und Fontänen, der die eigentlichen Thermen, welche noch im 4. und 5. Jahrh. benutzt wurden, von drei Seiten umgab. Der Name des Gründers blieb noch bis tief ins Mittelalter an dem „Palatium Traiani" haften.

Für Trajans herrlichste Schöpfung, deren Plan der Kaiser selbst entworfen und seinem großen Architekten Apollodor zur Ausführung übertragen hatte, das Forum Traiani, mußte das Terrain erst künstlich geschaffen werden: bis zu einer Tiefe von 29,6 m, so tief wie die Trajanssäule hoch ist, wurde der Boden zu Füßen des Kapitol zwischen Forum magnum, dem Cäsar- und Augustusforum sowie dem Quirinal abgetragen. Durch einen i. J. 112/3 n. Chr. errichteten Triumphbogen, dessen reicher plastischer Schmuck u. a. eine Darstellung des Überganges des Kaisers über die Donau bot, betrat man den quadratischen (126×126 m), von kostbaren Säulen umgrenzten Tempelplatz. An den Enden der Säulenhallen öffneten sich rechts und links zum Kapitol und Quirinal ansteigend, zwei halbrunde, mit Basalt gepflasterte Exedren mit zweistöckigen, travertinverkleideten Ziegelbauten, deren mit giebeltragenden, dorischen Pilastern geschmückte Fassaden von zahlreichen Türen unterbrochen waren, die sich nach dem Innern des Halbrunds zu Kammern mit einfachen, schwarzweißen Mosaikfußböden öffneten: Bazarräume oder Geschäftslokale.

Der Marktplatz selbst war rings von vergoldeten Reiterstatuen, die z. T. auf den Zinnen der umlaufenden Hallen standen, sowie von Bildsäulen um Staat, Literatur und Wissenschaft verdienter Männer umrahmt, in ihrer Mitte Trajan hoch zu Roß. Zwischen den beiden Nischen lag die langgestreckte Basilica Ulpia, zu deren Vorhalle drei Stufen aus farbigem Marmor emporführten. Die dem Quirinal zugewandte Schmalseite des Mittelbaus, den eine doppelte zweistöckige Säulenhalle aus Granit, fremdem und einheimischem Marmor umzog und ein mit vergoldeten Bronzeplatten gedecktes Holzdach überspannte, schloß eine der Göttin der Freiheit geweihte Apsis ab, in der

die sonst auf dem Forum Romanum vorgenommenen Freilassungen und Liberalitätshandlungen stattfanden. Den Langbau der Basilika überragte die Trajanssäule mit dem bronzevergoldeten Standbild des Kaisers. Auf einer mächtigen Basis, deren Inneres nach der Legende einst die goldene Aschenurne des Kaisers barg, waren 23 reliefgeschmückte Hohlzylinder aus pariſchem Marmor aufeinandergestellt. In dem durch 45 Fensterritzen notdürftig erhellten Innern führten 185 Stufen zur Höhe. Das um den Zylindermantel sich windende z. T. farbige Reliefband stellte die Kriege Trajans mit Decebalus dar. Der Platz, auf dem die Säule stand, war rechts und links durch die Bibliotheca Ulpia begrenzt, eine lateinische und eine griechische Bibliothek, deren Schätze später in die Thermen des Diokletian wanderten, und im Nordwesten stieg man zur Vorhalle des Templum divi Traiani et Plotinae empor, eines achtsäuligen Peripteros, den Hadrian seinen konsekrierten Eltern errichtete. Trotz der Gothenplünderungen erregte das Forum mit seinen Kunstschätzen noch im 9. Jahrh. Bewunderung. Als nach und nach zum Bau und Schmuck christlicher Kirchen das kostbare Material verschleppt worden, stellte Sixtus V. auf die Säule die Statue des hl. Petrus.

Trajan schmückte die Schmalseiten der Rostra mit den berühmten reliefverzierten Marmorschranken. Auf den der Curie und dem Saturntempel zugewandten Außenseiten der Schranken waren in großem Maßstab die Tiere des bei Sühnefeiern dargebrachten Staatsopfers der Suovetaurilia, von Eber, Widder und Stier mit Opferbinden um Hörner und Leib dargestellt. Auf der Innenseite der nördlichen Schranke erblickt man den Kaiser in der Toga, im Gefolge Liktoren mit Rutenbündeln ohne Beile. Von der Rednerbühne aus hat er zum niedern Volk in der Paenula, der kurzen bis zu den Knieen reichenden Gewandung, gesprochen. Die Versammelten erheben die Hände wie zum Dank für die frohe Botschaft, deren Inhalt die zweite Hälfte desselben Reliefs kündet. Dem auf der Sella curulis thronenden Kaiser naht ein Weib, ein Kind auf dem Arm, ein zweites an der Hand: sie dankt dem Fürsten für eine großartige Stiftung zugunsten armer Kinder. Diese feierlichen Akte spielen sich vor einem architektonisch reich gegliederten Hintergrund ab, einer Darstellung des Forum aus trajanischer Zeit. An der linken Ecke steht eine Statue des Marsyas mit dem Schlauch über der Schulter und im Hintergrund

der umzäunte Feigenbaum vom Forum. Die sich anschließende weite Säulenfassade der Basilica Aemilia trennt eine breite Straße, das Argiletum, von dem tempelähnlichen Vorbau der Curia Julia. Ein noch unbekannter Torbogen nebst der vorspringenden Rednerbühne bildet den Abschluß. Auf der zweiten

Marmorschranke.

Schranke erteilt der auf der Rostra thronende Kaiser mit der Rechten einem höheren Beamten Befehle (infolge der Vernichtung einer Platte ist ein Teil der Scene verloren gegangen). Unterbeamte in halbmilitärischer Tracht, mit Soldatenstiefeln und

Marmorschranke.

Schwertgurt angetan, schleppen zum Zwecke der Verbrennung Diptychen mit Schuldverschreibungen der Provinzbewohner auf einen Haufen zusammen: durch Erlaß der Steuern erscheint hier Trajan als Wohltäter der Provinzen, wie er Italia durch die reichen Stiftungen seine kaiserliche Gunst bezeugt hatte. Den architektonischen Hintergrund bildete die auf der verlorenen Platte dargestellte Fassade des Concordiatempels, an den sich die Aedes Vespasiani et Titi mit ihren 6 jonischen Säulen in der Front

anreihte. Die anstoßende langgestreckte Säulenhalle stellt die Basilica Julia dar und der wiederkehrende Marsyas bildet den Abschluß des als einheitliches Ganzes dargestellten Forumbildes. Auf die fehlende Ostseite mit dem Castor und Cäsartempel fiel ja stets der Blick des gen Osten schauenden Redners. Im späten Altertum haben die verschleppten Schranken als Seitenwände eines viereckigen Postamentes gedient. Da bei dem Transport die historischen Reliefs nach außen, die Opfertiere nach innen gekehrt wurden, blieben die Tierreliefs in wunderbarer Frische erhalten, während zur Zerstörung der historischen Scenen Witterung und Menschenhand beitrugen.

Auf dem Marsfeld baute Trajan ein von Hadrian zerstörtes Theater. Um dieselbe Zeit erstand auf der Südseite des Caelius das Amphitheatrum castrense, das Hofamphitheater, von Gestalt einer Ellipse, deren Achsen 90 und 75 m lang waren, während die größte Breite der Arena 60, ihre Länge 75 m betrug. Da Aurelian die Südseite des Theaters in die Stadtmauer einbezog, blieb die Fassade bis zur Höhe des 3. Stockwerkes bis zum 16. Jahrh. erhalten. Die für die Tierhetzen bestimmten Bestien waren in einem Zwinger, dem sog. Vivarium, zwischen den zugemauerten Bogen der Aqua Claudia und Aqua Julia Tepula Marcia untergebracht. Den Prunksaal eines benachbarten Privatpalastes, des sog. Sessorianum, überließ Constantin seiner Mutter Helena zur Einrichtung einer christlichen Kirche und Aufbewahrung der nach Rom überführten Reliquie des Kreuzes Christi. Die Basilika S. Croce in Gerusalemme hat ihren alten Schmuck bis zum Umbau unter Benedikt XIV. (1742) größtenteils bewahrt.

Zum Zwecke der Wasserversorgung von Trastevere endlich legte Trajan bis zum Janiculum die Aqua Traiana an, welche die Molinae, die großen Staatsmühlen, trieb. Erst durch die Unterbindung der Wasserleitung bei der Gotenbelagerung i. J. 537 wurde der Betrieb der Mühlen eingestellt, statt derer damals Belisar die schwimmenden Mühlen erfand, welche bis in die Neuzeit auf dem Tiber existiert haben.

Nach seinem Tode wurde dem Kaiser zu Ehren auf der appischen Straße zwischen der Scipionengruft und der Porta Capena ein dreitoriger Bogen errichtet, der Arcus Traiani, dessen Hauptdurchgang Säulen mit Schäften aus buntem, Basen und Kapitellen aus weißem Marmor flankierten.

Hadrian hat ohne Nennung seines Namens u. a. Pantheon, Saepta Julia, Neptunsbasilika, Augustusforum, Agrippathermen erneuert, das Pomerium der Stadt erweitert. Doch hat er selbst trotz einer langen Regierung nur die Vollendung des seinen Eltern errichteten Tempels am Trajanforum, des einzigen den er mit seinem Namen gezeichnet, erlebt. Das durch Blitzschlag unter seinem Vorgänger schwer beschädigte Pantheon des Agrippa ließ Hadrian nach gänzlich geändertem Grundplan wieder aufbauen: Antoninus Pius hat das neue, nach Norden orientierte Pantheon vollendet, dessen Giebel mit seinem plastischen Schmuck aus Bronze noch heute die ursprüngliche von M. Agrippa gesetzte Aufschrift trägt. Der Bau bestand aus der vielleicht etwas jüngern Vorhalle, dem Vorbau und der Rotunde. Die Vorhalle wurde durch 16 korinthische Monolithsäulen aus Granit gestützt, die sich auf drei Reihen (die hinteren zu je vier) verteilten, 11,60 m hoch, 1,50 m dick waren und Kapitelle von über 1 m Höhe hatten. Der Dachstuhl bestand aus mächtigen prismatischen aus Bronzeplatten hergestellten Trägern. Die Fassade des Vorbaues trug Marmorplatten mit Reliefs von Guirlanden und Opfergeräten und war rechts und links vom Hauptportal durch halbrunde Nischen für Kolossalstatuen unterbrochen.

In den dreieckigen Räumen zwischen der Vorderwand und der Rotunde führten Treppen zum Dache. Die Außenwand der Rotunde, die im Innern 43,50 m tief wie hoch war, gliederte ein dreifaches Gesims in vier Zonen, von denen die unterste mit Marmor, die oberen mit Stuck verkleidet waren. Die erste Zone des Binnenraumes war durch 7, abwechselnd rechteckige und halbrunde, von korinthischen Säulen flankierte Nischen belebt. Darüber lief seit severianischer Zeit eine Attika mit Feldern aus buntem Marmor und Porphyr. Durch ein zweites Gesims getrennt, setzte die Kuppel an, die außen mit vergoldeten Bronzeziegeln gedeckt war, im Inneren aus Kassetten bestand, auf deren himmelblauem Grunde goldene Sterne leuchteten. Der Scheitel der Kuppel war von einer kreisrunden Öffnung von 9 m Durchmesser durchbrochen. Ein Bronzering mit korinthischem Gesims schloß den inneren Rand des Lichtschachtes ab. Von der Vorhalle stieg man auf fünf Stufen hinab zu einem rechteckigen (60×120 m) mit Travertinplatten gepflasterten Platz, der von Säulenhallen aus grauem Granit eingefaßt war und den man von Norden her durch einen im Mittelalter Arcus Pietatis

benannten Triumphbogen betrat. Bonifaz IV. (609—615) verwandelte das Pantheon als ersten heidnischen Tempel in eine christliche Kirche S. Maria ad Martyres: so blieb der herrliche Bau im Wesen erhalten. Doch bald setzte die Plünderung des unschätzbaren Details ein: Constantius II. raubte die vergoldeten Bronzeziegel, die Marmor- und Stuckverkleidung der Rotunde wurde im Mittelalter entfernt, die ursprüngliche Form durch Errichtung eines Glockenturmes entstellt. Urban VIII. ließ i. J. 1626 den Bronzedachstuhl der Vorhalle durch einen hölzernen ersetzen, um das Metall zur Fabrikation von Kanonen für die Engelsburg zu verwenden, und schließlich trat im 18. Jahrh. unter Benedikt XIV. an die Stelle der Marmor- und Porphyrverkleidung im Innern wertlose Tünche. Erst seit Ende des vorigen Jahrhunderts ist das Pantheon von allen Anbauten befreit.

Auf der Höhe der Velia, dem einstmaligen Vestibül des goldenen Hauses, erbaute Hadrian nach eigenen Plänen einen Doppeltempel der Venus und Roma, dessen vorzeitige Weihe i. J. 135 erfolgte. Die Gußwerkfundamente, 145×100 m groß, lagen im Westen nur wenige Stufen über der Sacra Via aber vom Kolosseumsplatz aus erstieg man sie auf hohen Doppeltreppen. Die Tempelarea umgaben an 3 Seiten offene Säulenhallen aus grauem Granit, während der Ausblick auf den Esquilin durch eine langgestreckte Mauer verdeckt war. Propyläenartige Bauten in der Mitte der Langseiten sollten den Eindruck von Vorhallen und Zugängen erwecken. Im Zentrum des weiten Platzes standen die mit ihren Rückwänden aneinander gelehnten Tempelzellen aus Backstein mit Alabasterverkleidung auf eigenen Substruktionen, zu denen im Osten und Westen Treppen von wenigen Stufen mit statuengeschmückten Rampen führten: beiderseits ragten Kolossalsäulen aus Cipollino mit Bildsäulen des Hadrian und seiner Gemahlin Sabina empor. Je 14 korinthische Säulen aus weißem Marmor, je 10 in der Front, stützten Vorhallen und Giebel, von denen der dem Forum zugekehrte mit Statuen des Mars und der Rea Silvia, der Zwillinge und des Aeneas geschmückt war. Die Tempelzellen, denen zwei Interkolumnien tiefe Flügel vorgebaut waren, wurden rechts und links von weißen Marmorsäulen korinthischen Stils mit marmornem Gebälk flankiert. Der Bodenbelag der Zellen bestand aus buntem Marmor und Porphyr, die Decken aus kassettierten Tonnen

gewölben. In den beiden niedrigen Apsiden mit ihren kassettierten Halbkuppeln an der Rückwand thronten die Göttinnen. In dem von Antoninus Pius vollendeten Tempel erhielten M. Aurel und seine Gemahlin Faustina silberne Statuen und einen Altar, an dem alle Brautpaare der Stadt opferten. Unter Maxentius wurde im Anfang des 4. Jahrh. der durch Brand zerstörte Tempel wieder hergestellt. Um die Mitte des 9. Jahrh. überließ Papst Leo IV. die Trümmer des verfallenen Prachtbaues den Mönchen von S. Maria antiqua zum Bau einer Kirche und eines Klosters S. Maria nova, später S. Francesca Romana benannt, wodurch die Apsiden der beiden Zellen erhalten geblieben sind, während im übrigen die mittelalterlichen Architekten mit den Marmorschätzen gründlich aufgeräumt haben.

Zwischen Pantheon und der Porticus Argonautarum erbaute Hadrian die verschollene Basilica der Matidia und Marciana, der Nichte und der Schwester des Kaisers Trajan. In einiger Entfernung, weiter nördlich, war die Via Lata von einem einfachen zu beiden Seiten von Marmorsäulen flankierten Bogen überspannt: Die Nordseite schmückten 2 große historische Reliefs, eine Ansprache des Kaisers an sein Heer und eine Apotheose, auf denen man die Porträts des Hadrian und seiner Gemahlin Sabina zu erkennen glaubte. Papst Alexander VII. ließ ihn, um den Corso zu erweitern, im 17. Jahrh. niederreißen.

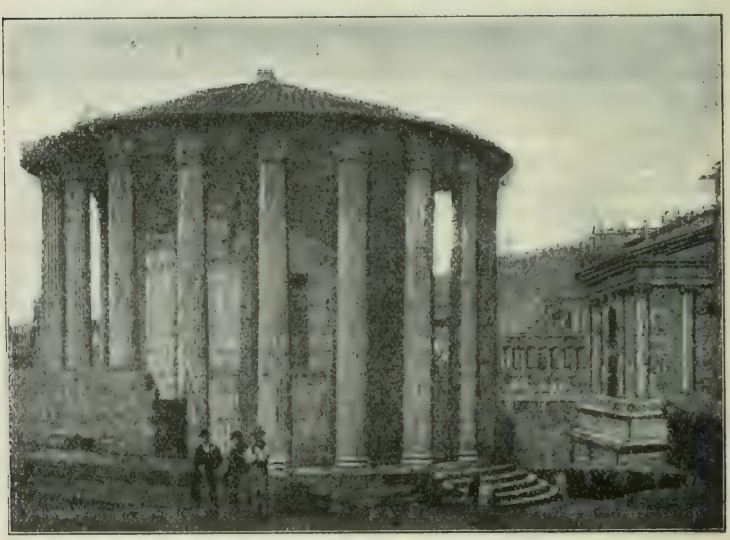
Auf dem rechten Tiberufer in den Gärten der Domitia erbaute der Kaiser für sich und seine Nachfolger ein Mausoleum, die Moles Hadriana, dessen Anlage den Bau einer neuen Brücke, des Pons Aelius, und mehrerer bedeutsamer Zufahrtsstraßen bedingte. Inmitten eines von einem reichverzierten Marmor- oder Bronzegitter umfriedeten freien Platzes in Gestalt eines Quadrats von 120 m Seitenlänge erhob sich ein mächtiger, quadratischer Unterbau aus Tuffquadern mit Marmorbelag, dessen Seiten 84 m, dessen Höhe 10 m maßen: über einem 1,50 m hohen Sockel lief je ein Streifen von ca. 2×4 m großen Marmorplatten mit den Grabschriften sowie einfachen, rechteckigen geglätteten Feldern. Den oberen Abschluß bildete ein Gesims von Stierschädeln und Guirlanden, während die Ecken Pfeiler mit niedrigen korinthischen Kapitellen bildeten. Im Inneren war der Unterbau, den man an der Südseite durch ein Portal mit darüberstehender Widmungsinschrift betrat, von zahlreichen strahlenförmig verlaufenden Mauern aus Ziegelwerk durchzogen, der 25 m

lange und 6 m hohe mittlere Korridor endete in einen zu dem oberen Teile des Mausoleums führenden Spiralgang, nämlich zu dem in der Mitte dieses Basaments sich erhebenden von Kolonnaden umgebenen marmorverkleideten Rundbau von 32 m Radius, in dessen Zentrum die 8×8 m große, 12 m hohe Grabkammer lag, während eine den Architrav überragende Brüstung Statuen und Reiterstandbilder trug. Oberhalb der Grabkammer lagen quadratische Räume, und, alles überragend, ein mächtiger, von Säulen umgebener Zylinder, bei dessen oberster Plattform die Wendeltreppe endete. Hadrian auf einem Viergespann krönte den Bau. Als der Kaiser zu Bajae gestorben war, wurde seine Asche hier beigesetzt. Ihm folgten die späteren Kaiser und kaiserlichen Prinzen bis zu Caracalla und Geta. Bonifatius IV. (608—615) erbaute zum Gedächtnis an eine Erscheinung des Erzengels Michael während einer Pest auf der Höhe des Mausoleums eine kleine Kirche S. Angeli inter Nubes. An ihre Stelle trat später die Statue des Erzengels, dem zu Ehren die Moles Hadriana den Namen Castel S. Angelo, Engelsburg, erhielt.

Um die Mitte des Jahrh. wurde der Portunustempel nach dem alten Grundriß erneuert. Auf einem wenige Stufen hohen Unterbau stand die von 20 korinthischen Säulen aus weißem Marmor mit attischen Basen umkränzte Cella, eine Rotunde, deren Portal von zwei Fenstern flankiert war. Das Mittelalter deutete den Tempel fälschlich als Aedes Vestae und wandelte ihn in eine Marienkirche (S. Maria del Sole) um: so blieb die alte Kultstätte bis auf das Dach und eine entschwundene Säule unversehrt erhalten.

Dem unter die Götter versetzten Kaiser Hadrian weihte sein Sohn Antoninus Pius auf dem Marsfeld an der heutigen Piazza di Petra das Hadrianeum inmitten einer zweistöckigen Säulenhalle, deren Zugänge im Norden und Süden mit Säulen aus buntem Marmor geschmückt waren. Auf hohem von einer Marmorbalustrade umkränzten Unterbau stand die Tempelcella rings von Säulen umgeben, 8 in der Front und 15 an den Langseiten, und gedeckt mit einem kassettierten Tonnengewölbe. In die Marmorschranken waren rechteckige Platten mit fast lebensgroßen weiblichen Figuren in Hochrelief, Personifikationen der von Hadrian unterworfenen Völker, eingelassen, die mit länglichen trophäengeschmückten Platten in Flachrelief abwechselten.

Als im 3. Jahre der Regierung des Pius des Kaisers Gemahlin Faustina verstarb und konsekriert wurde, erbaute ihr der Kaiser zwischen Basilica Aemilia und dem zensorischen Archiv einen Tempel mit sechs karystischen Marmorsäulen in der Front. Auf der Höhe der zwanzigstufigen Treppe stand vor der statuengeschmückten Vorhalle ein großer Opferaltar. Die Wände der Cella bestanden aus Peperin mit Marmorbelag, der Fries war mit Kandelabern und Greifen verziert. Nach seinem i. J. 161



Tempel des Portunus und der Mater Matuta (nach A. Schneider, Das alte Rom).

erfolgten Tode wurde dem Kaiser der Tempel mit geweiht. Im 12. Jahrh. ward die Kirche S. Laurentii in Miranda eingebaut, deren Boden jetzt 12 m über dem antiken Forumniveau liegt.

Des Antoninus Nachfolger M. Aurel und dessen Adoptivbruder L. Verus errichteten ihrem Vater auf dem Marsfeld bei Monte Citorio ein Bronzestandbild auf einer 15 m hohen dorischen Säule von fast 2 m Durchmesser, einem Monolith aus rotem Granit. Die Vorderseite der nach Nordwesten gewandten Basis aus weißem Marmor trug die Widmungsinschrift, ein

lebensvolles Relief der Rückseite verewigte die Apotheose des Kaisers und seiner Gemahlin, während rechts und links die bei der Konsekration übliche Reiterparade dargestellt war. Nach Jahrhunderte langer Vergessenheit wurde die Columna Antonini zu Anfang des 18. Jahrh. ausgegraben, aber bald nachher durch Brand völlig ruiniert. In geringer Entfernung von der Säule lag von einem mehrfachen Mauergürtel und Gitter umgeben eine quadratische Basis von 13 m Seitenlänge, das Ustrinum Antoninorum, die Brandstätte der Antoninen.

Zur Verherrlichung des Triumphes Mark Aurels über die Markomannen und Sarmaten wurde die Errichtung einer Kolossalsäule auf dem Campus auf der heutigen Piazza Colonna nach dem Muster der Columna Traiani beschlossen. Die in karrarischem Marmor gearbeitete Columna divi Marci von 29,6 m Höhe, an der ein ursprünglich bemalter Reliefstreifen in 21 Windungen Szenen aus den germanisch-sarmatischen Kriegen darstellte, ruhte auf einem 10,5 m hohen Postament, das Aufschriften und Reliefs, Opferszenen an der Ost-, kranztragende Siegesgöttinnen an den andern Seiten, schmückten. Oben auf der Säule, zu deren Gipfel man in dem durch 56 schmale Fenster dürftig erhellten Innern auf 203 Stufen gelangte, standen die fast 4 m hohen Kolossalstatuen des Kaiserpaares auf einer Basis von ca. 2 m Höhe. Im Mittelalter war diese Säule wegen der Darstellung des angeblichen Regenwunders eines der Wahrzeichen Roms. Durch Brand eines angebauten Kirchleins haben die Reliefs der Nordseite erheblichen Schaden gelitten, bei dessen Ausbesserung der Unterbau seinen ornamentalen Schmuck verlor und einen neuen Eingang an der Süd- statt an der Ostseite erhielt. Auf die ‚von aller Gottlosigkeit gereinigte' Säule wurde das Standbild des Apostels Paulus gestellt.

Dem vergötterten Kaiser zu Ehren erstand nahe bei der Säule ein Tempel, während sein Mitregent Verus nach seinem Tode durch einen Bogen über der appischen Straße jenseits des Arcus Traiani geehrt ward, und der diva Faustina auf dem großen Forum zu Füßen des Tabularium zwischen Vespasians- und Concordientempel von einem Unterbeamten der Finanzverwaltung eine kleine Kapelle aus Ziegelwerk erbaut wurde.

Im 2. Jahrh. war ein großer Teil des Collis Hortulorum von Privatpalästen bedeckt, und schon frühzeitig führte bei einem großen, achteckigen Brunnenhaus eine mächtige Terrasse

in der Nähe der spanischen Treppe, aber höher und prächtiger als diese, ins Marsfeld hinab. Im 3. und 4. Jahrh. gehörten die Gärten zum Besitzstand der Pincii, nach denen der Hügel benannt wurde und die später kaiserliche Domus Pinciana, deren Marmorschmuck Theoderich teilweise nach Ravenna überführte. Gegen Ende des 2. Jahrh. wurde auf der nördlichen Hälfte der Tiberinsel dem altrömischen Blitzgott Semo Sancus Dius Fidius, der sich noch in christlicher Zeit regen Kultes erfreute und von den Kirchenvätern als Simon der Magier gedeutet wurde, eine Kapelle errichtet.

Commodus, dessen Regierungszeit durch einen verhängnisvollen Brand auf dem Forum berühmt geworden, schuf Thermen im Tal zwischen Aventin und Caelius und legte dem Kaiserpalast auf dem Palatin vorübergehend seinen Namen bei.

An den Namen des Septimius Severus und seiner Gattin Julia Domna knüpft sich die Restauration zahlreicher beim Brande unter Commodus vernichteter Heiligtümer, allen voran des im alten Stil erneuerten Vestatempels und des Vestalenhauses am Fuße des Palatin, dessen einzelne Teile zu verschiedenen Zeiten aufgeführt, umgebaut und erweitert waren.

Man betrat zunächst im Nordwesten die Wirtschaftsräume aus hadrianischer Zeit: die Küche mit dem großen Herd sowie die Vorratsgewölbe mit einem mächtigen Wasserbehälter. Von der größten, mittleren Kammer gelangte man in das von 18 und 6 Säulen flankierte Atrium von 67×24 m Grundfläche. In seiner Längsachse waren verschiedene Bassins angelegt worden, von denen das größte in der Mitte zu Anfang des 4. Jahrh. von einem achteckigen Ziegelbau z. T. überdeckt wurde. Den Hauptschmuck des Hofes bildeten Marmorstatuen der Oberpriesterinnen auf inschriftengeschmückten Basen. Der Blick des Eintretenden fiel zur Linken auf eine zweistöckige Säulenhalle aus gelblichgrünem und korallenfarbenem Marmor, deren Obergeschoß ohne Zwischenboden aufgesetzt war. Die Parterreräume des Nordflügels waren vom Atrium aus nicht zugänglich, sondern sie luden nach der Sacra Via hin mit zahlreichen Läden aus. Diese Säulenhallen, eine Schöpfung des Septimius Severus und seiner Gemahlin, sollten lediglich den architektonischen Ausgleich gegenüber dem beträchtlich höhern 4—5stöckigen Südflügel bilden. An der Ostseite des Peristyls lag, vier Stufen höher als das Niveau des Hofes, der älteste Teil des Baues aus dem 1. Jahrh.

der Kaiserzeit, der erste der offiziellen Räume der Priesterinnen, das Tablinum mit einem Fußboden aus buntem Marmormosaik und einem kassettierten Tonnengewölbe. Zu beiden Seiten öffneten sich je drei Zellen: Sondersakristeien der sechs Vestalen zur Aufbewahrung heiliger Geräte. Hier lagen in republikanischer Zeit die Amtswohnung des Pontifex maximus und der hl. Hain der Vesta. An die Zellen der Nordseite lehnten sich Anbauten aus severianischer Zeit: kellerartige Gewölbe, die gleichfalls zur Aufbewahrung von Kultgefäßen dienten, während der Rückwand der Zellen der Gegenseite entlang ein schmaler Korridor lief mit einem Durchgang in einen offenen Hof, in dessen Mitte ein nischengeschmückter Brunnen stand. Der Korridor selbst zog sich mit mehreren Ausgängen ins Freie bis zur Mitte des Südflügels aus hadrianischer Zeit hin. Die zur Linken liegenden Räume dienten Wirtschaftszwecken, als Mühle und Bäckerei. Am Ende des Korridors führte eine Treppe in den ersten Stock, in dem die Wohnräume der Priesterinnen lagen, u. a. auch die Badestuben mit Heizanlagen im Boden und in den Wänden: die Feuerung erfolgte durch einen schmalen etwas erhöhten Gang an der Rückseite. Der Hauptkorridor lief an einer marmorbelegten Fontäne vorüber zu den über dem Brunnenhof und dem Tablinum gelegenen Gemächern mit prächtiger Aussicht auf die heilige Straße. In zwei bis drei weiteren Stockwerken war die zahlreiche Dienerschaft untergebracht. Die westliche Hälfte des Südtraktes war ähnlich gebaut, Korridore führten in den verschiedenen Geschossen in die anstoßenden Zimmer. Im untern Treppenflur, am Westende des Korridors, stand in einer kleinen Nische ein Götterbild, und ein geräumiger Saal mit Apsis und Marmorfußboden entsprach dem Brunnenhofe der Ostseite. Infolge der beträchtlichen Höhe des Palatin und des Südflügels konnte die Sonne kaum ins Atrium scheinen. Als dann aber auf dem Palatin die stolzen hochragenden Kaiserpaläste erstanden, verwehrten sie der Sonne den Eintritt selbst zu den nach Süden gelegenen Räumen. Daher wurden in der Folgezeit zum Schutz gegen die Feuchtigkeit an der Palatinseite Doppelmauern aufgeführt, zwischen denen Heizvorrichtungen angelegt wurden, wodurch die Gefahr auf Dezennien beschworen, aber nicht dauernd beseitigt ward: denn im 4. oder 5. Jahrh. wurde im Parterre über den kostbaren Fußboden aus Marmormosaik ein primitives Paviment gelegt, das auf Ziegelpfeilern von 70 cm Höhe ruhte:

vom Corridor führten fortan Stufen zu den Zimmern. Nachdem Kaiser Gratian i. J. 382 die Güter der Vestalen eingezogen hatte, wurde das Atrium Vestae Sitz der kaiserlichen Hofhaltung, die im frühen Mittelalter von den päpstlichen Schatzmeistern abgelöst wurde. Erst ums Jahr 1000 wurde das Atrium Vestae verlassen.

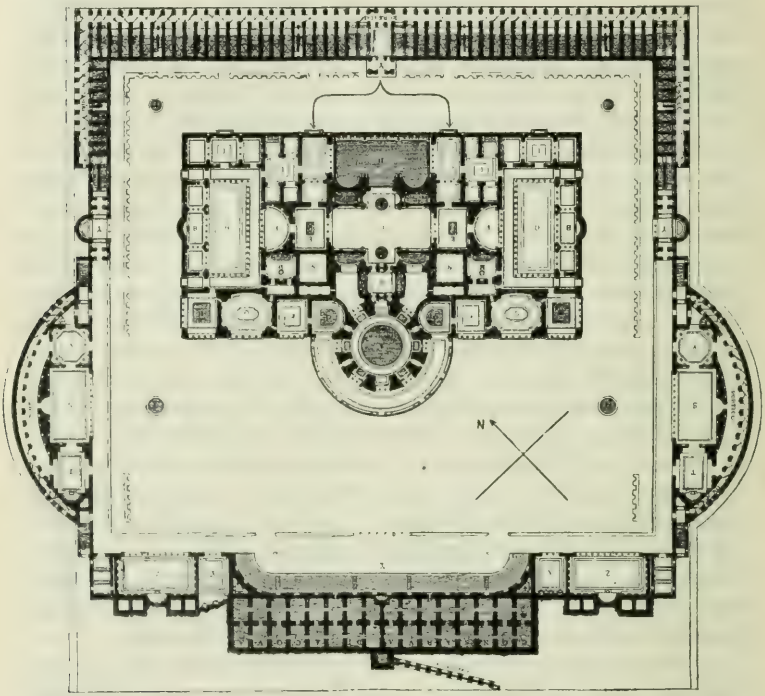
Den Kaiserpalast auf dem Palatin hat Septimius Severus durch An- und Umbauten vergrößert und verschönt, das sog. Septizonium am Fuß des Palatin als glänzenden Abschluß der appischen Straße und den Arcus Severi auf dem Forum Romanum hat er geschaffen. Im J. 203 dedizierten er und seine Söhne Caracalla und Geta an der Südostspitze des Palatin einen 90 m langen, 31 m hohen dreistöckigen Hallenbau mit insgesamt 150 Säulen, dessen Front durch 3 Kolossalnischen in der ganzen Höhe des Baues gegliedert war. Wie einer Bühnenwand war die dreigeschossige Kolonnade in nur geringem Abstand der gradlinigen Rückwand vorgebaut, und vor dem Septizonium lag ein rechteckiges Bassin, in das sich aus verschiedenen Höhen Wasserströme ergossen: „eine verdreifachte Fontana Trevi". Die beiden Seitenflügel des Prachtbaues standen noch im 12. Jahrh., aber seit dem 16. Jahrh. wurde das Material zu Neubauten und Reparaturen verschleppt.

Im J. 202 war der Kaiser nach drei siegreichen Feldzügen im Orient gegen die Parther und Araber heimgekehrt und hatte im darauffolgenden Jahre das zehnjährige Regierungsjubiläum gefeiert. Die Erhaltung des Staates und Vergrößerung des Reiches wurden durch Errichtung eines dreiteiligen, nicht für den Straßenverkehr bestimmten Ehrenbogens auf dem Forum in der Nähe des alten Volcanal verewigt. Die Mittel- und Seitendurchgänge des auf einem 6—8 Stufen hohen Fundament stehenden Bogens mit ihren durch Kassetten nebst Rosetten verzierten Gewölben waren 12,30 und 7 m hoch, 7 und 3 m breit. Je vier korinthische Säulen auf hohen Basen, deren Reliefs von Legionären geführt gefesselte orientalische Gefangene darstellten, trugen die von bronzeverzierten Pilastern flankierte Attika mit der nach Getas Ermordung geänderten Dedikationsinschrift aus in den Stein eingelassenen Bronzebuchstaben. An der Kapitolsseite war aus dem Schlußstein des Mittelbogens ein kleines Marsrelief herausgemeißelt. In den Zwickeln des Hauptbogens sah man Viktorien mit Trophäen, und unter diesen

rechts und links Genien des Herbstes und Sommers, in denen der Seitendurchgänge Flußgötter, und über ihnen trug je ein schmaler Streifen gleichartige Darstellungen: Die überwundenen orientalischen Völker huldigen Roma, der Kriegsbeute und Trophäen auf Wagen zugeführt werden. Darüber waren große Reliefs angebracht: zur Rechten eine Ansprache des Kaisers an sein Heer und die Eroberung einer feindlichen Stadt, zur Linken die kämpfenden Flußgötter Euphrat und Tigris. Ähnliche Reliefs schmückten die dem Forum zugekehrte Seite: Während die Genien des Frühlings und Winters rechts und links unter den Viktorien in den Zwickeln des Mittelgangs stehen, stellt das große Relief des linken Durchgangs den Beginn des Feldzugs mit einer kaiserlichen Ansprache dar. Rechts wird mit den Barbaren verhandelt, das Lager abgesteckt, eine Stadt gestürmt. Die Attika trug in der Mitte ein Sechsgespann aus Bronze mit den Statuen des Severus und seiner beiden Söhne, die Ecken nahmen Reiterfiguren ein. Als das den Bogen umgebende Terrain in der Folgezeit aus unbekannten Gründen um $2^1/_2$ m tiefer gelegt wurde, erwies sich eine Erhöhung der Treppe als notwendig, die wegen Raummangels in die großen Travertinquadern des Fundaments eingeschnitten werden mußte, dessen bloßgelegte Teile von neuem mit Marmorplatten umkleidet wurden. Erst im späten Altertum legte man durch den Mittelbogen einen gepflasterten Durchgang von starker Steigung. An den Severusbogen lehnte sich im 8. Jahrh. das Kirchlein S. Sergio e Bacco an, dessen Glockenturm der südliche Seitenbogen trug, während der nördliche Teil im 12. Jahrh. in eine Befestigung verbaut wurde; hierdurch blieb der Bogen vor der Zerstörung bewahrt.

Weiterhin schuf der Kaiser Thermen zwischen Caelius und Aventin sowie in Trastevere; doch konnten sie wegen Schadens an der sie speisenden Wasserleitung nicht in Betrieb genommen werden. Auf demselben Flußufer, der Tiberinsel gegenüber, lagen bei einer Kapelle der Minerva noch im 4. Jahrh. die Coriaria Septimiana, große Gerbereien mit mächtigen gemauerten Gruben, deren Anlagen Septimius Severus erneuert haben mag. Auch die Kunstmöbelfabrikanten, die Eborarii und Citrarii, hatten in dieser Gegend ihre Werkstätten. Beim Übergang vom Velabrum zum Viehmarkt hatten Bankiers und Viehhändler jenes Viertels dem Kaiser und seiner Familie zu Ehren ein mit roh gearbeiteten Opferreliefs geschmücktes Marmortor erbaut.

Unter den zahlreichen Privatpaläſten der damaligen Zeit ſei die Domus Lateranorum auf dem Campus Caelemontanus erwähnt, in die Conſtantin zu Ehren des Erlöſers die erſte chriſtliche Baſilika einbaute, die ſpätere Kirche S. Giovanni in Laterano.



Grundriß der Thermen des Caracalla nach Baumeiſter, Denkmäler III.

Dem Nordabhang des Sarum entlang legte Caracalla parallel zur appiſchen Straße Roms ſchönſte Straße, eine zweite Via Nova an, die von der Area radicaria, einem freien Platz am Fuße des Berges, ausging. An der Via Nova lag die bedeutendſte Schöpfung des Caracalla, die i. J. 216 geweihten ſeinen Namen tragenden Thermen mit ihrem reichen architektoniſchen Schmuck und den koſtbaren Kunſtwerken (u. a. der Farneſiſchen Stiergruppe) inmitten prächtiger Gartenanlagen. Von der Via Nova

her betrat man zuerst das Frigidarium, von dort gelangte man durch einen großen Mittelsaal und kleinen Durchgangsraum, das Tepidarium oder die Cella media, in das in Form einer riesigen, mit flacher Kuppel gedeckten Rotunde von 35 m Durchmesser angelegte Caldarium. Rechts und links gruppierten sich symmetrisch gruppiert die Abtrockenräume, die großen Palaestrae genannten Säulenhöfe, zu denen ein für die Athleten reserviertes kaltes und laues Bad gehörte, sowie an der Rückfront je vier zum Aufenthalt nach dem Bad bestimmte Säle. Unter den Gärten her lief ein weitverzweigtes Netz unterirdischer Gänge für das Bedientenpersonal. An die Umfassungsmauern der Frontseite lehnten sich in zwei Stockwerken zahlreiche Kammern: Einzelbäder, Tabernen oder Magazine. Die anstoßenden Seitenmauern luden an der Bergseite zu flachen Bogen aus, denen ein von außen zugänglicher Korridor entlang lief, wo sich die Benutzer der zwischen Mauer und Hauptbau liegenden Bassins abtrockneten, mit denen je ein offener Säulen- und ein achteckiger Kuppelsaal in Verbindung standen. Zur Herstellung der Südwesthälfte des Außenbaues nebst Garten, in dem eine von mehreren großen, reichdekorierten Sälen flankierte Arena nebst Zuschauerraum angelegt war, mußte ein 100×400 m großer Einschnitt in den Hügelrand gemacht werden, wo u. a. in zwei Geschossen übereinander gebaut je 32 Kammern lagen, das Hauptwasserreservoir, in dessen unteren Stock die Aqua Antoniniana Jovia, eine eigens für die Thermen erbaute Abzweigung der Aqua Marcia, mündete. Der Benutzung der nach dem Aurelianischen Brand wiederhergestellten und verschönten Thermen setzten die Goten bei der Belagerung Roms i. J. 537 ein Ziel. Doch erst im Mittelalter wurden die Thermen ihres kostbaren Schmuckes, der Säulenkapitelle und großen Granitmonolithen, beraubt, wurde Baumaterial für Palazzo Farnese und S. Peter verschleppt, aber die ferne Lage von der bewohnten Stadt und ihre Größe haben die Caracallathermen — sie hießen im Mittelalter bald Thermae Antonianae, bald Palatium Antonianum — vor der gänzlichen Zerstörung bewahrt. Ein von demselben Kaiser auf dem Quirinal nördlich vom Sancustempel errichtetes Heiligtum des Serapis wurde in die Constantinsthermen einbezogen.

Alexander Severus hat sich durch Verschönerung von Palatin, Nerva- und Trajansforum, durch Erneuerung und Umbau älterer Anlagen wie der Nerothermen auf dem Marsfeld verdient

gemacht, und war der Begründer einer Wasserleitung, der Aqua Alexandrina, deren Quellen etwa 17 km vor der Stadt beim alten Labicum lagen. Den Namen des Kaisers trug ein großes, zehneckiges Nymphaeum zwischen Via Labicana und Anio vetus, das im Mittelalter le Galuzze hieß und später irrtümlich als Templum Minervae Medicae gedeutet wurde: Ein Kuppelbau aus Ziegelwerk, dessen reich mit Statuen geschmücktes Innere mit neun halbrunden Nischen bis zum Gesims oberhalb der Fenster eine Wandverkleidung aus Marmor, weiter hinauf eine solche aus Stuck trug. In junger Zeit eingebaute, halbkreisförmige Säle haben den Gesamteindruck des noch in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in seltener Vollkommenheit erhaltenen Baues zerstört.

Die kurzen Regierungsperioden der Soldatenkaiser bereicherten Rom nicht mit neuen Bauten von wesentlicher Bedeutung. Wir hören, abgesehen von den noch im 4. Jahrh. benutzten Deciusthermen mit reichen Kunstschätzen auf dem Aventin meist nur von kühnen Plänen, deren Verwirklichung der Tod des betreffenden Herrschers verhinderte. So beabsichtigte Gordian am Fuße des Monte Pincio zwischen der heutigen Piazza di Spagna, Via Condotti, Corso und Via dei Greci von Kolonnaden umgebene Parkanlagen nebst Basilika und Thermen für Sommer und Winter zu schaffen. Gallien wollte der Via Flaminia entlang eine vier- oder fünfreihige Säulenhalle anlegen, deren erste Säulenordnung aus Pfeilern mit vorgebauten, statuengeschmückten Säulen bestehen sollte.

Aurelian, der Schöpfer der neuen Ringmauer, weihte bald nach 270 dem Sol Heliogabalus einen Prachttempel auf dem Marsfeld. Durch einen länglichen Vorhof betrat man eine geräumige Porticus aus Granitsäulen mit einer Exedra, und von hier aus gelangte man in den nördlich gelegenen Tempel, den Bildnisse und Statuen Aurelians, Prachtgewänder aus der syrischen Beute u. v. a. schmückten.

Seit mehr denn 1600 Jahren umschließt Rom der Mauerring aus Ziegelwerk, dessen Bau Aurelian begonnen, Probus (276—282), der Erbauer des Pons Probi, später Pons marmoreus Theodosii benannt, am Fuße des Aventin, vollendet hat. Auf einem fast 20 m breiten Landstreifen, der sich mit der Vespasianischen Zollgrenze im wesentlichen deckte — auf dem rechten Tiberufer war das Fort des Janiculum durch zwei die sämt-

lichen Brücken außer dem Pons Neronianus und Aelius umfassende Quermauern mit dem Flusse verbunden — erhob sich bei dem heutigen Ponte Margherita den Fluß berührend die fast 19 km lange, 16 m hohe Mauer, deren Stärke unten wie oben, wo Zinnen mit Brustwehr und Scharten sie abschlossen, 3,80 m betrug. Auf dem massiven untern Teil ruhte die zum Zwecke der Materialersparnis wesentlich schwächere Außenmauer, die an der Innenseite in Abständen von fast 3 m durch Tonnengewölbe untereinander verbundene Strebepfeiler stützten. Diese Pfeiler selbst aber wurden von Bogenöffnungen durchschnitten, sodaß an der Innenseite der Mauer ein Gang entstand. Zwischen je zwei Strebepfeilern war die Außenwand durch eine nach außen hin sich verjüngende Schießscharte durchbrochen, und von fünf zu fünf Pfeilern sprangen aus der Mauer mächtige quadratische zinnengekrönte Türme vor, die sie an Höhe bedeutend überragten und im Innern auf Treppen zu ersteigen waren. Sämtliche Türme, die nur am Tiberufer, wo die Befestigung von jeher weniger sorgfältig war, fehlten, wurden im Laufe der Zeit erneuert. Außer diesen von Grund neu errichteten Teilen des Befestigungsringes machte sich Aurelian bereits vorhandene Anlagen beim Mauerbau zunutze, das Amphitheatrum castrense, die Aqua Claudia und den Anio novus, die Aqua Marcia Tepula Julia, die Mauern des Praetorianerlagers, die Substruktionen des Pincio, die Tiberquais, die Pyramide des Cestius, Nymphaeen usw., so daß in kaum zehn Jahren der Riesenbau vollendet ward. Allerdings wurde infolge nachlässiger Ausführung im einzelnen schon unter Honorius, der seinerseits wohl zuerst die Moles Hadriana in den Mauerring einbezog, i. J. 403 eine umfangreiche Resta ration notwendig. Nach der Zerstörung durch Totila hat Belisar sie wieder hergestellt und vorübergehend mit einem Graben umgeben. Erst Papst Leo IV. (847—855) hat den Ring erheblich erweitert, indem er auch den neuen nördlichen Stadtteil und das ganze Janiculum einbezog; im übrigen aber umgiebt Rom heute wie am Ende des 3. Jahrh. n. Chr. dieselbe Mauer, von der das Mittelalter zu erzählen wußte, daß sie 40 Meilen lang, 8 Ellen dick, 42 Ellen hoch war und 37 Tore hatte. Die Tore 17 an der Zahl, waren einfache, gewölbte, von runden Türmen flankierte Durchgänge: Beim Kreuzungspunkt der Mauer mit der flaminischen Straße lag die Porta Flaminia, die heutige Porta del Popolo am Ende des Corso. Die Porta Pinciana,

ursprünglich eine Nebenpforte, auf die von außen her der Vicus Minervii zulief, wurde von Honorius ausgebaut und von Belisar unter Benutzung alten Gräbermaterials zu seiner jetzigen Gestalt erneuert. Ein von der Porta Collina nach Norden abzweigender Straßenzug durchschnitt die Außenmauer bei der Porta Salaria, während die Via Nomentana sie beim gleichnamigen Tor erreichte. Zwischen den beiden alten Durchgängen liegt die moderne Porta Pia. Ein der Porta Viminalis entsprechendes Tor der Aurelianmauer, südlich vom Praetorianerlager, kennen wir seinem Namen nach nicht. Die vom esquilinischen Tor ausgehende Via Tiburtina vetus teilte sich vor der Porta Tiburtina der neuen Ringmauer, der heutigen Porta S. Lorenzo, in eine Via Tiburtina und Via Collatina. Das weiter südlich gelegene Doppeltor der Porta Praenestina (Porta Maggiore) stand mit dem esquilinischen Tor durch die Via Labicana, mit dem Tal des Colosseum durch einen langen, in der Niederung zwischen Caelius und Esquilin ansteigenden Straßenzug in Verbindung. Nach ihrer Vereinigung bei der Spes vetus schieden sich die Wege wiederum unmittelbar vor dem Tor (wo das Grabmal des Bäckers M. Vergilius Eurysaces aus ciceronianischer Zeit noch heute steht): der eine führte nach Labicum, der andere nach Praeneste. Im Südosten durchbrach die Mauer die mit der Porta Caelemontana correspondierende Porta Asinaria, an deren Stelle seit dem 16. Jahrh. die Porta S. Giovanni getreten ist. Der Vicus capitis Africae traf bei der heute gleichfalls unpassierbaren Porta Metrovia die äußere Befestigungslinie. Nach der Via Latina und Via Appia hießen beider Kreuzungsstellen mit der Aurelianischen Mauer Porta Latina bezw. Appia. Die bei der Porta Naevia mündende Straße von Ardea betrat seit Aurelian bereits bei der Porta Ardeatina den Boden Roms. Als letztes Tor durchkreuzte die Mauer auf dem linken Tiberufer das bei der Cestiuspyramide gelegene Doppeltor, die Porta Ostiensis (Porta S. Paolo), wo die Durchgänge von drei Toren der servianischen Mauer, der Porta Raudusculana, Lavernalis und Trigemina zusammentrafen. Der Befestigungsring des rechten Ufers war durch drei Durchgänge unterbrochen, die Porta Portuensis beim Kreuzungspunkt der Via Portuensis, die Porta Aurelia, heute ersetzt durch die Porta S. Pancrazio auf der Höhe des Janiculum, wo die Via Aurelia die Mauer erreichte, während Porta Septimimiana die Kreuzungsstelle eines von der

Via Aurelia nach Norden abzweigenden Straßenzugs mit der Mauer hieß.

Ein verhängnisvoller Brand unter der kurzen Regierung des Carinus richtete besonders auf dem Forum gewaltigen Schaden an. Unter Diokletian erfolgte die letzte Restauration der Curie, die als Ziegelbau i. J. 305 vollendet ward, während erst 311 das Secretarium, ein rechteckiger Quaderbau (10×22 m) nebst Apsis, eingeweiht wurde. Eine Freitreppe von wenigen Stufen führte zum Portal der Curie. Der untere Teil der Front war mit Marmorplatten belegt, deren Spiegel das ringsumlaufende Stuckwerk nachahmte. Der mächtige Saal (8½×28 m) war mit einem Tonnengewölbe aus vergoldetem Getäfel gedeckt, während Fußboden und Wände mit kostbaren Marmorplatten ausgelegt waren. Im J. 382 wurde auf Geheiß des Kaisers Gratian der Altar der Viktoria aus dem Hause entfernt. Die Goten unter Alarich zerstörten und verbrannten mit einem Teil des Forum auch die Curie, in deren letztem Neubau zu Theoderichs Zeiten zum letztenmal ein Senat tagte. Im Anfang des 7. Jahrh. verwandelte Papst Honorius I. die Curia in eine Kirche des Martyrers Hadrian, und das Secretarium weihte er der hl. Martina.

Nach seiner Rückkehr aus Afrika errichtete Maximian auf der Höhe des Viminal eine der größten „mit allem Komfort" ausgestatteten Thermenanlagen Roms, die er zum Dank für die Zuziehung zur Regentschaft als Thermae Diocletianae i. J. 305 oder 306 eröffnete. Die Front des von einem Umfassungsgebäude allseitig umgebenen Mittelbaus lag, um dem Caldarium an der Rückseite die Südwestlage zu sichern, dem Campus Cohortium praetoriarum zugewandt, doch hat in der durch zwei halbrunde und zwei flache Nischen gegliederten Nordostwand der Außenmauer kaum je ein monumentales Portal gelegen. Halbrunde und viereckige Nischen wechselten auch an den Breitseiten ab, während in der Mitte der Rückwand eine große amphitheatralisch aufgebaute reliefgeschmückte Exedra als Zuschauerraum bei den Übungen der Athleten unten im Garten diente. An den beiden Ecken lagen mit Kuppeln gedeckte Rotunden. Die mit reichem architektonischen und dekorativen Schmuck ausgestatteten Räume des Hauptgebäudes entsprachen in ihrer Anordnung genau denen der Caracallathermen. Die Gothenkriege des 6. Jahrh. setzten dem Gebrauch auch dieser Bäder, wo

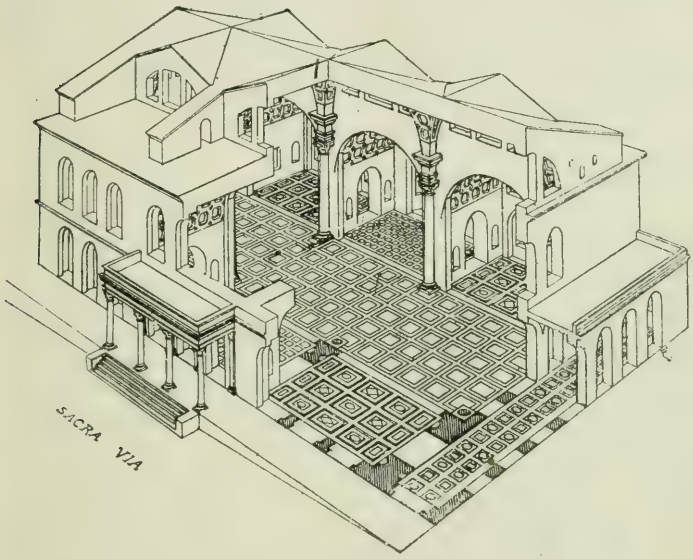
damals etwa 3000 Personen gleichzeitig baden konnten, ein Ziel, doch blieb der Name bis tief ins Mittelalter als ‚Palast des Diokletian' lebendig, während ein Kirchlein S. Ciriaco in Thermis an die einstige Bedeutung der Stätte gemahnte. In den Mittelsaal wurde frühzeitig die Kirche S. Maria degli Angeli, der das kleine Tepidarium als Vorhalle diente, eingebaut, wodurch der große Saalbau, der einzige außer dem Pantheon, erhalten blieb.

Aus Anlaß des 20- und 10jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers und seiner Mitregenten wurde i. J. 303 über der Via Lata südlich vom Arcus Claudi ein neuer Ehrenbogen, der Arcus novus, errichtet, den barbarische Trophäen sowie Reliefs, u. a. eine Huldigung überwundener Provinzen vor Diokletian, schmückten. Gleichzeitig wurden auf dem Forum, unweit der Rostra Kolossalsäulen auf zwei würfelförmigen Basen aufgestellt, auf deren reliefgeschmückten Wänden man die Tiere des Staatsopfers der Suovetaurilia sah, ferner den Kaiser beim Opfer zu Ehren der Roma und des Mars sowie eine Prozession von 9 mit der Toga bekleideten Jünglingen. Damals wurden der Front der Basilika Julia entlang acht marmorverkleidete Backsteinpostamente in Würfelform nebst statuengeschmückten Säulen aufgerichtet, um die durch den Brand unter Carinus beschädigte Fassade der Basilika zu verdecken.

Maximians Sohn Maxentius erbaute zu Ehren seines im jugendlichen Alter verstorbenen Sohnes Romulus auf einem kleinen Dreieck zwischen Sacra Via und Forum Pacis den Tempel des Divus Romulus, eine Rotunde von 14,80 m Durchmesser im Innern, der nach der Sacra Via zu eine wenig tiefe Apsis vorgebaut war. Das Portal bestand aus zwei von Porphyrsäulen flankierten mit Rosetten und Sternen plastisch geschmückten Flügeln aus Bronze, deren Verschluß, ein in einen Riegel eingreifendes Zahnrad, noch heute funktioniert. Zu beiden Seiten der Rotunde und der Apsis lagen Räume in Gestalt länglicher Rechtecke mit halbrunden Apsiden an den Rückwänden, vor deren Eingängen auf Sockeln vier bunte Marmorsäulen standen. Bei der Umwandlung des zensorischen Archivs in die christliche Kirche S. Cosma e Damiano wurde dieser Tempel zur Vorhalle umgestaltet.

Maxentius leitete ferner den Bau von Roms größter Basilika in die Wege, einem marmorverkleideten Ziegelbau, den

Konstantin unter Änderung des ursprünglichen Planes vollendete. Die eigentlich westöstlich orientierte Basilica Constantini mit einer großen nach dem Friedenstempel ausladenden Apsis an der Westseite sollte vom Kolosseum her zugänglich sein, doch stieß die Anlage eines Portals infolge des vorgelagerten Tempelplatzes der Venus und Roma auf Schwierigkeiten. Daher schuf man von der Sacra Via aus einen neuen Zugang mit vier Porphyrsäulen und an der nachträglich durchbrochenen Nordwand eine



Skizze der Konstantinsbasilica.

neue von Marmorschranken abgetrennte Apsis mit zwei Reihen viereckiger architektonisch reichgeschmückter Nischen an der innern Peripherie. In der westlichen Apsis aber wurde eine Kolossalstatue Konstantins in sitzender Haltung aufgestellt. Die Gesamtanlage glich den Kolossalsälen der Thermen, deren mächtigste Hallen an Größe und Kühnheit der Gewölbekonstruktion der Basilika bei weitem nicht gleichkamen. Vier freistehende, marmorverkleidete schlanke Innenpfeiler stützten zugleich mit den allenthalben von Türen und Fenstern durchbrochenen Außenmauern die riesigen, kassettierten Tonnengewölbe der 24 m hohen

Seitenschiffe, die ihrerseits wieder den Druck der drei Kreuzgewölbe des Mittelschiffs von 38 m Scheitelhöhe — es war 3 m niedriger als das Mittelschiff des Kölner Doms — auszuhalten hatten, vor dessen Pfeilern rein ornamental acht Kolossalsäulen aus kostbarem Marmor standen. In der Ecke des dritten Bogens des rechten Seitenschiffes führte eine Treppe von 54 Stiegen zu dem mit Bronzeziegeln gedeckten Dach empor, mit denen Papst Honorius im 7. Jahrh. die Basilika von S. Peter deckte. Seit dem 15. Jahrh. standen infolge von Erdbeben, Verfall und absichtlicher Zerstörung nur mehr die drei Bogen des nördlichen Seitenschiffs des angeblichen Templum Pacis, und die letzte der Riesensäulen des Mittelschiffs stellte Papst Paul V. auf dem Platz vor S. Maria Maggiore auf.

Zur Erinnerung an Constantins Sieg über den Tyrannen Maxentius i. J. 315 errichteten der Senat und das römische Volk in nur zweijähriger Bauzeit am Fuß des Palatin am Anfang der sogen. Via triumphalis einen dreitorigen Triumphbogen mit kassettierten Wölbungen in den Durchgängen, den größten und besterhaltenen Roms. Die Baumeister stellten zur architektonischen und dekorativen Ausschmückung des Baus vermutlich aus dem Wand- und Zimmerschmuck des nahen Kaiserpalastes verschiedenartige Elemente aus verschiedenen Zeiten zu einem wirkungsvollen Ganzen zusammen. Die Attika wurde von vier buntfarbigen korinthischen Marmorsäulen fremden Ursprungs getragen, die auf Sockeln aus weißem Marmor mit Reliefs von Viktorien und Gefangenen ruhten. Über den Seitenbogen, in deren Zwickeln Viktorien und Genien angebracht waren, lagen vier schmale Reliefstreifen, von denen einer den Kaiser mit Gefolge auf der Rednerbühne darstellte, und darüber standen vier Paar Medaillons aus der Zeit des Trajan mit Jagd- und Opferszenen auf einem Grunde von poliertem Porphyr. Details waren durch Vergoldung hervorgehoben. Ein breites Porphyrband schmückte das die dreigeteilte Attika, vor der auf Basen vier Gefangenenstatuetten aus violett geadertem Marmor gleichfalls fremden Ursprungs standen, stützende Hauptgesims Die Mitte der Attika trug an der Vorder- und Rückseite die Widmungsinschrift an Constantin in bronzevergoldeten Lettern, während die Seitenfelder durch je zwei rechteckige Reliefs mit Szenen aus den Markomannenkriegen unter Mark Aurel ausgefüllt waren, dessen Kopf unter Zufügung des Nimbus schon im Altertum

mehrfach zu einem Constantin umgearbeitet war. Das Ganze krönte eine Kolossalstatue oder ein Viergespann. Die großen Reliefs im mittleren Durchgang sowie z. T. an den Schmalseiten der Attika stellten Szenen aus Trajans Zügen in Dacien und Germanien sowie seinen Siegeseinzug dar. Die unter der Attika liegenden Teile der Schmalseiten waren wie die Partieen über den Seitendurchgängen, deren Innenwände acht Porträtbüsten der kaiserlichen Familie schmückten, mit Reliefstreifen und Rundreliefs von Sonne und Mond verziert. Der Achtung der Nachwelt vor dem ersten christlichen Kaiser verdankt der Bogen, im Mittelalter Arcus Trasi benannt, seine Erhaltung.

Der Verherrlichung Konstantins galt auch ein Ehrenbogen beim Übergang vom Velabrum zum Forum boarium: vier mächtige durch Nischen mit Götterstatuen und Säulen architektonisch gegliederte Hohlpfeiler trugen ein Kreuzgewölbe, das in vier Bogen sich öffnete, deren Schlußsteine in der Mitte über den Durchgängen mit Götterbildern, wie Minerva und Roma, verziert waren. Den Giebel des fälschlich Janus quadrifrons benannten Bogens schmückten ehedem Götterstatuen oder vier Quadrigen. Die Thermae Constantini auf dem Quirinal zwischen Vicus Longus, Laci Fundani und Salutaris inmitten zahlreicher Privatpaläste auf unregelmäßigem Terrain erbaut — Hallen und Rotunden mußten spitze und stumpfe Winkel verdecken — unterschieden sich nicht wesentlich von andern Thermen, nur der Mittelbau war mit Rücksicht auf die Raumverhältnisse mehr tief als breit. Hinter dem eigentlichen Bad lag ein verhältnismäßig kleiner Garten mit einem halbkreisförmigen Einbau in der Mitte der Rückwand. Im Westen standen die Thermen, die reich waren an Götter- und Kaiserstandbildern sowie Kunstwerken aller Art, mit den großen Hallen des Serapistempels in Verbindung, zu dem eine monumentale Treppe vom Marsfeld emporführte. Zwischen beiden Anlagen standen einstmals die Kolossalstatuen der rossebändigenden Dioskuren, die jetzt den Quirinalplatz schmücken. Nach langer Vernachlässigung stellte um die Mitte des 5. Jahrh. der Stadtpräfekt Petronius Perpenna die Thermen mit bedeutendem Kostenaufwand wieder her. Auch Theoderich ließ Reparaturen vornehmen, so daß selbst im 8. Jahrh. Bau und Anlage ihrem Wesen nach erkannt wurden. Noch im 15. und Anfang des 16. Jahrh. sah man bedeutende Ruinen des „Palastes Constantins". Doch als der Kardinal Scipio Borghese

den jetzigen Palazzo Rospigliosi erbaute, fiel der größte Teil des Mittelbaues der Thermen, von deren Umfassungsmauern vornehmlich bei Anlage der Via Nazionale und der Regulierung der Via del Quirinale Reste zutage getreten sind.

An die Nordwestecke der Rednerbühne auf dem Forum Romanum, das noch im 8. Jahrh. ein Reiterstandbild Constantins schmückte, ließ der Kaiser inmitten eines mit weißen Marmorplatten gepflasterten Platzes einen kegelförmigen Backsteinbau in drei Absätzen errichten, den ein Mantel aus weißem und buntem Marmor umkleidete und eine Statue oder Säule krönte. Dieser Bau sollte den ideellen Mittelpunkt der Stadt bezeichnen, den sog. Umbilicus Urbis Romae, eine aus griechischen Städten wohlbekannte Anlage.

Fast gleichzeitige Gründungen aus dem Anfang des 4. Jahrh. sind die Thermae Helenae, der Mutter Constantins, auf dem Caelius nicht gar weit vom Amphitheatrum castrense entfernt. Damals erbaute auf dem Esquilin Junius Bassus, der Konsul d. J. 317, einen mit Mosaiken reich geschmückten Saal, den Papst Simplicius in eine Kirche umwandelte, und in dessen Nähe lag in einem vornehmen Privathaus die sog. Basilica Sicinini, wo schon um die Mitte des Jahrh. christliche Versammlungen abgehalten wurden: an ihre Stelle trat im 5. Jahrh. die Kirche S. Maria Maggiore.

Auf dem Marsfeld erstanden im 4. Jahrh. die durch einen prächtigen, marmorverkleideten Triumphbogen abgeschlossenen Porticus maximae der Kaiser Gratian, Valentinian und Theodosius vom Fuße des Kapitol bis zu S. Celso beim Pons Aelius, denen das ganze Mittelalter hindurch die große Pilgerstraße vom Grabe des Apostels Paulus zu dem des Petrus folgte.

Vettius Agorius Praetextatus, einer der bedeutendsten Vorkämpfer des alten Glaubens, erneuerte noch i. J. 367 die Porticus Deorum consentium am Forum: kostbare gelblichgrüne Marmorsäulen trugen kunstvolle mit Trophäen verzierte Kapitelle und zwischen ihnen standen in harmonischer Gruppierung die goldenen Zwölfgötter.

Die endgültige Besiegung der nordischen Barbaren in der Schlacht bei Pollentia durch Stilicho verherrlichte ein mit Trophäen und Bildnissen der Kaiser Arcadius, Honorius und Theodosius geschmückter Triumphbogen bei S. Orso, ein prächtiger,

marmorverkleideter Ziegelbau, der noch im 15. Jahrh. den Zugang zum Pons Neronianus bildete. Stilicho ward zum Lohne in der Nähe der Rednerbühne ein Denkmal in Gestalt eines noch heute erhaltenen Marmorblocks, der ehedem eine Reiterstatue getragen hatte, zuerkannt, und ihm zur Linken stand auf hohem Postament ein Viergespann zur Erinnerung an Stilichos Sieg über den Maurerfürsten Gildo.

Im J. 410, zwei Jahre nach Stilichos Ermordung, wurde Rom von Alarich und seinen Goten erobert und geplündert. Viele Monumentalbauten und zahlreiche Privatpaläste in allen Stadtteilen gingen in Flammen auf, und als der Barbar gewichen, begnügte man sich mit eiligen wenig künstlerischen Restaurationen. So ließ Honorius über das beschädigte Pflaster der Basilica Aemilia ein neues aus rohgearbeiteten Platten legen, und an die Stelle der vernichteten Marmorpfeiler der Vorhalle traten kleine Granitsäulen auf plumpen, würfelförmigen Basen aus weißem Marmor in erheblich geringeren Abständen, so daß die neue Front anstatt der ursprünglichen 14, nunmehr 25 Interkolumnien aufwies. Schon im 8. Jahrh. lag der größte Teil des Gebäudes in Trümmern, im 14. und 15. Jahrh. diente die Gegend zwischen S. Adriano und S. Lorenzo als Steinbruch, und gegen Ende des 15. Jahrh. ließ Bramante die mächtigen Marmorblöcke der Westseite der Basilika, der die Renaissance wegen der Stierschädel auf dem dorischen Gebälk den Namen Foro boario gab, lösen, um sie zur Dekoration eines im vatikanischen Gebiet errichteten Palastes des Kardinals von Corneto zu verwenden.

Im J. 442 wurde Rom von einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht und wenige Jahre später plünderten die Vandalen die ewige Stadt. Nach dem Untergang des weströmischen Reiches war Theoderich bestrebt, die Denkmäler der Vergangenheit dem vollständigen Verfall zu entreißen, und als letztes Denkmal eines römischen Imperators wurde i. J. 608 auf dem Forum nahe der Rednerbühne vom Exarchen Smaragdus auf einer quadratischen Basis eine korinthische Marmorsäule aus dem 2. Jahrh. n. Chr. mit dem „goldstrahlenden Bildnis S. M. des Kaisers Fokas, des von Gott gekrönten Triumphators zum Dank für zahllose Wohltaten, für Herstellung des Friedens und Erhaltung der Freiheit“ errichtet, dessen einziges nicht beabsichtigtes Verdienst in der Schenkung des Pantheon an Papst Bonifaz IV. bestand, wodurch der herrliche Kuppelbau vor der gänzlichen Vernichtung

bewahrt blieb. Damals hatte längst der Verfall des klassischen und kaiserlichen Rom begonnen, christliche Kultstätten, Oratorien und Basiliken, waren allerorten, vielfach in „heidnischen" Bauten und Tempeln erstanden: praktischer Sinn und Armut hatten die Christen der ersten Jahrhh. so handeln heißen. Ihnen, die es gewiß nicht gewollt, ist's zum großen Teil zu danken, daß wir noch heute die bildnerische Kraft römisch-griechischen Geistes auf italischem Boden an Originalschöpfungen zu würdigen und zu bewundern vermögen.

Fremdwörter

aedes	Tempel
aerarium	Staatskaſſe
albus	weiß
amnis	Gewäſſer
aqua	Waſſer
ara	Altar
arcus	Bogen
area	Platz
arx	Burg
aureus	golden
campus	Feld
casa	Hütte
castra	Lager
cella	Kammer
centum	hundert
clivus	Hügel, Höhenweg, Steiger
collis	Hügel
columna	Säule
commentarius	Bericht
deus, dea	Gott, Göttin
divus	vergöttert
domus	Haus
fanum	Heiligtum
fastigium	Giebel, Gipfel
favissa	Ciſterne
ficus	Feigenbaum
fornix	Bogen
forum	Außenplatz, Marktplatz
gens	Geſchlecht
gradus	Stufe
horreum	Speicher
hortulus	Garten
lacus	See, Teich
lapis	Stein
liber	Buch
lucus	Hain
ludus	Gladiatorenkaſerne
macellum	Fleiſch-, Speiſemarkt
magnus, maximus	groß, größte
meta	Säule am oberen und unteren Ende des Circus
mons	Berg
murus	Mauer
naumachia	Seegefecht, Baſſin für ein Seegefecht
nemus	Hain
niger	ſchwarz
novus	neu
pavimentum	Pflaſter
piscina	Baſſin
pons	Brücke
populus	Volk
porta	Tor
porticus	Säulenhalle
publicus	öffentlich
rivus	Bach
sacellum	Kapelle
sacer	heilig
saxum	Fels
scalae	Treppe
schola	Bureau
secretarium	geheimer Sitzungsſaal
sella	Seſſel
spina	Mittelmauer im Circus
stagnum	See, Teich
suggestus	Tribüne
summus	der höchſte
taberna	Bude
tablinum, tabula	Tafel
tabularium	Archiv
templum	heiliger Platz, Tempel
thermae	Bäder
turris	Turm
vallis	Tal
vetus	alt
via	Weg
vicus	Häuſerflucht, Gaſſe
villa	Land-, Gartenhaus

Literaturverzeichnis

Anton Elter, Das alte Rom im Mittelalter, Festrede, Bonn 1904.

Christian Hülsen, Das Forum Romanum, Rom 1904.
Reich illustriert, als Führer und Einführung gleich vortrefflich.

Heinrich Jordan-Christian Hülsen, Topographie der Stadt Rom im Altertum, Berlin 1878 (Bd. I_1), 1885 (Bd. I_2), 1906 (Bd. I_3).
Das grundlegende Werk mit erschöpfenden Angaben aus antiken Quellen, über mittelalterliche und moderne Fund- und Ausgrabungsberichte, ausgestattet mit sorgfältig ausgearbeiteten Plänen und Skizzen.

Heinrich Kiepert-Christian Hülsen, Formae urbis Romae antiquae nebst einem Nomenclator Topographicus, Berlin 1898.
Karten des republikanischen Rom, des Palatin und der Fora sowie der Kaiserstadt.

Rodolfo Lanciani, Forma urbis Romae, Mailand 1893 ff.
Standardwork, 46 Tafeln in größtem Format mit den Plänen des alten, mittelalterlichen und modernen Rom.

Eugen Petersen, Vom alten Rom, Leipzig 1904.
Prächtige Einzelbilder mit reichen, vorzüglichen Illustrationen.

Otto Richter, Topographie von Rom, München 1901.
Besonders wertvoll zur Ergänzung der beiden ersten Abteilungen des Werkes von Jordan-Hülsen und durch die Abbildungen und Karten.

Arthur Schneider, Das alte Rom, Leipzig 1896.
Wegen der zahlreichen und trefflichen Abbildungen und Pläne von großem Wert beim Anschauungsunterricht.

Georg Wissowa, Religion und Kultus der Römer, München 1902.
Bedeutsam für die Lokalisierung, Deutung und Datierung einheimischer und fremder Kulte in Rom.

Namen- und Sachregiſter

Amphitheater (Tal des):
Amphitheatrum Flavium 82 f.
Arcus ad Iſis 61.
Gladiatorenkaſernen und Theatermagazin 83 f.
Sacellum Streniae 34.
Stagnum Neronis 80.
Aquae: Alexandrina 108.
Alſietina 73.
Antoniniana-Jovia 107.
Appia 39.
Claudia 77.
Julia 51.
Marcia 51.
Salluſtiana 12.
Tepula 51.
Traiana 95.
Virgo 68.
Arcus Caelemontani 80.
Anio Vetus 42.
Novus 77.
Rivus Herculaneus 51.
Aventin (Mons Aventinus, Saxum) 11, 22.
Armiluſtrium 22.
Loretum 22.
Grab des T. Tatius 22.
Tempel und Kultſtätten:
der Bona Dea 42,
des Conſus 42,
der Diana 22, 64,
der Juno Regina 37,
des Jupiter Elicius 22,
des Jupiter Libertas 44,
der Laverna 33,
der Luna 22,
der Minerva 45,
des Vortumnus 43.
Thermae: Caracallae 106.
Decii 108.
Tal zwiſchen Aventin und Caelius nebſt Via Appia:
Arcus Traiani 95.
Arcus Veri 101.
Area Carruces 33.
Area radicaria 106.
Gräber der Scipionen u. a. 40.
Mutatorium Caeſaris 33.
Tempel und Kultſtätten:
der Camenen 23,
der Fortuna redux 69,
des Honos und der Virtus 44,
des Mars Gradivus (ad Martis) 38,
der Magna Mater am Almo 46,
der Tempeſtates 43.
Thermae Commodianae 102.
Thermae Severianae 105.
Via Appia 39.
Via Nova 106.
Speicherviertel und Tal zwiſchen Aventin und Tiber 52.
Emporium 23.
Horrea Lolliana et Aniciana 52.
Horrea Sulpicia Galbae 52.
Monte Teſtaccio (Scherbenberg) 52.
Porticus Fulvia-Aemilia 49.
Salinae 23.
Kultſtätten der Stimula und der Semele 23.

Caelius (Caeliolus Sucuſa) 12. 17.
Amphitheatrum Caſtrenſe 95.
Ceroniae 12.
Domus Lateranorum 106.
Macellum Neronianum 78.
Palatium Seſſorianum 95.

Porticus Claudia 78.
Tempel und Kultſtätten:
der Dea Carna 18.
des divus Claudius 78.
des Hercules 18.
der Minerva Capta 43.
Thermae Helenae 116.
Capitolium (Mons Capitolinus) und Arx 12, 19 ff.
Aequimelium 21.
Arcus Neronis 79.
Area Capitolina 19.
Aſylum 22.
Auguraculum 22.
Curia Calabra 21.
Cautumiae 26.
Porta Pandana 21.
Scalae Gemoniae 26.
Tabularium 35, 52.
Saxum Tarpeium 21.
Tempel und Kultſtätten:
der Fides 21,
der Juno Moneta 22,
des Jupiter Capitolinus 19, 52.
des Jupiter Conſervator 86.
des Jupiter Cuſtos 86.
des Jupiter Feretrius 21.
des Jupiter Tonans 68.
des Mars Ultor 69.
der Mens 21,
der Ops 21,
des Veiovis 47.
der Venus Erucina 21.
Ceſtiuspyramide 70.
Comitium 23 f.
Chalcidicum (Atrium Minervae) 55.
Columna Maeniana 24.
Columna roſtrata 43.
Curia Hoſtilia 24.
Curia Julia 54, 111.
Ficus Ruminalis 24.
Graecoſtaſis 24.
Rednerbühne (Suggeſtus, Roſtra) 24.
Secretarium Senatus 55, 111.
Senaculum 24.
Tabula Valeria 24.
Veſtibulum Curiae 24.
Domus tranſitoria Neronis 80.
Esquiliae (Mons Esquilinus, Cispius, Oppius, Fagutal) 12, 16.
Carinae 16.
Arcus Gallieni 33
Arcus ad Iſis 61.
Baſilica Sicinini 116.
Domus aurea Neronis 80.
Domus roſtrata Pompei 53.
Forum Esquilinum 52.
Lucus Fagutalis 18.
Lucus Libitinae 18.
Macellum Liviae 71.
Nymphaeum Alexandri Severi 108.
Porticus Liviae 71.
Porticus miliariae 81.
Tempel und Kulte:
der Concordia 71,
des Hercules 52,
der Iſis patricia 61,
der Juno Lucina 18,
des Jupiter 18,
der Meſtis 18,
der Spes vetus 36,
der Tellus 42 f.
Thermae Titi 85.
Thermae Traiani 91.
Turris Maecentiana 71.
Vivarium 95.
Forum Romanum, magnum 16, 26 f.
Aerarium 35.
Arcus Auguſti 69.
Arcus Severi 104.
Arcus Tiberii 75.
Area Volcani 26.
Atrium Veſtae 27, 102 f.
Baſilica Aemilia (Fulvia et Aemilia) 49, 75, 117.
Baſilica Julia 57 f.
Baſilica Opimia 51.
Baſilica Porcia 48.
Baſilica Sempronia 50.
Carcer 25.
Cloaca maxima 23.
Columnae Diocletiani 112.
Columna Focae 117.
Columnae vor Baſilica Julia 112.
Fornix Fabianus 51.

Lacus Curtius 23.
Lapis niger (Grab des Romulus) 25.
Lucus Vestae 27.
Marmorschranken 93 f.
Miliarium aureum 68.
Porticus Deorum consentium 45, 116.
Regia 27, 64.
Rostra 55, 93 f.
Rostra Vandalica 56.
Sacra Via 16, 34.
Summa Sacra Via 34.
Schola Xantha 75.
Statua Constantini 116.
Statua Diocletiani 112.
Statua Stilichonis 117.
Tabernae veteres 28.
Tabernae novae 28.
Tempel und Kultstätten:
des Aius Loquitius 38.
des Castor 36, 51, 73.
der Cloacina 23.
der Concordia 38, 51, 73.
der Diva Faustina 101.
des Hercules 35.
des Janus Geminus 17.
des Divus Julius 60.
der Juturna 28.
des Saturnus 35, 60.
des Vespasianus und Titus 85.
der Vesta 26.
des Volcanus 26.
des Vortumnus 34.
Tullianum 25.
Umbilicus 116.
Forum Augustum (mit Mars-Ultor-tempel) 71.
Forum boarium, Velabrum, Vicus Tuscus 12, 18, 34.
Arcus Argentariorum 105.
Arcus Constantini 115.
Arcus Fortunae et Matris Matutae 38.
Lapis Albus 43.
Navalia 18.
Tempel und Kultstätten:
der Carmenta 31.
der Felicitas 50.
der Fortuna 18.
des Hercules 14.
des Hercules invictus 14, 81.
der Mater Matuta 18, 37 f.
des Portunus 18, 99.
Forum Cuppedinis 39.
Forum holitorium (Gebäude usw., s. unter Campus Martius) 31.
Forum Julium (mit Tempel der Venus Genetrix) 58 f.
Forum Nervae 91.
Forum Pacis 82.
Forum piscarium 39.
Forum Traianum (nebst Columna Traiani, Basilica Ulpia, Bibliotheca Ulpia, Templum divi Traiani et Plotinae) 92 f.
Insel des Tiber 9, 42.
Tempel und Kultstätten:
des Aesculapius 42.
des Faunus 47.
des Semo Sancus Dius Fidius 102.
des Veiovis 46 f.
des Volturnus Tiberinus 47.

Macellum (beim großen Forum) 39.
Campus Martius (Tiberinus) 12, 35.
Amphitheatrum Neronis 79.
Amphitheatrum Statili Tauri 61.
Arcus Claudi 78.
Arcus Novus Diocletiani 112.
Arcus Pietatis 96.
Bogen bei S. Orso 116.
Basilica Matidiae et Marcianae 98.
Basilica Neptuni (nebst Porticus Argonautarum) 67.
Campus Agrippae 67.
Circus Flaminius 44.
Columna Antonini 100 f.
Columna divi Marci 101.
Crypta Balbi 70.
Curia Pompei 54.
Diribitorium 37, 57.
Euripus 67.
Grab des Bibulus 32.
Grab Sullas 53.
Hecatostylum 54.

Horrea Agrippiana et Germaniciana 67.
Horologium nebſt dem Obelisken des Pſammetich 70.
Mauſoleum Auguſti (nebſt Uſtrinum) 66.
Naumachia (bei den Saepta) 56.
Navalia 37.
Odeum 88.
Ovile 37.
Porticus zwiſchen Apollotempel und Aedes Spei 37.
Porticus zwiſchen Porta Fontinalis und Ara Martis 48.
Porticus Argonautarum 67.
Porticus Boni Eventus 67.
Porticus Divorum 56, 88.
Porticus des Gallien und Gordian 108.
Porticus Herculea et Jovia 54.
Porticus Maximae 116.
Porticus Metelli (Octaviae) 50, 68.
Porticus Minucia (M. frumentaria) 52, 88.
Porticus Octaviae mit Bibliothek 50.
Porticus Octavia 50.
Porticus Pompeianae 54.
Porticus Vipſaniae (Pollae, Europae) 67.
Saepta Julia 37, 56.
Stadium 88.
Stagnum Agrippae 67.
Tarentum 35.
Tempel und Kultſtätten:
Apollinar 37.
des Apollo medicus 37.
der Bellona (nebſt Columna Bellica) 40.
der Diana 47.
des Dis 35.
des Fons 44.
der Fortuna huiusque Diei 52.
der Fortuna equeſtris 48.
der Fortuna redux 88.
Hadrianeum 99.
des Hercules magnus Cuſtos (nebſt Pietas, Dioskuren, Neptun) 45.
des Hercules Muſarum 47.
des Janus 43, 75.
der Iſis und des Serapis 61, 87 f.
der Juno Regina 47, 50.
der Juno Sospita 47.
des Jupiter Stator 50.
der Juturna u. der Nymphen 43.
der Lares permarini 47.
des Divus Marcus 101.
des Mars bei Piazza Venezia 12, 35, 51.
beim Tarentum 35.
der Minerva Chalcidica 88.
des Neptunus 61.
Pantheon 66, 96.
der Pax Auguſta 70.
der Pietas 47.
Serapeum (ſ. Iſis und Serapis)
des Sol Heliogabalus 108.
der Spes 43, 75.
des Volcanus 43.
Theatrum Balbi 70.
Theatrum Marcelli 69.
Theatrum Pompei 53.
Theatrum ad Tiberim 69.
Thermae Agrippianae 67.
Thermae Alexandrinae 79.
Thermae Neronianae 79.
Uſtrinum Antoninorum 101.
Via Flaminia 44.
Via fornicata, tecta 44.
Villa Publica 37.
Vallis Murcia 11.
Arcus Titi 65.
Circus Maximus 15, 39, 64.
Obelisken 65 f.
Tempel und Kulte:
der Ceres Liber Liberaque 36.
des Conſus 14.
des Dis Pater 42.
des Euander 14.
der Flora 43.
Ara Incendii Neroniani 79.
des Jupiter Inventor 14.
der Juventas 45.
des Mercur 36.
der Dea Murcia 14.
des Summanus ad Circum 45.
der Venus obſequens 41.

Murus Aurelianus nebst Toren und Straßenzügen 108 ff.
Murus Servianus nebst Toren und Straßenzügen 30 ff.

Palatium (Mons Palatinus) 11, 13.
Area Palatina 63.
Casa Faustuli 13.
Cermalus 11.
Curiae veteres 14.
Domus Augustiana 63, 89.
Domus Liviae 61 f.
Domus Tiberiana 74.
Ficus Ruminalis 13.
Forum Palatinum 90.
Hippodromus Palatii 91.
Lupercal 13.
Mundus 13.
Nova Via 17.
Pomerium 14.
Porta Mugonia 13.
Porta Romanula 13.
Roma quadrata 13.
Scalae Caci 13.
Septizonium 104.
Tempel und Kultstätten:
des Apollo Actius nebst Bibliothek 63.
des divus Augustus nebst Bibliothek 74, 86.
der Febris 14.
der Fides 14.
der Fortuna 14.
des Heliogabalus 90.
des Jupiter Victor 40.
der Lares praestites 14.
der Luna Noctiluca 14.
der Magna Mater bei Porta Mugonia 46.
an der SW-Spitze 45 f.
Mithraeum 90.
der Victoria 41.
der Victoria Virgo 41.
der Dea Viriplaca 14.
Thermae Elagabali 90.
Petronia Amnis 12.
Pincius (Collis Hortulorum) 12, 101.
Domus Pinciana 102.
Pomerium 14.
Pons Aelius 98.
Aemilius 49.
Agrippae 67.
Cestius 42.
Fabricius 42.
Neronianus 78.
Probi 108.
sublicius 18.
marmoreus Theodosii 108.

Quirinalis (Latiaris Mucialis Salutaris) 11.
Horti Sallustiani 59.
Tempel und Kultstätten:
Ara Incendii Neroniani 79.
Capitolium vetus (Jupiter Juno Minerva) 19.
die Fortunentempel 46,
der Gens Flavia 87,
des Hercules 45,
des Honos und der Virtus 45,
des Quirinus 19, 41, 69,
der Salus 39,
des Semo Sancus Dius Fidius 36,
des Serapis 107,
der Venus Erucina 48.
Thermae Constantini 115.

Septimontium 17.

Vaticanus Campus (Montes Vaticani, Janiculum, rechtes Tiberufer) 12.
Circus Gai et Neronis (mit dem Obelisken) 78.
Coriaria Septimiana 105.
Gaianum 77.
Horti Caesariani 59.
Horti Domitiae 98.
Mausoleum Hadriani 98.
Meta Romuli 70.
Molinae 95.
Nemus Caesarum (nebst der Naumachie) 72, 89.
Prata Quinctia 37.
Kultstätten des Janus und Fontus 18.
Thermae Severianae 105.
Velabrum 12.
Velia 11.
Arcus Constantini 11, 114.

Arcus Titi (septem Lucernarum, in summa Sacra Via) 85.
Basilica Constantini 112 ff.
Colossus 81.
Horrea piperataria 87.
Meta sudans 87.
Tempel und Kulte:
des Antoninus und der Faustina 100.
des Jupiter Stator 19, 40.
der Laren 16.
der Pax 82.
der Di Penates 16.
des divus Romulus 112.
der Venus und Roma 97.
Viminalis 12.
Campus Cohortium praetoriarum 77.
Castra praetoria 76.
Kultstätten:
des Jupiter Viminus 19,
der Naenia 19.
Thermae Diocletianae 111.

Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig

Geschichte der römischen Kaiser

Von Geh.-Rat Professor Dr. **A. von Domaszewski**

2 Bände zu je ca. 336 Seiten mit 12 Porträts auf Tafeln in künstlerischer Ausführung und 8 Karten. Broschiert je M. 8.— In Originalleinenband je M. 9.— In Halbfranzband je M. 10.—

Dieses monumentale Werk aus der Feder eines unserer besten Kenner der Antike bringt uns die seit langem ersehnte Gesamtdarstellung der römischen Kaiserzeit. Mehr als 300 Jahre reichster, politischer, wirtschaftlicher und geistiger Entfaltung ziehen an dem Leser vorbei, eine in der Geschichte einzigartige Epoche friedlicher Entwicklung. Frei von allem gelehrten Apparate gibt Verfasser in klassisch schöner, von dichterischem Geiste durchwehter Darstellung ein Bild von den großen Persönlichkeiten und treibenden Kräften jener Zeit. Den höchsten Grad der Anschaulichkeit zu erreichen, war sein Streben. Die Persönlichkeiten der Kaiser treten handelnd auf, und die Ereignisse vollziehen sich in voller Wirklichkeit. Dies gilt auch für jene Zeiten, wo die Kaiser bisher nur leere Namen waren. So erschließt sich dem Leser die innere Notwendigkeit, welche den Verlauf der Kaisergeschichte beherrscht. Besonders beachtenswert ist die Stellungnahme des Verfassers zu seinen Quellen, denen er ein größeres Vertrauen entgegenbringen zu müssen glaubt, als dies die Forschung bisher tat, weil selbst den dürftigsten Nachrichten die Darstellung großer Meister der Geschichtsschreibung zugrunde liege.

Der römischen Kaisergeschichte hat sich die wissenschaftliche Forschung der letzten Jahrzehnte immer mehr zugewandt; die religionsgeschichtlichen Fragen, die Papyrusfunde, die Ausgrabungen usw. haben die Aufmerksamkeit aller gebildeten Kreise in steigendem Maße auf diese Geschichtsepoche konzentriert. So wird dieses Werk von allen Freunden und Forschern der Antike dankbar begrüßt werden.

Inhaltsverzeichnis. Bd. I. Einleitung. — Augustus: Cäsars Ermordung. Das Konsulat des Marcus Antonius. Der Krieg um Mutina. Das Triumvirat. Brutus und Cassius im Osten. Philippi. Perusia. Antonius im Osten. Brundisium. Der Partherkrieg des Marcus Antonius. Der illyrische Krieg Cäsars. Actium. Die Begründung des Principates. Die Neuordnung des Reiches. Die Eroberung von Illyrien und Germanien. Der Untergang der Julier. Die Empörung in Illyrien und Germanien. Die letzten Jahre. — Tiberius: Der Antritt der Herrschaft. Krieg gegen die Deutschen. Seians Herrschaft. Die letzten Jahre. — Bd. II. Julier und Claudier. Das Haus der Clavier. Die großen Kaiser des zweiten Jahrhunderts. Der Untergang der Römer. Das Haus der Severer. Die Illyrier und die Orientalen im Kampfe. Die Illyrier Herren im Reiche.

Prospekte unentgeltlich und postfrei.

Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig

Bilder altrömischer Kultur.

Herausgegeben und mit Erläuterungen versehen
von Oberlehrer Dr. **H. Lamer.**

ca. 52 Seiten Text und ca. 130 Abbildungen auf Tafeln.
Broschiert M. 1.— In Originalband M. 1.25

Ein kunsthistorischer Atlas für alle Freunde der Antike und solche, die es werden wollen. Der Herausgeber führt uns an Hand eines reichen anschaulichen Materials die verschiedenen Aeußerungen römischer Kultur sowie das antike Leben selbst im Bilde vor und zeigt uns nicht nur, was römische Kunst und Arbeit in Rom und Italien, sondern auch in den übrigen Ländern des römischen Reiches vor allem in Deutschland geleistet. Zu jedem Bilde wird das zum Verständnis Nötige mitgeteilt, so daß jeder Laie ohne sonstige Hilfsmittel sich in die Schönheiten und Wunder antiker Kultur vertiefen kann.

Zur Kulturgeschichte Roms.

Von Professor Dr. **Th. Birt** in Marburg a. L.

164 Seiten. Geh. M. 1.— In Originalleinenband M. 1.25

„Birt ist nicht nur ein gründlicher Kenner der Antike, sondern auch ein glänzender Schriftsteller. Farbenprächtige, lebensdurchpulste Bilder zaubert er vor unser geistiges Auge. Wir durchwandern mit ihm die Straßen des alten Roms, bewundern die privaten und öffentlichen Bauten und beobachten im Gewühl die vorbeiflutende Menge. Wir treten ein in die Häuser der Armen und Reichen, nehmen teil an deren täglichem Leben, das uns mit Möbeln, Geräten und sonstigen Einrichtungen sowie mit Sitten und Gebräuchen bekannt macht. Wir folgen in den Basiliken den Rechtshändeln, erfrischen uns in den Thermen an fröhlichem Spiel und mannigfachen Bädern, begleiten sodann den Verfasser ins Theater und die Arena, wo die Zirkusrennen, die großen Jagden und Gladiatoren-Kämpfe stattfinden und all die rauschenden Feste und Unterhaltungen, die vor allem in der Kaiserzeit die Bevölkerung der Stadt in Aufregung versetzten. Betrachtungen über Erziehung und geistiges Leben, über Frömmigkeit, Gottesverehrung und Kunst drängen sich uns auf, und auch die Schattenseiten dieser Kultur enthüllt uns ein Kapitel über die Sittenlosigkeit dieser Zeit Es ist eine glänzende Kultur, die an den Ufern der Tiber durch Jahrhunderte geherrscht, eine Kultur, über deren Höhe wir Menschen des 20. Jahrhunderts nur immer staunen können, und die der Verfasser in fesselnder Sprache zu schildern verstanden."

Vossische Zeitung. 10. Juli 1909.

Prospekte unentgeltlich und postfrei.

Verlag von Quelle & Meyer
:: in Leipzig ::

Wissenschaft und Bildung

Einzeldarstellungen aus allen Gebieten des Wissens

Geheftet 1 Mark

Im Umfange von 124 bis 196 Seiten.
Herausgegeben
von Privat-Dozent Dr. Paul Herre.

Orig.-Bd. 1.25 Mark

Die Sammlung bringt aus der Feder unserer berufensten Gelehrten in anregender Darstellung und systematischer Vollständigkeit die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung aus allen Wissensgebieten.

Sie will den Leser schnell und mühelos, ohne Fachkenntnisse vorauszusetzen, in das Verständnis aktueller, wissenschaftlicher Fragen einführen, ihn in ständiger Fühlung mit den Fortschritten der Wissenschaft halten und ihm so ermöglichen, seinen Bildungskreis zu erweitern, vorhandene Kenntnisse zu vertiefen, sowie neue Anregungen für die berufliche Tätigkeit zu gewinnen.

Die Sammlung „Wissenschaft und Bildung" will nicht nur dem Laien eine belehrende und unterhaltende Lektüre, dem Fachmann eine bequeme Zusammenfassung, sondern auch dem Gelehrten ein geeignetes Orientierungsmittel sein, der gern zu einer gemeinverständlichen Darstellung greift, um sich in Kürze über ein seiner Forschung ferner liegendes Gebiet zu unterrichten.

Aus Urteilen:

„Die Ausstattung der Sammlung ist einfach und vornehm. Ich hebe den guten und klaren Druck hervor. In gediegenem sauberen Leineneinband stellt die Sammlung bei dem mäßigen Preis eine durchaus empfehlenswerte Volksausgabe dar."
W. C. Gomoll. Die Hilfe, 17. November 1907.

„Bei Anlage dieses weitumfassenden Werkes haben Verleger und Herausgeber damit einen sehr großen Wurf getan, daß es ihnen gelungen ist, zumeist erste akademische Kräfte zu Mitarbeitern zu gewinnen."
Straßburger Post 1907.

„Ich rate jedem, der sich für die betreffenden Gebiete der Naturwissenschaft interessiert, und nach einem leichtverständlichen, aber zugleich wissenschaftlich exakten Einführungswerk sucht, zur Anschaffung dieser Bändchen. Ich wüßte keine besseren Werke zu solchem Zwecke zu nennen."
K. Blätter f. Aquarien- u. Terrarienkunde, Heft 29, 19. Jahrg.

„Der Kreis derer also, die als Benutzer dieser Sammlung in Betracht kommen, ist unbegrenzt; er umfaßt jeden, der für eigenes Urteilen über ihm bisher unbekannte oder wenig geläufige Fragen eine sichere Grundlage gewinnen und zu reiferer Erkenntnis durchdringen will."
K. T. Tägliche Rundschau. Nr. 40. 1908.

An den Jordanquellen. Aus Löhr, Volksleben im Lande der Bibel.

Religion

David und sein Zeitalter. Von Prof. Dr. B. Baentsch. 8°. 176 S. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

„Das Buch ist ein wohlgelungener Versuch, die Gestalt des Königs David vor den Augen des modernen Menschen wieder aufleben zu lassen .... Allen Freunden kulturgeschichtlicher und religionsgeschichtlicher Betrachtungen sei es bestens empfohlen. Es eignet sich außer zum Selbststudium auch zum Vorlesen in Haus und Vereinen."

Kirchliches Wochenblatt. Nr. 46. 11. Jahrgang.

Die babylonische Geisteskultur. Von Prof. Dr. H. Winckler (vergl. Geschichte).

Die Poesie des Alten Testaments. Von Prof. Dr. E. König. 8°. 164 S. Geh. Mk. 1.— In Originallbd. Mk. 1.25

„Der Verfasser ist in den Geist des A. T. wie wenige eingedrungen. Rhythmus und Strophenbau schildert er zuerst, charakterisiert sodann die alttestamentliche Poesie nach Inhalt und Geist, gruppiert sie nach den Seelentätigkeiten, denen sie ihre Entstehung verdankt, analysiert die epischen, didaktischen, lyrischen und dramatischen Dichtungen des A. T. und führt in die Volksseele des Judentums ein."

Homiletische Zeitschrift „Dienet einander." 1907.

Volksleben im Lande der Bibel. Von Prof. Dr. M. Löhr. 8°. 138 Seiten mit zahlreichen Städte- und Landschaftsbildern. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

„. . . Verfasser gibt auf Grund eigener Reisen und genauer Kenntnis der Literatur eine Charakteristik von Land und Leuten, schildert das häusliche Leben, die Stellung und das Leben des Weibes, das Landleben, das Geschäftsleben, das geistige Leben, und schließt mit einem Gang durch das moderne Jerusalem . . . . Wer die Eigenart und Bedeutung des heiligen Landes kennen lernen will, wird gern zu diesem empfehlenswerten, flottgeschriebenen Büchlein greifen." (Ev. Gemeindebote. 5. Jg.)

Das Christentum. Fünf Vorträge von Prof. Dr. C. Cornill, Prof. Dr. E. von Dobschütz, Prof. Dr. W. Herrmann, Prof. Dr. W. Staerk, Geheimrat Prof. Dr. E. Troeltsch. 168 S. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

„Die vorliegenden gedankenreichen und inhaltsschweren Vorträge . . . beabsichtigen die Entwicklung der israelitisch-christlichen Religion als einen geschichtlichen Werdeprozeß im Leben des menschlichen Geistes zu schildern." Prof. Dr. H. Holtzmann, Baden. Deutsche Lit.-Ztg. Nr. 49. 1908.

Inhalt: Israelitische Volksreligion und die Propheten. Griechentum und Christentum. Judentum und Hellenismus. Luther und die moderne Welt. Die religiöse Frage der Gegenwart.

Christus. Von Prof. Dr. O. Holtzmann. 8°. 152 Seiten. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

„Mit einer wunderbaren Ruhe, Klarheit und Überzeugungskraft faßt H. die Stücke zu einem abgerundeten, einheitlichen Bilde zusammen, die für die Jesusforschung bedeutsam waren und als ihr Reinertrag bezeichnet werden können." K. Koch. (E. Bl. z. Pd. Ztg. 07.)

Aus dem Inhalt: Das Christentum in der Geschichte. — Volk und Heimat Jesu. — Quellen des Lebens Jesu. — Glaubwürdigkeit der drei ersten Evangelisten. — Geschichte Jesu. — Das Evangelium Jesu. — Der Sünderheiland. — Die Glaubenstatsachen des Lebens Jesu. — Erlöser, Versöhner, Messias.

Paulus. Von Professor Dr. R. Knopf. 8°. 127 Seiten. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

Die große Gestalt des Paulus, der, alle seine Mitarbeiter in den Schatten stellend, im Urchristentum aufragt, bildet den Gegenstand dieses Bändchens. Nach einer Einführung in die Quellen werden behandelt: 1. Paulus vor seiner Bekehrung; 2. die Bekehrung und die Anfänge der Missionsarbeit; 3. die große planmäßige Weltmission; 4. die Gefangennahme in Jerusalem und die Überlieferung über die letzten Lebensjahre des Apostels; 5. der Kampf, den Paulus mit den judaistischen Gegnern um sein Lebenswerk führen mußte; 6. Paulus und seine Mission; 7. seine organisatorische Tätigkeit an den Gemeinden; 8. Seine Theologie und Frömmigkeit.

Die evangelische Kirche und ihre Reformen. Von Prof. Dr. F. Niebergall. 167 S. Geh. M. 1.— In Origb. M. 1.25

„Ich wüßte nicht, wie diese zarte und schwierige Aufgabe glücklicher angegriffen und gelöst werden könnte, als es von Niebergall geschieht. Er hat den Theologen ausgezogen, als er die Feder ergriff, und doch verrät jede Seite die gründlichste Kenntnis der geschichtlichen Bedingungen und der gegenwärtigen Lage der Kirche. In seiner Schreibart paßt er sich völlig der Ausdrucksweise gebildeter Laien an und weiß die Probleme ohne alle technische Terminologie klar und plastisch zu bezeichnen. Die Formulierung hat oft etwas herzerfrischend Drastisches." Erich Foerster. Die christliche Welt. Nr. 31. 1909.

„Durch diesen Inhalt ist das Büchlein unter der großen Flut von Schriften, die sich mit Kirche und Religion jetzt beschäftigen, augenblicklich einzigartig." Liz. Wielandt-Heidelberg. Heidelb. Ztg. 1. Dez. 1908.

Sabbat und Sonntag. Von Prof. Dr. H. Meinhold. 126 S. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

Aus dem Inhalt: Der Sabbat in Babylonien und in Altisrael. Die Entstehung des jüdischen Sabbats in der babylonischen Gefangenschaft. Die Einführung des Sabbats in der jüdischen Gemeinde nach der Verbannung und seine Durchführung. Die Entstehung des Sonntages. Jesus und der Sabbat. Der Sabbat und die ersten Gemeinden. Paulus und der Sabbat. Die siebentägige Woche. Die Geschichte des Sonntags in der Kirche. Die alte Kirche. Die Kirche des Mittelalters. Die Reformation und der Sonntag. Der Sonntag in den reformierten Kirchen der nachreformatorischen Zeit. Der Sonntag in der lutherischen Kirche der nachreformatorischen Zeit.

Das Christentum im Weltanschauungskampf der Gegenwart. Von Professor Dr. A. W. Hunzinger. 154 S. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

Welches sind die Gründe für die akute Weltanschauungskrisis der Gegenwart und welche Berechtigung ist ihr zuzusprechen? Diese Fragen werden in dem vorliegenden Werke klar und erschöpfend beantwortet. Nach einer historischen Einleitung, die die Entstehung der gegenwärtigen religiösen Krisis in ihren wesentlichen Motiven schildert, legt der Verfasser in scharfen Umrissen die Grundzüge der christlichen Weltanschauung dar. Es folgt sodann die kritische, theoretische und praktische Auseinandersetzung zwischen der christlichen und den hauptsächlichsten modernen Weltanschauungen, insbesondere mit der materialistischen und energetischen, den verschiedenen Formen der idealistischen und endlich der pessimistischen Weltanschauung. Den Abschluß bildet eine Rechtfertigung des Christentums gegenüber der modernen religionsgeschichtlichen Betrachtungsweise.

Philosophie und Pädagogik

Die Weltanschauungen der Gegenwart in Gegensatz und Ausgleich. Von Prof. Dr. C. Wenzig. 8°. 158 Seiten.
Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

„Ein vortreffliches inhaltreiches Büchlein, mit wissenschaftlich-philosophischer Strenge geschrieben, das infolge seiner leichtverständlichen Darstellungsweise von einem größeren Publikum mit Erfolg gelesen werden kann. Der Verfasser stellt sich die Aufgabe, die Entwicklung der verschiedenen Weltanschauungen historisch-kritisch zu beleuchten und zu zeigen, wie die Gegensätze in ihnen durch falsche Anwendung an sich richtiger Prinzipien entstanden sind."

J. Köhler. Archiv f. d. ges. Psychologie. Bd. XI. 2.

„In der vorliegenden Arbeit ergreift nun ein Meister philosophischer Darstellungskunst den Taktstock. Wir lauschen seinen Darbietungen, die uns innerlich bereichern an Welt- und Lebenskenntnis, hier Dissonanzen auflösen, dort ein harmonisches Weltbild gestalten. Mit psychologischem Rüstzeug bahnt uns Wenzig den Weg in die so verschlungenen Pfade der einzelnen philosophischen Systeme, die bei aller Divergenz doch schließlich einmünden in das Ziel: Verdeutlichung des Bewußtseinsinhaltes .... Das Bändchen sei bestens empfohlen." Pädagog. Zeitung. Nr. 4. 34. Jahrg.

Einführung in die Ästhetik der Gegenwart. Von Prof. Dr. E. Neumann. 8°. 154 Seiten.
Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

„Deshalb wird man eine so klar geschriebene kurze Zusammenfassung aller ästhetischen Bestrebungen unserer Zeit mit lebhafter Freude begrüßen müssen. Die gesamte einschlägige Literatur wird vom Verfasser beherrscht. Man merkt es seiner elegant geschriebenen Darstellung an, wie sie aus dem Vollen schöpft. Gerade für den, der in die behandelten Probleme tiefer eindringen will, wird Neumanns Werkchen ein unentbehrlicher Führer sein." Straßburger Post, 6. Dez. 1907.

„Es werden darin die Hauptprobleme der Ästethik und ihrer Methoden, nach denen sie behandelt werden, dargelegt. Jeder, der sich mit diesem Gegenstande befaßt, muß zu dem vorliegenden Buche greifen, denn eine Autorität wie Neumann kann nicht übergangen werden." Schauen und Schaffen, 2. Februarheft, Jahrgang XXXV.

Das System der Ästhetik. Von Prof. Dr. E. Neumann. 8°. Geheftet M. 1.— In Originalleinenband M. 1.25

Während der Leser in der „Einführung" die Hauptprobleme der Ästhetik und ihrer Methoden, nach denen sie behandelt werden, kennen lernt, gibt der Verfasser hier eine Lösung dieser Probleme, indem er seine Anschauungen in systematischer, zusammenhängender Form darlegt.

Einführung in die Psychologie.

Von Prof. Dr. H. Dyroff. 139 S. Geh. Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

„Dyroff versteht es mit großem Geschick, aus den Forschungsgebieten der Psychologie diejenigen engeren Bezirke herauszuschälen, bei denen sich ohne innere Schwierigkeiten die bisher gewonnenen Grundbegriffe bewähren und alle theoretischen Fragezeichen an die Grenze abschieben lassen." Max Ettlinger. Deutsche Literaturzeitung. Nr. 20. 1909.

„Das kleine Werk von Professor Dyroff, das seine Entstehung psychologischen Vorträgen im Zyklus der Bonner Volkshochschulkurse verdankt, kann als erste Einführung und Anregung jedem Unbewanderten empfohlen werden."

Fr. Berlage. Pädagog.-psychol. Studien. Nr. 1. 10. Jahrg.

Charakterbildung.

Von Privatdozent Dr. Th. Elsenhans. 8°. 143 S. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

„Die Abhandlung über Charakterbildung von Professor Elsenhans-Heidelberg kann zur Dyroffschen „Einführung in die Psychologie" als Ergänzung betrachtet werden, welche vom psychologischen Gebiet aufs pädagogische hinüberführt. Das Werkchen von Elsenhans ist aber auch ohne psychologische Vorkenntnisse durchaus verständlich und wird jedem Pädagogen eine Fülle von Anregungen bieten ..... Das Buch vereinigt in so einzigartiger Weise Reichhaltigkeit des Stoffes mit klarer und verständlicher Darstellung, daß jeder Gebildete, vor allem jeder Pädagoge, viel Genuß und Förderung aus der Lektüre gewinnen wird." Pädagog.-psychol. Studien. No. 1. X. Jahrg.

Prinzipielle Grundlagen der Pädagogik und Didaktik.

Von Prof. Dr. W. Rein. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

Sich in den großen Problemen und Aufgaben des Lebens zurechtzufinden und zu ihnen eine feste gesicherte Stellung zu gewinnen, ist die Pflicht jedes denkenden Erziehers wie auch aller derer, die an der Volkserziehung im weitesten Sinne und im großen Zuge teilzunehmen sich genötigt fühlen. Ein Führer hierbei will das vorliegende Buch unseres Meisters der Pädagogik sein. Es geht im ersten Kapitel von der Unterscheidung zwischen Bildungsidealen und Erziehungsziel aus, knüpft im zweiten an den Streit zwischen relativer und absoluter Ethik an, um zu der Forderung zu gelangen, absolute Normen als Grundlagen und Richtlinien aufzustellen. Daraus wird im dritten Kapitel das Erziehungsziel entwickelt, das maßgebend für den Geist der erzieherischen Arbeit ist. Durch Beziehung auf den Begriff des Charakters geht die Schrift im vierten Kapitel auf eine übersichtliche Darstellung der Individual- und Sozialideen ein, und behandelt im fünften Kapitel: 1. den Glauben an den stetigen Fortschritt der Menschheit und 2. die Möglichkeit der Beeinflussung der Entwicklung der Jugend. Damit sind die theoretischen Grundlagen für die Erziehung und den Unterricht geschaffen.

Praktische Erziehung. Von Direktor Dr. A. Pabst. 8°. 123 S. mit zahlr. Abb. Geh. M. 1.— In Originalleinenband M. 1.25

„Vergnügt klappte ich das Buch zu — die Sonne hatte mir geschienen. Ich rate den Lehrern und Erziehern, die Schrift eingehend zu studieren. Die Reformbewegung auf dem Gebiete der Volksschule wird hier allseitig beleuchtet und klar dargetan, daß die Handarbeit ein notwendiges Glied aller gesunden Reformbestrebungen ausmachen muß. Ich wünsche dem Buche gute Aufnahme." Schweiz. Blätter f. Knabenhandarbeit. Nr. 11. 1908.

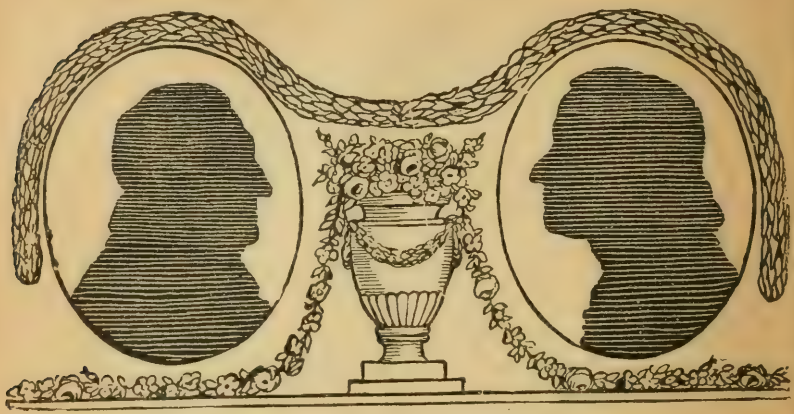
Aus dem Inhalt: Anfänge, Ziele, Macht und Grenzen der Erziehung. — Zögling und Erzieher. — Spiel und Beschäftigung. Kindergarten. — Die Schule. — Zeichnen, Handarbeiten 2c. — Erweiterung der Aufgabe der Schule. — Arbeitsschule. — Arbeitsmaterial der Schule und Hilfsschule. — Schule und Leben.

Rousseau. Von Prof. L. Geiger. 8°. 131 S. mit einem Porträt. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

„Der Verfasser zeichnet in fesselnder, leichter Gesprächssprache das Leben und Schaffen des großen Franzosen, geht besonders auch den Personen und Einwirkungen nach, denen Rousseau manche Idee zu einem Teil verdankt; seine Schriften werden in kurzen Hauptskizzen geboten, seine Stellung zu Theater und Musik gewürdigt, die Frauen aus R.'s Umgangskreis genauer betrachtet, ferner sein Leben in seiner Zeit und seiner Stellung zu den Größen jener Epoche dargetan. Kurz es ist ein echtes Volksbuch, das uns gefehlt hat, und wird eine Lücke in der Volksliteratur ausfüllen."

K. O. Leipacher. Die Hilfe Nr. 3. 1909.

Aus Pabst. Handarbeitsunterricht im „Manual Training Centre" einer Londoner Volksschule.



Schiller und Goethe. Aus Lienhard, Klass. Weimar.

Sprache • Literatur • Kunst

Unser Deutsch. Einführung in die Muttersprache. Von Geh. Rat Professor Friedrich Kluge. 8°. 152 Seiten. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

„In jedem der zehn Essays erkennen wir den hervorragenden Gelehrten der hoch über der Sache steht, der überall aus dem Vollen schöpft und mit vollendeter Darstellungskunst die Ergebnisse ernster wissenschaftlicher Forschung in einer Form bietet, die jedem Gebildeten die Lektüre des Buches zu einer Quelle des Genusses macht." Südw. Schulbl. Nr. 2, 1907.

Lautbildung. Von Prof. Dr. Sütterlin. 191 S. mit zahlr. Abbild. Geheftet M. 1.— In Originalleinenband M. 1.25

„Jeder Lehrer einer lebenden Sprache muß sich wenigstens über die Grundtatsachen der Phonetik klar sein, wenn er eine richtige Aussprache der zu lehrenden Sprache in pädagogisch zweckmäßiger Weise seinen Schülern beibringen will ... Eine ganz vortreffliche Orientierung bietet nun Sütterlin mit dem vorliegenden Büchlein, das aus Vorlesungen für Lehrer und Lehrerinnen hervorgegangen ist. Der behagliche Fluß der mündlichen Rede vereinigt sich mit Klarheit und Anschaulichkeit der Darstellung, so daß auch der Fernerstehende mit Verständnis folgen kann. Fremdartige wissenschaftliche Ausdrücke werden möglichst vermieden, gut gewählte und oft amüsante Beispiele aus dem Deutschen und seinen Dialekten unterstützen die theoretischen Ausführungen." Marburg i. Harz. Univ.-Prof. Dr. Albert Thumb. Frankfurter Zeitung. Nr. 339. 1908.

Der Sagenkreis der Nibelungen. Von Prof. Dr. G. Holz. 8°. 132 S. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

Verfasser behandelt die über die ganze germanische Welt des Mittelalters, besonders über Deutschland und Skandinavien verbreiteten, vielbesungenen Erzählungen von Siegfrieds Heldentum und Tod, sowie von dem ruhmreichen Untergange des Burgundenvolkes durch die Hunnen. Entstehung und Weiterbildung der Sage werden geschildert, ein Einblick in die Quellen gewährt und die nordische wie germanische Überlieferung auf Form und Inhalt untersucht.

„Es ist ein Genuß, die beweiskräftigen und scharfsinnigen Ausführungen zu lesen." M. A. Lau. Schul-Museum, 4. Jg. Nr. 6.

Lessing. Von Geheimrat Prof. Dr. Werner. 159 Seiten. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

„Eine besondere Stärke des Buches liegt in seiner Anschaulichkeit, die durch geeignete, in ihrer Knappheit überaus geschickt gewählte Selbstzeugnisse Lessings, sei's aus den Werken oder Briefen, warm belebt wird. Man fühlt, wie der Darsteller überlegen mit seinem Stoff förmlich spielt, mit leisem ironischen Einschlag; man erfreut sich daran, wie er scheinbar tändelnd, induktiv eingekleidet, mit nachlässiger Grazie die Ergebnisse seiner Forschung entfaltet. Und das ist gerade recht lessingisch! .... Will man den Gesamteindruck dieses Lessingbüchleins zusammenfassen, so läßt sich dies am besten in die Hoffnung schließen, daß es sich als Muster eines populär-wissenschaftlichen Lebensbildes eines unserer bahnbrechenden Dichter und Denker aus bedeutungsvoller Zeit recht zahlreiche Leser und Freunde erwerbe."

Joh. Georg Sprengel. Frankfurter Zeitung. Nr. 339. 1903.

Das klassische Weimar. Von Friedrich Lienhard. 161 S. mit Buchschmuck. Geh. M. 1.— In Originalleinenbd. M. 1.25

„Und das Herz kann einem warm werden, wenn man die stilistisch glänzende Ausführung liest. Ein vielbelesener Literarhistoriker redet, aber man erkennt zugleich den aus den Tiefen eines abgeklärten Selbst schöpfenden Poeten. Ein billiges aber ganz wundervolles deutsches Hausbuch." Leipziger Neueste Nachrichten. 24. November 1908.

Aus dem Inhalt: Deutschlands geistige Mission. — Das revolutionäre und philosophische Jahrhundert. — Friedrich der Große. — Rousseau, Klopstock und die Gefühlsbewegung. — Lessing und die Aufklärung. — Herder und die Volkspoesie. — Von Kant zu Schiller. — Schiller. — Weimar aus der Vogelschau. — Schiller und Goethe. — Goethe. — Das klassische Ideal der Zukunft.

Heinrich von Kleist. Von Prof. Dr. H. Roetteken. 8°. 152 S. Mit einem Porträt des Dichters. Geh. Mark 1.— Geb. Mark 1.25

„Verfasser gehört seit langem zu den besten Kennern unseres großen Dichters .... Die in jeder Hinsicht von tiefem psychologischen Verständnis und feinem ästhetischen Empfinden getragene Darstellung sei hiermit allen Freunden unserer Literatur auf das wärmste empfohlen."

Badische Schulzeitung, 21. Dez. 1907.

Grundriß der Musikwissenschaft. Von Prof. Dr. phil. et mus. Hugo Riemann. 8°. 160 S. Geh. Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

„Ein phänomenales Büchlein — auf 160 Seiten eine zusammenfassende, in bewunderungswürdiger Übersichtlichkeit aufgerollte Darstellung der gesamten Musikwissenschaft, eine Enzyklopädie von nie dagewesener Konzentration eines ungeheuren Stoff- und Ideengebietes! Der berühmte Leipziger Musikgelehrte behandelt in dieser seiner erstaunlichen Arbeit den ganzen Komplex von Wissenschaften, die dienend oder selbständig bei ihrem Zusammenschluß die moderne Musikwissenschaft bilden . . . . Beiden, Musiker wie Musikfreund, kann Riemanns Grundriß der Musikwissenschaft als ein Buch von starkem Bildungswert nicht warm genug empfohlen werden." Hamburger Nachrichten, Nr. 30, 1908. F. Pf.

Beethoven. Von Prof. Dr. Herm. Freih. von der Pfordten. 8°. 151 S. Mit einem Porträt des Künstlers von Prof. Stuck. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

„Einen Wegweiser zu Beethovens künstlerischer und menschlicher Größe möchten wir dieses köstliche kleine Werk nennen. Es ist von einem geschrieben, dem es ernst ist mit der Kunst und der es verstanden, Beethovens titanische Größe zu würdigen. Der Leser findet hier nicht nur eine treffliche Charakteristik dieser gewaltigen Persönlichkeit, sowie eine kurze Erzählung seines Lebens, sondern vor allem eine wertvolle Einführung in seine Werke." Die Instrumentalmusik, Nr. 10, 8. Jahrg.

„Ein populär gehaltenes Buch über einen gewaltigen Stoff zu schreiben, ist nicht so leicht, wie vielleicht der Laie glaubt; um so mehr ist von der Pfordten zu beglückwünschen: es ist ihm gelungen, wirklich für Leser aus den verschiedensten Kreisen zu schreiben und dabei doch dem großen Stoff die Treue zu halten. Jeder Beethovenfreund, sowie jeder Freund der Kunst überhaupt kann seine helle Freude darüber haben." Dr. Egon v. Komorzynski. Die Musik. 1. Aprilheft 1908.

Mozart. Von Prof. Dr. Herm. Freih. von der Pfordten. 8°. 159 S. Mit einem Porträt des Künstlers v. Doris Stock. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

„Kurz, wir haben hier einen vortrefflichen Wegweiser zum Verständnis Mozartscher Kunst, der uns Mozarts Bedeutung nicht nur in historischer Würdigung, sondern in unmittelbarem Gefühlsverständnis erschließt und uns befähigt, ihn nicht nur als Klassiker zu bewundern, sondern auch als Menschen liebend zu besitzen." Die Schweiz. Nr. 23. 1908. 12. Jahrgang.

„. . . . . die wir allen denen auf das wärmste empfehlen, die des großen Meisters Kunst lieben und verehren, die ihm Stunden der Weihe und des Genusses verdanken. Sie ist eine der gediegensten Arbeiten von kleinerem Umfang, die uns auf diesem Gebiet bis jetzt unter die Hände gekommen sind." Nationalzeitung, Nr. 44, 1908. E. Th. M

Richard Wagner. Von Dr. Eug. Schmitz. 150 S. mit Porträt. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

Als äußere Einteilung liegen dem Buche die Hauptperioden in Wagners Leben zu Grunde. Die fünf Kapitel tragen die Überschrift: Jugendzeit und Jugendwerke. Entwicklung zur Reife. — Hofkapellmeister in Dresden: Rienzi. Holländer. Tannhäuser. Lohengrin. — Im Exil: Wagner als Theoretiker. Der Ring des Nibelungen. Tristan. — Unter königlichem Schutz: Die Meistersinger von Nürnberg. — Die Bayreuther Festspiele: Parsival. — Durch psychologische, technische und historische Analysen sucht Verfasser seinen Lesern das Verständnis für des Meisters Werke zu erschließen. Nicht nur Wagner den Musiker, sondern Wagner den großen Dramatiker, dem sich Ton und Wort in gleicher Weise zur Verwirklichung seiner künstlerischen Ideen anbieten, weiß er uns nahe zu bringen, der in seiner genialen Doppelbegabung ein in der tausendjährigen Entwicklungsgeschichte unserer Kultur einzig dastehendes Phänomen ist.

Volkswirtschaft und Bürgerkunde

Volkswirtschaft und Staat. Von Prof. Dr. C. Kindermann. 8°. 128 S. Geh. M. 1.— Originalleinenbd. M. 1.25

Die theoretische und praktische Behandlung dieser Wechselwirkung gehört zu einem der wichtigsten Gebiete der allgemeinen Bildung; denn wir müssen ständig zu diesen Fragen Stellung nehmen, sei es von Berufswegen oder zwecks Ausübung der bürgerlichen Pflichten, in Parlament und Partei sowie sonst in der Öffentlichkeit. — „Welches ist die Stellung des Staates zur Volkswirtschaft im Laufe der Jahrhunderte? Wie arbeitet die Volkswirtschaft mit an staatlichen Zielen im allgemeinen und speziell im Etatswesen. Welches ist anderseits die Mitwirkung des Staates an der volkswirtschaftlichen Tätigkeit entweder direkt durch Eigenproduktion oder indirekt im Wege allgemeinen Ordnens und Pflegens, sowie durch Förderung der einzelnen Stände." Diese Fülle von Fragen wird hier in knappen, großen Zügen von einem einheitlichen Gesichtspunkte aus behandelt.

Politik. Von Prof. Dr. Fr. Stier-Somlo. 8°. 170 Seiten. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

Wesen und Zweck, Rechtfertigung und typischer Wandlungsprozeß des Staates, seine natürlichen und sittlichen Grundlagen mit Hinblick auf geographische Lage, Familie, Ehe, Frauenfrage und Völkerkunde. Staatsgebiet, Staatsvolk und Staatsgewalt mit ihrem reichen Inhalt, Staatsformen und Staatsverfassungen werden geprüft und gewertet.

„Eine Fundgrube von unentbehrlichen, allgemein-politischen Kenntnissen, die dadurch an Wert gewinnen, daß alle seine Darlegungen ebenso leichtverständlich gefaßt sind, wie sie wissenschaftlich tief begründet sind!"

Regierungsrat Professor Dr. A. Lotz. Preuß. Verwaltungsbl. Jg. 28 Nr. 41.

Unsere Kolonien. Von Wirkl. Legationsrat Dr. H. Schnee, Vortragender Rat im Kolonialamt. 196 S. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

„Der Leser findet hier vor allem das vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt Wesentliche, auf amtliches Material gegründete Angaben über den gegenwärtigen Stand der Besiedlung und der Plantagenwirtschaft, des Bergbaues, des Handels und der Eingeborenenproduktion, des Eisenbahnbaues, der Finanzen und der Verwaltungsorganisation unserer Schutzgebiete." Deutsches Kolonialblatt. Nr. 17. XIX. Jahrgang.

„Das klar und anregend geschriebene Buch ist hervorragend geeignet, weite Kreise in die Fragen unserer Kolonialpolitik einzuführen."
Kieler Neueste Nachrichten. 16. Aug. 1908.

Die Deutsche Reichsverfassung. Von Geh. Rat Prof. Dr. Ph. Zorn. 8°. 126 S. Geh. M. 1.— In Origb. M. 1.25

„Die vorliegende gemeinverständliche Schrift des hervorragenden Bonner Rechtsgelehrten macht den Leser in leichtfaßlicher klarer und prägnanter Darstellung mit dem Wesen der deutschen Reichsverfassung bekannt . . . Als willkommene Beigabe ist dem sehr zu empfehlenden, vom Verlage vorzüglich ausgestatteten und preiswerten Schriftchen ein kurzer Überblick über die Literatur des Reichsstaatsrechts angegliedert."
Literarisches Zentralblatt, Nr. 1, 1908.

„Es ist nicht eine nackte Zusammenfassung von Paragraphen und Grundgesetzen, sondern eine geschichtsphilosophische Studie über die Vorgeschichte des Reiches im Rahmen der Europäischen Entwicklung, über seine Aufrichtung, seinen Staatscharakter und seine Organisation."
Die christl. Frau. 11. Heft. 1908.

Lagerplatz Gams-Gams. Deutsch-Südwest-Afrika. Aus Passarge, Südafrika.

Unsere Gerichte und ihre Reform. Von Prof. Dr. W. Kisch. 8°. 171 S. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

„Ein prächtiges Büchlein, das Wesen und Aufgabe unserer Gerichte gemeinverständlich darstellt und zu den Reformfragen in so trefflicher, überzeugender und sachlicher Weise Stellung nimmt, daß ich es im Interesse des Ansehens und deren Organe gerne jedem Deutschen in die Hand geben möchte. Das Recht. Nr. 11. 1908.

Die Großstadt und ihre sozialen Probleme. Von Privatdozent Dr. A. Weber. 8°. 148 Seiten. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

„Das vorliegende Büchlein erweist sich als klar und fesselnd geschriebener Führer durch die Großstadtprobleme. Der Verfasser führt den Leser durch das Familienleben und die Wohnungen der Großstadt, bespricht die Arbeitslosigkeit und Großstadtarmut und schildert die Aufgaben, die auf dem Gebiete der Volksbildung und Volksgeselligkeit noch zu lösen sind. Die Darstellung ist streng objektiv, Licht und Schatten sind gerecht verteilt." Dr. J. Moses-Mannheim. Zeitschrift f. Schulgesundheitspflege. Nr. 5. 1908.

Der Mittelstand und seine wirtschaftliche Lage. Von Syndikus Dr. J. Wernicke. 8°. 122 Seiten. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

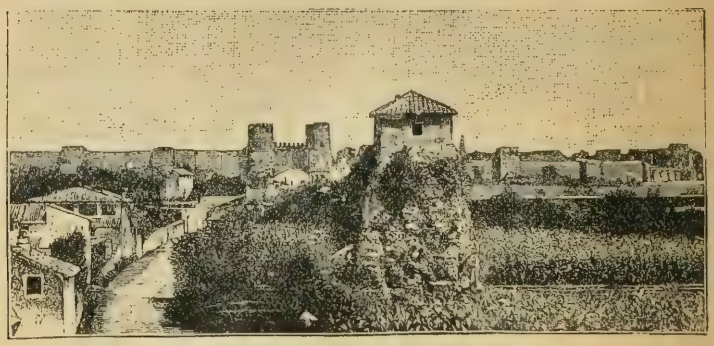
„In einem kleinen handlichen Bändchen . . . führt uns der sachverständige Verfasser in fast alle Fragen des Mittelstandes ein, die in den politischen und wirtschaftlichen Tageskämpfen zur Debatte stehen. Theorie und Praxis kommen dabei gleichmäßig zu ihrem Rechte. Wer sich über Lage und Statistik des Mittelstandes, seine Forderungen, seine Zukunftsaussichten, seine Entwicklung zum neuen Mittelstand und zahlreiche andere wichtige Probleme unterrichten will, dem gibt dieses praktische Büchlein erwünschten Aufschluß. . . . . Wir können das Bändchen aufs wärmste empfehlen."

Whsn. Die Hilfe. 20. Dezember 1908.

Die Frauenbewegung in ihren modernen Problemen Von Helene Lange. 8°. 141 S. Geh. M. 1.— Geb. M. 1.25

„Wer sich klar werden will über den organischen Zusammenhang der modernen Frauenbestrebungen, über die man so leicht, je nach zufälligen Erfahrungen, hier zustimmend, dort verdammend, urteilt, ohne sich zu vergegenwärtigen, daß eine die andere voraussetzt, eine mit der anderen in den gleichen letzten Ursachen zusammenfließt . . . der greife zu diesem inhaltsreichen, trefflich geschriebenen Buche."

Elisabeth Gnauck-Kühne. Soziale Kultur. Dezember 1907.



Römische Stadtmauer. Aus Diehl.

Geschichte und Geographie

Die babylonische Geisteskultur in ihren Beziehungen zur Kulturentwicklung d. Menschheit. Von Prof. Dr. H. Winckler. 8°. 156 Seiten. Geheftet Mark 1.— Gebunden Mark 1.25

„Das kleine Werk behandelt die Fülle von Material, wie wir es nunmehr zur altorientalischen Weltanschauungslehre besitzen, in übersichtlicher und zugleich fesselnder Weise; es wird jedem Leser, der sich für diese Fragen zu interessieren begonnen hat, ungemein nützlich werden."

C. N. Norddeutsche allgem. Zeitung. Nr. 287. 1908.

Kulturgeschichte Roms. Von Prof. Dr. Th. Birt. 164 S. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

Nicht nur ein gründlicher Kenner der Antike, sondern auch ein feinsinniger Schriftsteller führt hier die Feder. Wir schreiten mit ihm durch die Straßen des alten Rom, begleiten ihn in die Bäder, die Tempel, die Theater und die Arena, wohnen rauschenden Festen bei und lernen so Leben jenes Volkes kennen, das so lange die Welt beherrschte.

Das alte Rom. Von Prof. Dr. E. Diehl. Mit zahlr. Abb. und Karten. Geheftet M. 1.— In Originalleinenband M. 1.25

Die Schilderung des Werdens, Blühens und Vergehens des alten Rom von seinen ersten Anfängen bis zum Ende des weströmischen Reiches geht von einer Würdigung der geologischen Beschaffenheit und natürlichen Gliederung des Bodens der römischen Campagna aus. Sie verfolgt die Gründung und das Wachsen der ältesten Siedelungen mit ihren Bauten und Kultstätten, zeigt wie im Verlaufe der Republik und des Imperium sakrale und profane Bauten erstanden, die in Zeiten harter Not den Göttern gelobt oder großen Männern zur Ehr, der Stadt zur Zier errichtet waren, und welche Schicksale sie im Laufe der späteren Entwicklung erfahren.

Grundzüge der Deutschen Altertumskunde.

Von Prof. Dr. H. Fischer. 8°. 141 S. Geh. M. 1.— In Origbd. 1.25

„Wer künftig sich darüber unterrichten will, welches die Hauptfragen sind, die die deutsche Altertumskunde zu beantworten hat, welche verschiedene Unterfragen dabei zu berücksichtigen sind, der greife getrost zu Fischers Büchlein. Er wird hier seine Wünsche erfüllen können. Mit diesen Worten ist dem Buche eine Empfehlung erteilt, die man in der Tat sonst keinem anderen Werke der gesamten wissenschaftlichen und populären Literatur auf dem Gebiete der deutschen Altertumskunde zuteil werden lassen kann. Fischer hat Recht, wenn er in dem Vorwort betont, daß es eine andere Darstellung des ganzen Gegenstandes zurzeit nicht gibt . . . ."

Prof. Dr. Lauffer. Frankfurter Zeitung. Nr. 107. 1909.

Mohammed und die Seinen.

Von Prof. Dr. H. Reckendorf. 8°. 138 S. Geh. M. 1.— In Originalleinenbd. M. 1.25

„Unter den in jüngster Zeit sich mit erfreulichem Fortschritte mehrenden Darstellungen der islamischen Anfänge für weitere Kreise nimmt dieses Buch eine ganz hervorragende und besondere Stelle ein. Es ist ein Versuch, die sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen, politischen und individuellen Grundlagen des beginnenden Islam zusammenhängend zu verdeutlichen. In fließender Darstellung, die die Lektüre des Buches zu einem wirklichen Genusse gestaltet, werden hier die Berichte der verschiedenen islamischen Quellen zum erstenmal in gedrängter, aber durchaus erschöpfender Weise zu einem farbenreichen Bilde geformt."

R. Geyer. Wiener Zeitschrift f. d. Kunde d. Morgenlandes. Bd. XXI.

Die Kultur der Araber.

Von Prof. Dr. J. Hell. 154 S. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

Ein großzügiges Bild der gesamten materiellen und geistigen Kultur des Islam unter arabischer Herrschaft. Es werden geschildert: Die Kultur der Araber vor dem Islam. Die Keime der neuen Kultur im Werke Mohammeds. Die Bedeutung der Eroberungszüge für die kulturelle Befruchtung des Arabertums durch die Berührung mit den unterworfenen Kulturnationen usw.

Der Kampf um die Herrschaft im Mittelmeer.

Von Priv.-Doz. Dr. P. Herre. 180 S. Geh. M. 1.— In Origb. 1.25

Verfasser geleitet den Leser durch die gewaltige Geschichte des Mittelmeergebietes von der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart. Das Kommen und Gehen der Völker, die Ablösung der einen Herrschaft durch die andere und die in diesem Wechsel ruhende Bedeutung sind Hauptinhalt der Darstellung. Sie verfolgt nicht die Entwicklung des einzelnen Volkes, sondern richtet den Blick allein auf die allgemeine, den Gesamtraum überspannende Entwicklung und auf die sichtbaren und unsichtbaren treibenden Kräfte, deren Kampf die 4000jährige Geschichte erfüllt und den heutigen Zustand hat emporwachsen lassen.

Eiszeit und Urgeschichte des Menschen. Von Prof. Dr. J. Pohlig. 8°. 149 Seiten mit zahlr. Abbildungen. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

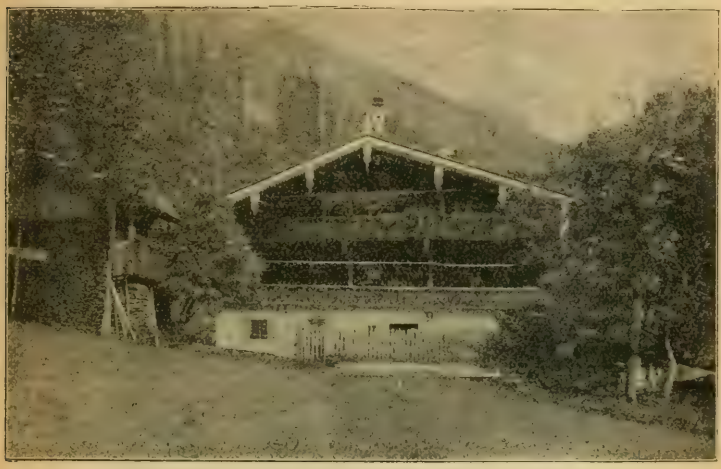
„Ein Bild der prähistorischen Eiszeit stellt der Verfasser vor unserem Geiste auf, wie es kürzer und einleuchtender dem Laien wohl selten geboten wurde .... Einfach im Stil und doch anregend genug, um selbst Menschen, die sich auf diesem Gebiete der Wissenschaft fremd und unbehaglich fühlen, fesseln zu können "

K. M. Schule u. Haus. 16. Jahrg. 14. H.

Die Polarvölker. Aus Byhan.

Die Polarvölker. Von Dr. H. Byhan, Abteilungsvorstand am Museum für Völkerkunde, Hamburg. 8°. 160 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Geh. M. 1.— Originallbd. M. 1.25

Inmitten einer eigenen Welt haben sich bei den zirkumpolaren Völkern jahrtausende alte gesellschaftliche Anschauungen und Gebräuche erhalten, die uns der Verfasser hier auf Grund langjähriger Forschung und eigener Anschauung erzählt. Wir lernen die natürlichen Lebensbedingungen dieser Völker kennen, ihre soziale Stellung, Sitten und Gebräuche, religiösen Vorstellungen, rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse, Werkzeuge und Waffen, Schmuck und Kleidung, Wohnung und Verkehrsmittel usw.



Bauernhof im Kaisertal bei Kufstein. Aus Machaček.

Die Alpen. Von Privatdozent Dr. F. Machaček. 8°. 151 S. mit zahlreichen Profilen und typischen Landschaftsbildern. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

„Es war keine geringe Aufgabe, den gewaltigen Stoff auf 151 Seiten zusammenzudrängen, aber der Verfasser hat sie glücklich gelöst. — Die Darstellung ist sachlich und wissenschaftlich und doch verständlich, die Sprache knapp und schlicht, doch entbehrt sie, namentlich bei der Schilderung landwirtschaftlicher Schönheiten, nicht die innere Wärme. Ein Meisterstück gedrängter, raumsparender Gliederung ist die übersichtliche Topographie der Alpen."

Hermann Ludwig. Frankfurter Zeitung. Nr. 354. 1907.

Naturwissenschaften • Technik Gesundheitslehre

Form und Bau des Tierkörpers unter dem Einfluß der äußeren Daseinsbedingungen. Von Priv.-Doz. Dr. Eug. Neeresheimer. 140 S. mit zahlr. Abb. Geh. M. 1.— In Origbd. M. 1.25

Verf. führt uns in großen Zügen ein in den inneren Bau, die Entwicklung und die Lebensgeschichte der Tierformen, legt den Bau der verschiedenen Organe, ihre Funktionen und die Gründe für ihre Gestaltung dar, so daß wir die Zweckmäßigkeiten in der Natur, die Anpassungen und die Lebensbedingungen der einzelnen Arten verstehen lernen.

Die Säugetiere Deutschlands. Von Privatdozent Dr. Hennings. 160 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

Keine trockene Aufzählung von Namen und Daten, sondern eine lebensvolle, von biologischen Gesichtspunkten ausgehende Darstellung! Äußere Eigenschaften: Bewegung, Stoffwechsel, Fortpflanzung der wichtigsten Säugetiere Deutschlands werden an Hand zahlreicher Abbildungen geschildert und in ihrer Bedeutung für unsere Heimat gewürdigt.

Verschiedene Vogelfüße. Aus Neresheimer.

Das Schmarotzertum im Tierreich und seine Bedeutung für die Artbildung. Von Prof. Dr. L. von Graff. 8°. 136 S. mit 24 Textfig. Geh. Mark 1.— In Originalleinenbd. Mark 1.25

„Der schon vielfach behandelte Stoff findet hier von einem Meister wissenschaftlicher Forschung eine ausgezeichnete klare Darstellung, wobei besonders die allgemeinen Fragen, soweit es der beschränkte Umfang gestattet, eingehend berücksichtigt werden."

Prof. Dr. R. Hesse (Tübingen). Monatsheft f. d. nat. Unterricht 1908. Nr. 6.

„Eine derartig klare und anziehende Schilderung des Schmarotzertums im Tierreich kann jedermann rückhaltlos zur Lektüre empfohlen werden, dem zoologischen Fachmanne nicht minder wie dem Laien und nicht zuletzt dem Arzte." V. Franz.

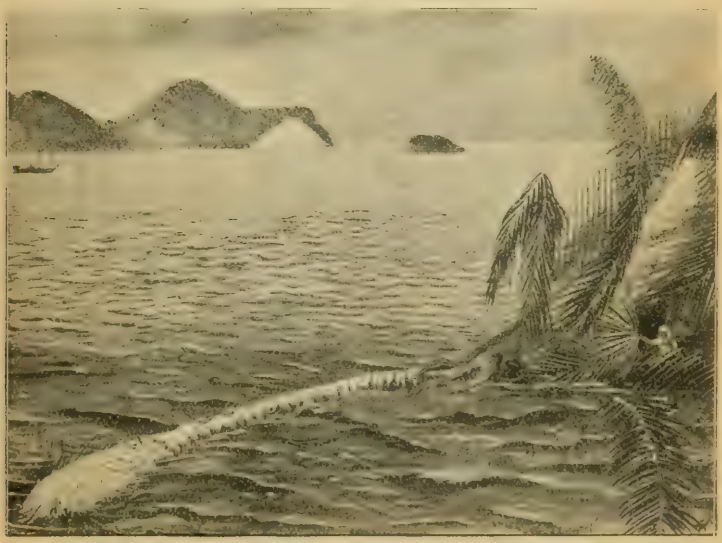
Naturwissenschaftliche Rundschau. Nr. 44. XXII. Jahrgang.

Pflanzengeographie. Von Dr. P. Graebner, Kustos am kgl. bot. Garten der Univ. Berlin. Mit zahlr. Abbildg.
Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

Aus einer knappen Darstellung des ganzen Entwicklungsganges der Pflanzenwelt leitet Verfasser die jetzige Pflanzendecke der Erde ab und schildert daran anschließend die jetzt auf diese Pflanzendecke wirkenden ökologischen Faktoren: Wärme, Feuchtigkeit, Boden usw., durch deren Zusammenwirken dann die eingehend besprochenen eigenartigen Pflanzenvereine Wüste, Steppe, Wald, Heide, Moor usw. zustande kommen.

Anleitung zur Beobachtung der Pflanzenwelt. Von Prof. Dr. F. Rosen. 155 Seiten mit zahlreichen Abbildg.
Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

Mancher hat Interesse für die Wunder der Pflanzenwelt, aber um tiefer in sie einzudringen, fehlt ihm der Führer. Ein solcher will dies Büchlein sein. An Hand zahlreicher Abbildungen leitet es den Leser an, zunächst die Erscheinungen der niederen Pflanzen zu beobachten, um dann in biologisch-historischer Betrachtung zu den immer komplizierteren Formen der höheren Pflanzen überzugehen, so daß sich zugleich der Leser durch eigenes Studium das Gebäude seiner Naturanschauung aufzubauen vermag.



Schwimmende Palme. Aus Graebner.

Verbreitungsmittel der Früchte und Samen. Aus Rojen.

a Frucht eines Korbblütlers mit Pappus; b geflügelte Früchte des Ahorn; c Rollfrucht eines Schneckenklees (Medicago scutellata); d Frucht des Sauerklees (Oxalis), die Samen fortschleudernd; e Mohnkapsel (Papaver), oben geöffnet; f Kapsel des Hornkrautes (Cerastium), bei Regen geschlossen bleibend, bei trockenem Wetter geöffnet; g Eicheln (Quercus) werden von Hähern und Nagern gesammelt und ausgelöst; h Same des Schöllkrautes (Chelidonium) mit „Schwiele"; i Kirsche (Prunus avium) mit Fruchtfleisch und hartem Steingehäuse für den Samen; k Erdbeere (Fragaria vesca) mit fleischigem Fruchtboden, eine Scheinfrucht; l—o Hakelfrüchte: l Zweizahn (Bidens), m Odermennig (Agrimonia), n Nelkenwurz (Geum urbanum), o Spitzklette (Xanthium).

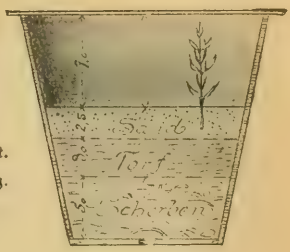
Phanerogamen (Blütenpflanzen). Von Prof. Dr. E. Gilg und Dr. Muschler. 172 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

Das Bändchen bietet eine Übersicht über die wichtigsten Blütenpflanzen der ganzen Erde. In einer „Einführung" werden die wesentlichen Gesichtspunkte der modernen Pflanzenkunde eingehend behandelt. Hieran schließt sich das Kapitel über „Die Geschlechtsverhältnisse, Blüten, Frucht und Samenbildung". Der dritte und größte Teil des Bändchens bringt eine Schilderung der bedeutendsten Familien des Pflanzenreiches, nicht nur unserer einheimischen Flora, sondern aus allen Gebieten der Erde, soweit es sich um Nutz- oder Arzneigewächse handelt. Da auch der Zierpflanzen gedacht ist, dürfte sich das Werkchen auch für Gärtner und Blumenliebhaber jeder Art eignen.

Kryptogamen (Algen, Pilze, Flechten, Moose und Farnpflanzen). Von Prof. Dr. Möbius. 168 Seiten. Mit zahlreichen Abbildungen. Geheftet Mark 1.— Gebunden Mark 1.25

„Wem es um eine kurze, aber sachgemäße Orientierung zu tun ist, dem sei das Büchlein bestens empfohlen." Apothekerzeitung. Nr. 70. 1908.

„Das Büchlein sei allen denjenigen, welche sich für diese niederen Lebewesen interessieren, seiner knappen und doch leicht lesbaren, verständlichen Schreibweise wegen angelegentlichst empfohlen."



Blumentöpfe für Stecklinge eingerichtet. Aus Dannenberg.

Pflege der Zimmer- und Balkonpflanzen.

Von Paul Dannenberg, Städt. Garteninspektor. 166 S. Mit zahlr. Abb. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

„Die klare, schlichte Darstellungsweise und der enorm billige Preis werden das Buch als Hausfreund in jeder Familie willkommen sein lassen. Lehrern und Lehrerinnen sei das Werk angelegentlichst empfohlen. Für jede Volks- und Schulbibliothek ein unentbehrlicher Ratgeber. Der Hausfrau wird es eine herrliche Weihnachtsgabe sein, von deren Studium die ganze Familie Nutzen ziehen wird."

C. Gdke. Preuß. Lehrerz. Nr. 290. 1908.

Befruchtung und Vererbung im Pflanzenreiche.

Von Prof. Dr. Giesenhagen. 8°. 136 S. mit 31 Abbildungen. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

„Zwei prächtige kleine Bändchen (Giesenhagen und Graff), für deren Güte schon die Namen der beiden Autoren, bewährte Fachgelehrte, bürgen . . . Ich wüßte keine besseren Werke zu solchen Zwecken zu nennen."

K. Blätter für Aquarien- und Terrarienkunde.

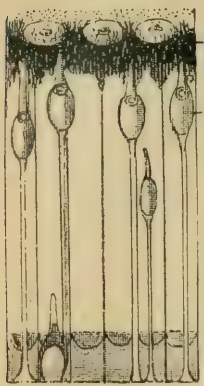
Die Bakterien und ihre Bedeutung im praktischen Leben.

Von Privatdoz. Dr. H. Miehe. 8°. 144 S. mit zahlr. Abb. Geh. M. 1.— In Originalleinenband M. 1.25

Ihre Formen, Lebens- und Ernährungsweise werden eingehend behandelt und in ihrer Bedeutung für den Menschen betrachtet, sowohl als Helfer in der Natur und in der Industrie, wie als Feinde durch Verderben der Nahrungsmittel, Krankheitserreger usw. Ein Schlußkapitel zeigt die Mittel ihrer Bekämpfung.

„Eine sehr geschickte kurze Zusammenstellung, die allen, welche sich rasch über den gegenwärtigen Stand der Bakteriologie unterrichten wollen, bestens empfohlen werden kann."

Österreichische botanische Zeitschrift. Nr. 11. 1907.



Netzhaut des Froschauges. Aus Mangold.

Lebensfragen. Der Stoffwechsel in der Natur.

Von Prof. Dr. F. B. Ahrens. 8°. 159 Seiten mit Abbildungen. Geheftet Mark 1.— Gebunden Mark 1.25

„Wissenschaftlich und populär zugleich zu schreiben ist eine Kunst, die nicht vielen gegeben ist. Ahrens hat sich als ein Meister auf diesem Gebiete erwiesen. Auch die vorliegende Schrift zeigt die vielen Vorzüge seiner klaren Darstellung und pädagogischen Umsicht. Ohne besondere Kenntnisse vorauszusetzen, behandelt er die chemischen Erscheinungen des Stoffwechsels und beschreibt die Eigenschaften, Bildung und Darstellung unserer Nahrungs- und Genußmittel. Das Buch kann aufs beste empfohlen werden."

Chemiker-Zeitung 1908. 28. März.

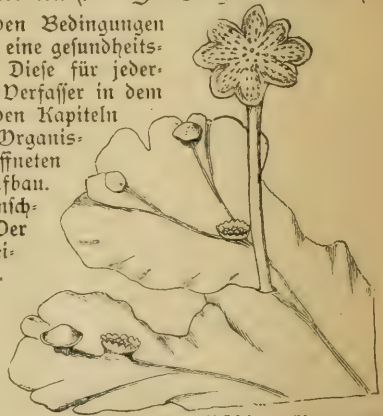
Ein höchst reichhaltiges Material ist hier in wenigen Kapiteln zusammengedrängt, zeigt sich aber so klar und verständlich dargelegt, wie das nur zu leisten vermag, wer sein Gebiet auf das Vollkommenste durchdringt und beherrscht.

Professor Dr. Edmund O. von Lippmann.
Die deutsche Zuckerindustrie. Nr. 42. XXXII. Jahrgang.

Der menschliche Organismus und seine Gesunderhaltung.

Von Oberstabsarzt und Privatdozent Dr. A. Menzer. 163 S. mit zahlr. Abbildg. Geheftet M. 1.— In Originalbd. M. 1.25

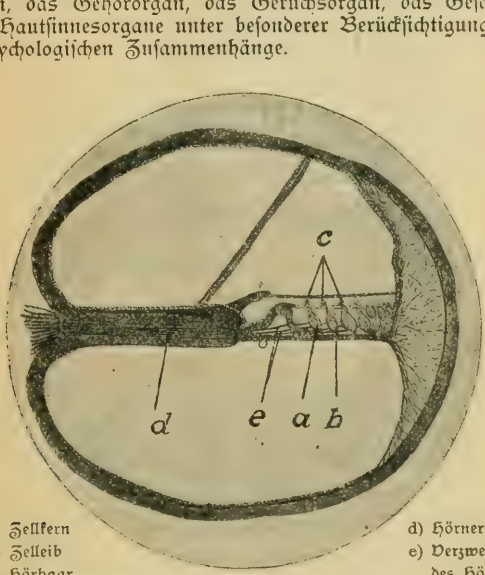
„Wie können wir unter den Bedingungen unseres heutigen Kulturlebens eine gesundheitsmäße Lebensweise führen." Diese für jedermann bedeutsame Frage sucht Verfasser in dem vorliegenden Buche in folgenden Kapiteln zu lösen: I. Der menschliche Organismus in seinem mit unbewaffneten Auge zu erkennenden Aufbau. II. Der feinere Aufbau des menschlichen Organismus. III. Der menschliche Organismus in seinen wichtigsten Funktionen. IV. Krankheitsursachen: A. Krankheiten durch Vererbung; B. Erworbene Krankheiten. V. Die Gesunderhaltung des menschlichen Körpers.



Marchantia polymorpha. Aus Möbius, Kryptogamen.

Unsere Sinnesorgane und ihre Funktionen. Von Privatdozent Dr. med. et phil. Ernst Mangold. 8°. ca. 150 S. mit zahlr. Abb. Geh. Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

Die Sinnesorgane sind die Pforten, durch welche die Außenwelt in unser Bewußtsein einzieht. Sie sind die Werkzeuge unserer Seele. Dies erhellt die Bedeutung des vorliegenden, die Ergebnisse der modernen Forschung verratenden, durchaus gemeinverständlichen Buches. Mit einer Würdigung der Sinnesorgane und Darlegung der Beziehungen zwischen Reiz und Empfindung werden im einzelnen eingehend behandelt: Das Sehorgan, das Gehörorgan, das Geruchsorgan, das Geschmacksorgan und die Hautsinnesorgane unter besonderer Berücksichtigung der physiologisch-psychologischen Zusammenhänge.

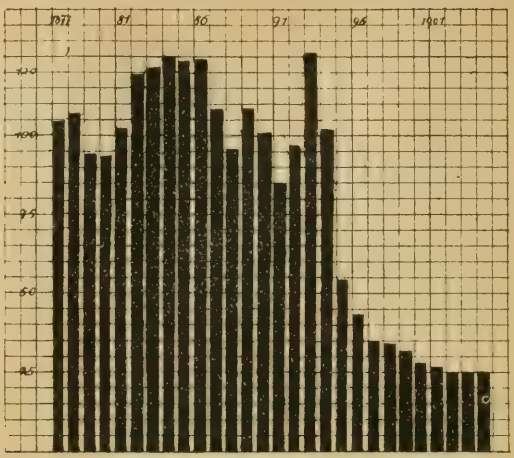


a) Zellkern
b) Zelleib
c) Hörhaar
d) Hörnerv
e) Verzweigung des Hörnervs.

Hörzelle im inneren Ohr. Aus Menzer.

Das Nervensystem und die Schädlichkeiten des täglichen Lebens. Von Privatdozent Dr. Schuster. 8°. 136 Seiten mit zahlr. Abb. Geh. M. 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

„Verf. belehrt in diesen sechs Vorträgen vortrefflich über den Bau des Nervensystems, über die Schädlichkeiten, denen es ausgesetzt und gibt beherzigenswerte Winke, es gesund zu erhalten. Von besonderem Interesse sind die Kapitel über die Schäden des Großstadtlebens und über Schule und Erziehung." Prager mediz. Wochenschrift. 1908. Nr. 16.



Sterblichkeit an Diphtherie und Krupp in den deutschen Städten mit mehr als 15000 Einwohnern auf je 100000 Einwohner berechnet. Aus Rosenthal.

Volkskrankheiten und ihre Bekämpfung. Von Privatdozent Dr. W. Rosenthal. — 168 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Diagrammen. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

Es werden die verheerendsten und besterforschten Seuchen, Cholera, Pest, Typhus, Diphterie, Wechselfieber, Pocken und Tuberkulose nach ihren Ursachen, der Art ihrer Verbreitung und den erfolgreichsten Maßnahmen zur Verhütung und Heilung besprochen. Insbesondere wird die Mannigfaltigkeit der Übertragungswege, der Abwehrmittel und die Bedeutung öffentlicher, sozialer Maßregeln hervorgehoben. Aus diesen Erfahrungen werden dann allgemeinere Regeln abgeleitet und ein Überblick gegeben über die anderen, selteneren oder noch nicht so gut erforschten Infektionskrankheiten, die für Deutschland von Belang sind.

Die moderne Chirurgie für gebildete Laien. Von Geheimrat Prof. Dr. H. Tillmanns. 8°. 160 Seiten mit 78 Abbildungen und 1 farbigen Tafel. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

„Ein Buch wie das vorliegende kann der Anerkennung der Ärzte wie der Laien in gleichem Maße sicher sein. Es enthält genau so viel, als ein gebildeter Laie von dem gegenwärtigen Stand der Chirurgie wissen muß und soll, und es kann, wenn die darin enthaltenen Lehren auf fruchtbaren Boden fallen, dem Kranken nur Nutzen stiften."

Phil. klinische Wochenschrift. 1908. 3. Mai.

Die vulkanischen Gewalten der Erde und ihre Erscheinungen. Von H. Haas, Prof. a. d. Univ. Kiel. 8°. 146 S. mit zahlr. Abb. Geheftet M. 1.— In Originalleinenband M. 1.25

„Mit den vulkanischen Gewalten der Erde, ihren Ausbrüchen, Entstehungsursachen usw. macht uns in vorliegendem Büchlein der Verfasser bekannt. Das Buch ist sehr interessant geschrieben und mit zahlreichen wohlgelungenen Abbildungen versehen. Auch den heißen Quellen, den Thermen, widmet der Verfasser eine anschauliche Besprechung, so daß wir es auch denen, die hierüber eine gemeinfaßliche Darstellung wünschen, bestens empfehlen können." Vulkan. Nr. 25. VIII. Jahrg.

Das Reich der Wolken und der Niederschläge. Von Prof. Dr C. Kassner. 160 S. mit zahlr. Abb. u. Tafeln. Geh. Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

Es wird zunächst gezeigt, wie durch Verdunstung Wasserdämpfe in die Atmosphäre gelangen, wie die Luftfeuchtigkeit gemessen wird, wie die Bildung von Nebel und Wolken vor sich geht, was deren Form, Farbe, Höhe und Geschwindigkeit bedingt und wie Bewölkung und Sonnenschein durch Messung bedingt werden. Mit der Niederschlagsbildung befaßt sich der zweite Teil des Büchleins; die Bildung des Regens, des Schnees, des Graupelns, des Hagels wird behandelt, eine Anleitung zur Berechnung und Messung der Niederschlagsmenge gegeben und die Niederschläge fördernder und hemmender Faktoren (Gebirge, Land, Meer, Wald usw.) untersucht. Karten zeigen die Verteilung der Niederschläge in den verschiedensten Erdteilen.

Schloßen gefallen am 2. Juli 1897 in Kärnten (5—13 cm groß).
Aus Kassner, Das Reich der Wolken.

Das Wetter und sein Einfluß auf das praktische Leben. Von Prof. Dr. C. Kassner. 8°. 154 Seiten mit zahlr. Abb. u. Karten. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenbd. Mark 1.25

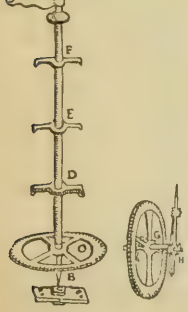
„Die kleine Schrift ist in klar fließender Sprache geschrieben, und der Inhalt bietet mehr als der Titel verspricht. Es werden nicht nur die Naturgesetze, auf denen sich die Witterungskunde als Wissenschaft aufbaut, sachgemäß durchgenommen, sondern es wird auch gezeigt, wie sich die Wetterkunde als Zweig der Meteorologie historisch entwickelt hat und welchen großen Wert sorgfältige Aufzeichnungen über den Verlauf der Witterung für das öffentliche und private Leben besitzen . . . Da man oft noch sehr irrtümlichen Auffassungen über den Wert der Witterungskunde begegnet, so ist dem kleinen inhaltreichen Werke größte Verbreitung zu wünschen . . ."

Naturwissensch. Rundschau Nr. 50. XXIII. Jahrg.

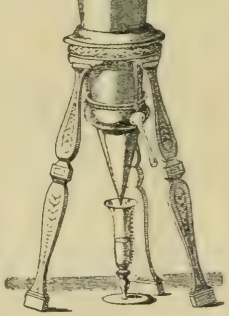
Die Elektrizität als Licht- und Kraftquelle. Von Privatdozent Dr. P. Eversheim. 8°. 129 S. mit zahlr. Abb. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

„Heute ist das Verwendungsgebiet der Elektrizität ein so außerordentlich ausgedehntes, daß wohl ein jeder mehr oder weniger mit ihr in Berührung kommt. Deshalb kann man es nur dankbar begrüßen, wenn auch dem Laien durch ein so klar geschriebenes Büchlein ein Einblick eröffnet wird und in großen Zügen die Grundbegriffe der Elektrotechnik dargelegt werden. . . . Die sorgfältig gezeichneten Abbildungen beleben die Darstellung."

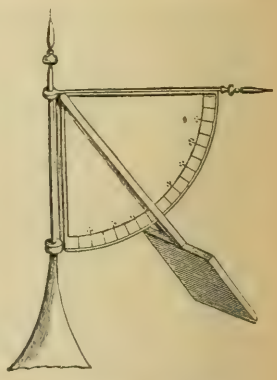
Elektrochemische Zeitschrift. Heft 7, 1907.



Im Hause ablesbare Windfahne.

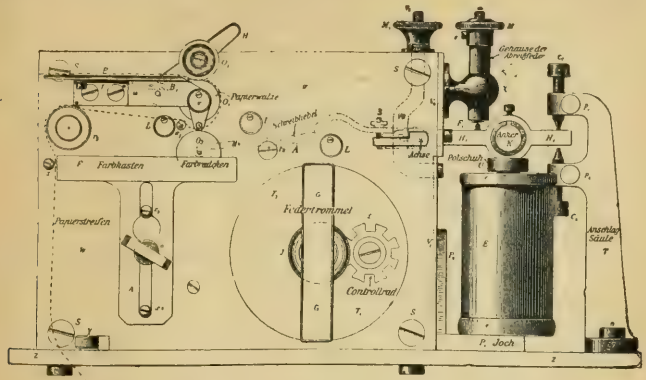


Hygrometer des Großherzogs Ferdinand II. v. Toskana.



Windmesser von Hooke.

Aus Kassner, Das Wetter.



Morseapparat. Aus Hamacher, Telegraphie und Telephonie.

Hörbare, Sichtbare, Elektrische und Röntgen-Strahlen.

Von Geh. Rat Prof. Dr. Fr. Neesen. 134 S. mit zahlr. Abb. Geheftet M. 1.— In Originalleinenband M. 1.25

Eine Einführung in eines der wichtigsten und interessantesten Gebiete der Physik. Es werden behandelt 1. die Erscheinungen und Eigenschaften fortschreitender und stehender Wellen. 2. die akustischen Erfahrungen. 3. die Wellen, auf welche wir durch unser Auge aufmerksam gemacht werden, einschließlich der Wärmewellen. 4. die Hauptgrößen der Elektrizität wie Spannung, Strom, Widerstand, die Entstehung elektrischer Wellen und deren Benutzung in der drahtlosen Telegraphie. 5. Strahlenförmig sich ausbreitende Wirkungen, denen keine Wellen zugrunde liegen: Entladung elektrischer Spannungen in luftverdünnten Räumen, Kathodenstrahlen und Röntgenstrahlen. 6. die Wirkungen der radioaktiven Körper.

Einführung in die Elektrochemie.

Von Prof. Dr. Bermbach. 8°. 144 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Geheftet Mark 1.— Gebunden Mark 1.25

„Wir freuen uns deshalb, daß ein so wichtiges Forschungsgebiet, dem auch die technische Industrie eine reiche Ernte verdankt, im Rahmen einer populär-wissenschaftlichen Sammlung die ihm gebührende Berücksichtigung gefunden hat. Der Verfasser hat es verstanden, gemeinverständlich zu schreiben. Von der Sprache der Mathematik wird fast kein Gebrauch gemacht. Um so größeres Gewicht wird darauf gelegt, dem Leser die fundamentalsten Gesetze verständlich zu machen . . . . die jedem Leser an Hand zahlreicher klarer Figuren einen Überblick und Einblick in die neueren Theorien der Elektrochemie und ihre Anwendungen geben und zu weiteren Studien anregen."

Zentralblatt f. Pharmazie und Chemie. Nr. 25, IV. Jahrgang.

Telegraphie und Telephonie. Von Telegraphendirektor und Dozent F. Hamacher. 8°. 155 S. mit 115 Abbildungen. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

Dieser Leitfaden will, ohne Fachkenntnisse vorauszusetzen, die zum Verständnis und zur Handhabung der wichtigsten technischen Einrichtungen auf dem Gebiete des elektrischen Nachrichtenwesens erforderlichen Kenntnisse vermitteln, insbesondere aber in den Betrieb des Reichstelegraphen- und Telephonwesens einführen.

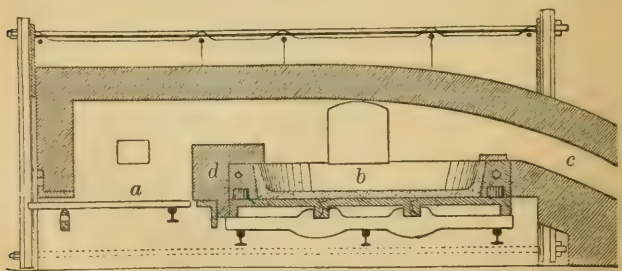
„Die Ausdrucksweise ist knapp, aber klar; die Ausstattung des Werkes ist gut. Laien werden sich aus dem Buche mühelos einen Überblick über die Einrichtungen des Telegraphen- und Fernsprechbetriebes verschaffen können." Elektrotechnische Zeitschrift. Heft 44. 1908.

Kohle und Eisen. Von Prof. Dr. Binz. 8°. 136 Seiten. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

Das wirtschaftliche Leben und damit ein großer Teil unserer Kultur werden von Kohle und Eisen beherrscht. Die Notwendigkeit, sich über diese Gebiete zu orientieren, besteht darum für jeden, dem das Verständnis der treibenden Kräfte in der menschlichen Entwicklung Bildungsbedürfnis ist. Zum erstenmal hat Verf. deshalb versucht, in gemeinverständlicher Darstellung einen Überblick zu geben über die Gewinnung von Kohle und Eisen, wie über die von ihnen abhängigen Industrien des Lichtes, der Kälteerzeugung, der Produkte des Stein- und Braunkohlenteeres und anderer kleiner dahingehöriger Industriezweige.

Das Holz. Von Forstmeister H. Kottmeier, Doz. a. d. landwirtsch. Hochschule zu Berlin, Dr. F. Uhlmann u. Dr. B. Eichholz. Mit zahlr. Abb. Geheftet M. 1.— In Originalleinenband M. 1.25

Das Bändchen will den Leser einführen in die natürlichen und technischen Eigenschaften des Holzes, seine Gewinnung und Verwendung, sowie seine Bedeutung für den Welthandel und die Industrie.



Längsdurchschnitt durch einen Puddelofen. Aus Binz, Kohle und Eisen

Baumwollpreise für middling, amerikanisch, 1904/05.

Die Rohstoffe der Textilindustrie. Von Geh. Regierungsrat Dipl. Ingenieur H. Glafey. 144 S. mit zahlr. Abb. Geheftet Mark 1.— In Originalleinenband Mark 1.25

Das mit einer großen Zahl von Abbildungen ausgestattete Bändchen behandelt die natürlichen und künstlichen Rohstoffe der Textilindustrie nach ihrem Vorkommen, ihrer Gewinnung und ihren physikalischen Eigenschaften, mit besonderer Rücksicht auf ihre Bedeutung für die Textilindustrie und auf die seit einer Reihe von Jahren sich mit Erfolg geltend machenden Bestrebungen, unsere Kolonien für die Gewinnung der textilen Rohstoffe mehr und mehr zu erschließen.

Unsere Kleidung und Wäsche in Herstellung und Handel. Von Direktor B. Brie-Berlin, Prof. Schulz-Krefeld, Dr. Kurt Weinberg-Charlottenburg. 136 S. Geh. M. 1.— In Origb. M. 1.25

Eines der interessantesten Gebiete unseres wirtschaftlichen Lebens wird hier von ersten Kennern geschildert. Die anziehende Darstellung führt uns durch die Riesenbetriebe unserer ersten Konfektionsfirmen, und zeigt uns Industrie und Heimarbeit am Werke, die Ansprüche des modernen Menschen und die Launen der Mode zu befriedigen.

Wertvolle Geschenkwerke

Aus den Tagen Bismarcks. Politische Essays von Otto Gildemeister. Herausgegeben von der literarischen Gesellschaft des Künstlervereins Bremen. Gr. 8°. 232 S. m. einem Portrait Gildemeisters. Geheftet M. 4.40 In Originalleinenband M. 4.80

„. . . Aber es ist gleichwohl nicht die Form, die zumeist an diesen Artikel fesselt. Das Gewicht ihres Inhalts überwiegt durchaus. Sie begleiten die wichtigsten Hergänge in einer an großen Ereignissen so überreichen Zeit. Kaum eine der Fragen, deren Lösung über Wohl und Wehe unseres Volkes entscheiden sollte, bleibt unberührt, und von den Persönlichkeiten, die handelnd eingreifen, wird eine ganze Reihe wieder vor unseren Augen lebendig . . . . Wir wüßten kein Buch gleichen Umfanges, das so geeignet wäre, ohne Systematik politisch zu bilden und zu erziehen . . . . Sie reden zum Bürger, aber noch mehr zum Menschen; sie spenden staatsmännische Lehre, aber noch mehr Lebensweisheit. Sie holen ihre Vergleiche und ihre Belege aus all den weiten Gebieten der Bildung, die ihr Verfasser beherrscht. So spannen sie jeden, der für reiches und feines Geistesleben empfänglich ist."

Geh. Rat Prof. Dietrich Schäfer. Kölnische Zeitung. 16. Oktober 1908.

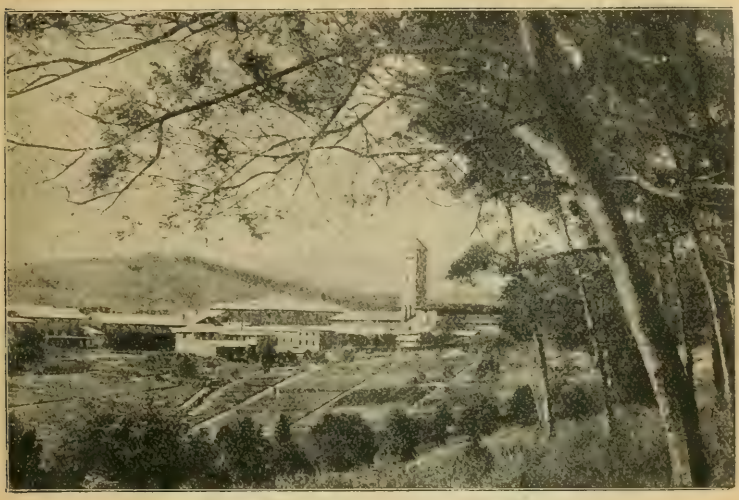
Deutsche Kaisergeschichte im Zeitalter der Salier und Staufer. Von Prof. Dr. K. Hampe. (Bibliothek der Geschichtswissenschaft.) 8°. 277 S. In Originalleinenband Mark 4.—

„Professor Hampe führt seine Leser auf die Höhen des deutschen Mittelalters, in jene Zeit, die noch heute wie wenige andere die Phantasie zu fesseln vermögen, in die Tage der ersten Salier, des Investiturkampfes, da Heinrich IV. nach Canossa pilgern mußte, in die Tage Barbarossas und Friedrichs II. Die Darstellung ist wohl berufen, in dem heutigen Gegenwartstreiben etwas von dem tiefinnerlichen Anteil wiederzuerwecken, mit dem unsere Väter sich in die vergangenen Zeiten deutscher Kaiserherrlichkeit versenkten." Hamburger Nachrichten. 25. Dez. 1908.

Die Vereinigten Staaten von Amerika. Von Prof. Dr. Paul Darmstaedter. (Bibliothek der Geschichtswissenschaft.) 8°. 248 S. In Originalleinenband Mark 4.—

„Prof. Paul Darmstaedter schildert den Werdegang und die Entwicklung der Vereinigten Staaten von Nordamerika sowie deren heutige Zustände und ihre Aufgaben für die Zukunft. Diesem Buche kann man uneingeschränktes Lob erteilen, es ist glänzend geschrieben und erschöpft in kurzer Darstellung das interessante Thema völlig. . . . Gerade heute, wo dieses Land überhaupt für uns Europäer eine Bedeutung gewonnen, die es zu einem internationalen Faktor gemacht hat, muß ein solches Buch im höchsten Grade erfreuen, und wir wünschen deshalb auch der ganzen Folge bestes Gedeihen."

Univ.-Prof. Dr. Ottokar Weber, Prag.
Neue freie Presse. November 1908.



Marianhill. Aus Passarge, Südafrika.

Südafrika. Eine Landes-, Volks- und Wirtschaftskunde von Prof. Dr. Siegfried Passarge. gr. 8°. 367 Seiten mit über 50 Abbildungen, zahlreichen Profilen und 33 Karten. Geschmackvoll brosch. Mk. 7.20 In Originalleinenbd. Mk. 8.—

„Alles in allem genommen ist Passarges Werk das beste augenblicklich über Südafrika, seine Landes-, Volks- und Wirtschaftskunde als Ganzes geschriebene Buch. Es ist ein echt geographisches Werk im modernen Sinne."

Max Friedrichsen, Bern. (Deutsche Literaturzeitung. Nr. 3, 29. Jahrgang, 1908.)

„Unter Mithilfe der neuesten Beobachtungen, sowie unter Verwertung guter photographischer Aufnahmen hat der Verfasser ein überaus klares, auf der Höhe des heutigen Wissens stehendes Gesamtbild von Südafrika zu entrollen verstanden, das sicherlich Anklang finden wird. . . . . So ist S. Passarge wie kein anderer lebender wissenschaftlicher Geograph vorgebildet und befähigt, ein kritisches Gesamtbild dieses an Bedeutung von Jahr zu Jahr wachsenden Gebietes zu entwerfen. Dazu kommen ihm seine ärztlichen Kenntnisse für die scharfe Erfassung der interessanten anthropologischen und ethnographischen Verhältnisse der Eingeborenen sehr zu statten. . . . . Man greife zu dem Buche selbst, das wohl niemand ohne Befriedigung aus der Hand legen wird."

Univ.-Professor Dr. Fritz Regel, Würzburg. (Frankfurter Zeitung, Nr. 312.)

„Wir dürfen Passarges neues Buch als wahren Schatzkasten und als Fundgrube für die neueste Belehrung über Südafrika betrachten."

Hamburger Fremdenblatt, 3. November 1907.

Bücher für Naturfreunde

Biologie der Pflanzen. Von Prof. Dr. Migula. gr. 8°. 360 S. mit zahlr. Abb. nach Photographien und Zeichnungen. Buchschmuck von Gadso Weiland. Geh. M. 8.— Geb. M. 8.80

Aus Migula, Biologie der Pflanzen.

„So bringt der Verf. die wichtigsten und interessantesten Erscheinungen des Pflanzenlebens zur Sprache, wobei speziell die heimischen Verhältnisse Berücksichtigung finden. An unserem Auge ziehen in lebensvoller Darstellung die Entwicklungsprozesse der hauptsächlichen Pflanzenfamilien vorbei und ermöglichen ein selbständiges Beobachten der Natur ... Es ist nur wärmstens zu wünschen, daß dies sehr schön ausgestattete, mit zahlreichen Photographien und Zeichnungen des Verfassers versehene Werk, das für jeden Naturfreund eine sehr anregende Lektüre für den Studierenden und Lehrer aber ein gutes Lehr- und Nachschlagewerk sein wird, die weitgehendste Verbreitung finden möge."

Bretschneider, Zeitschr. f. d. landw. Versuchswesen in Österreich 1908

Die Abstammungslehre. Eine gemeinverständliche Darstellung und kritische Übersicht der verschiedenen Theorien. Von Dr. P. G. Buckers. 8°. 365 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Geh. M. 4.40 In Originalleinenband M. 5.—

Ein solches Werk, das dem Naturfreund in dem auf diesem Gebiete herrschenden Wirrwarr widersprechender Meinungen und Theorien zurechthelfen soll, entspringt einem oft geäußerten Bedürfnis. Von seinem Lehrer, Professor de Vries, unterstützt, führt der Verfasser den Leser ein in die heute im Vordergrunde des Interesses stehende Kontroverse: Zuchtwahl und Mutation, und gibt an Hand zahlreicher Beispiele aus Tier- und Pflanzenwelt eine fesselnde Darstellung vom heutigen Stande der Evolutions- und Deszendenztheorie.

Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig.

Naturwissenschaftliche Bibliothek für Jugend und Volk

Herausgegeben von Konrad Höller und Georg Ulmer.

Reich illustrierte Bändchen im Umfange von 140 bis 200 Seiten.

Diese Sammlung wendet sich in bewußter Einfachheit an einen Leserkreis, der klaren Auges und warmen Herzens Nahrung sucht für seinen Wissensdrang und eingeführt werden will in ein ihm bis dahin entweder ganz verschlossen gebliebenes oder nur wenig bekanntes Land. Jeder Band behandelt ein in sich abgeschlossenes Gebiet dem Stande der Wissenschaft entsprechend aus der Feder eines berufenen Fachmannes. Die Sprache ist dem Verständnis der reiferen Jugend und des Mannes aus dem Volke angepaßt klar, deutlich und schlicht. So dürfte die naturwissenschaftliche Bibliothek bald zu dem bevorzugtesten Geschenkwerk gehören und sollte in keiner Volks- und Schulbibliothek fehlen.

Bisher erschienen:

Das Süßwasser-Aquarium. Von C. Heller. 194 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. In Originalleinenband M. 1.80

Das Bändchen ist nicht nur ein unentbehrlicher Ratgeber für jeden Aquarienfreund, sondern es macht seine Leser vor allem mit den interessantesten Vorgängen aus dem Leben im Wasser bekannt. Die Beschreibung der Tiere und Pflanzen ist möglichst kurz gehalten, es sind immer nur die notwendigsten Merkmale angegeben. Auch ist mit Absicht keine systematische Einteilung der Aufzählung der Pflanzen und Tiere zugrunde gelegt. Sie sind aneinandergereiht hauptsächlich nach Zweckmäßigkeitsgründen. Dabei ist, soweit es angängig war, ihre systematische Zusammengehörigkeit berücksichtigt worden. Ein breiter Raum ist der technischen Seite des Aquarienbetriebs eingeräumt und besonders Wert darauf gelegt, einfache Einrichtungen zu beschreiben und so zur Selbstanfertigung anzuregen.

Beleuchtung und Heizung. Von J. F. Herding. 176 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. In Originalleinenband M. 1.80.

Während bis ins 19. Jahrhundert Kienspan, Öllampen und Kerze die einzigen Lichtspender waren, Kamin und gemauerter Herd einzig als Heizanlagen in Betracht kamen, hat die Neuzeit eine Fülle der verschiedensten Beleuchtungskörper, eine Menge von vorzüglichen Koch- und Heizapparaten hervorgebracht, an denen der Mensch der Jetztzeit nicht achtlos vorübergehen, die er nicht als etwas Zauberhaftes, ihm Unverständliches betrachten darf. Ihre Bekanntschaft will dieses Buch vermitteln und den Leser vertraut machen mit den chemischen und physikalischen Vorgängen, worauf moderne Heizung und Beleuchtung beruhen.

Der Deutsche Wald. Von Prof. Dr. M. Buesgen. 184 S. mit zahlr. Abb. u. Taf. In Originalleinenbd. M. 1.80

Verfasser führt uns durch die Kiefernwälder des Ostens, die Auenwälder der Elbniederung, durch den Spreewald, durch die Eichen-, Tannen- und Fichtenwälder unseres Mittelgebirges, durch die urweltartigen Bestände im Norden und Süden des Gebietes, selbst bis in unsere Kolonien, und wir lernen Wesen und Wert des deutschen Waldes verstehen, seine Eigenart lieben und die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen beobachten. Überall ist auf die Beziehung des Waldes zum Menschen das Hauptgewicht gelegt. Wir werden in die Tätigkeit des Forstmannes eingeweiht, sehen den Köhler bei der Arbeit, wohnen dem Fällen, dem Transporte und der Verarbeitung der Bäume bei, bis uns ein Rundgang im Mannheimer Hafen die Bedeutung des deutschen Holzhandels zeigt.

Reptilien- und Amphibienpflege. Von Dr. P. Krefft. 152 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. In Originalleinenband. M. 1.80

Die Beobachtung des Tierlebens bildet eine unerschöpfliche Quelle stiller Freuden für jeden echten Naturfreund. Sie ist ihm eine willkommene Erholung nach des Tages Last und Mühen; sein Bestreben wird also darauf gerichtet sein, sie sich Tag für Tag verschaffen zu können. Hierzu dient das Terrarium. Um aber dauernd seine Freude an seinen kaltblütigen Pfleglingen haben zu können, bedarf es einer mehr als oberflächlichen Kenntnis ihrer Lebensgewohnheiten. Diese zu vermitteln ist die Aufgabe unseres Buches, das uns eine Anleitung gibt für die Anlage und Einrichtung der Behälter und der Pflege ihrer Insassen.

Aus Deutschlands Urgeschichte. Von G. Schwantes. 191 Seiten mit zahlr. Abb. In Originalleinenband Mark 1.80

Wie eine spannende Erzählung liest sich dies Buch, das uns unter Verwertung der neuesten prähistorischen und anthropologischen Forschung und unter Berücksichtigung der bisherigen Funde in lebensvollen Bildern die gewaltige Entwicklung vorführt, die unsere Vorfahren durchlaufen haben von dem ersten Auftreten des Menschen in Europa überhaupt bis zum Eindringen römischer Kultur in Deutschland. Wir lernen die Kulturen der Stein-, Kupfer-, Bronze- und Eisenzeit kennen, durchwandern Jahrtausende und sehen wie sich allmählich der Kelte und der Germane aus einem unsteten Jäger zum seßhaften Ackerbauer entwickelt. Die Darstellung hält sich frei von allen unreifen Hypothesen und bietet nur das, was mit einiger Sicherheit von der Wissenschaft erkannt ist.

Die Parasiten der Menschen und Tiere. Von Generaloberarzt a. D., Dr. von Linstow. Mit zahlreichen Abbildungen.

Das Vork
Tieren hat
gezogen, un
wir nach d
ihrer Entwi
in den Men
wieder ins
mit den S
Trägern ga
werden, noc
Tod zur Fo
winzig klei
furchtbarsten
grunde geh

Bilder au
160 Seiten
band. M.
„Bilder
lung von K
Naturfreun
eigenartigen
gewicht ist
Schreiber d
manche der
Natur gera

Die Pho
zahlreichen
Originalle
Die Pho
Trockenplat
Schwierigke
Knipsen ist
die Bedingu
sind; er wi
bei seiner A
besonders n
gänge, die d
dieses Verst
Die dem
ginale; sie
aufnahmen wollen dem Anfänger recht eindringlich vor Augen führen, wie sich die Nichtbeachtung der gegebenen Regeln bei dem Resultat der Arbeit rächt.

475540
HR Diehl, Ernst
D Das alte Rom, sein Werden, Blühen und Vergehen.

University of Toronto Library

DO NOT REMOVE THE CARD FROM THIS POCKET

Acme Library Card Pocket
LOWE-MARTIN CO. LIMITED